Jubiläums-Nummer.

Lodzer Zeitung.

Gründer Johann Petersilge.

Nr. 550 — Dienstag den 19. November (2. Dezember) 1913. — **50. Jahrgang.**

Beilagen: 1) Humoristische Wochenbeilage, 2) Illustrierte Sonntagsbeilage und 3) „Frauen-Zeitung" jeden Mittwoch.

Redaktion, Expedition, Annoncen- und Abonnements-Annahme: Petrikauer-Straße Nr. 86, im eigenen Hause.—Telephon Nr. 212.

Ausgabe täglich zwei mal mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, an den nur die Morgennummer erscheint. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — **Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis** für Lodz Rbl. 2.10. für Auswärtige mit Postzusendung einmal täglich Rubel 2.25, im Auslande Rubel 5.40. — Abonnements können nur am ersten eines jeden Monats neuen Stils angenommen werden. — Preis eines Exemplars: Abend- und Morgen-Ausgabe 3 Kop., Sonntagsausgabe mit der illustrierten Sonntagsbeilage 5 Kop. — Inserate werden für die siebengespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum mit 8 Kop., für Rußland und mit 10 Kop. für Ausland berechnet. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum auf der ersten Seite 25 Kop. für Rußland und 30 Kop. für Ausland. Inserate im Text 60 Kop. **Alle in- u. ausländischen Annoncenbüros nehmen Anzeigen und Reklamen für die „Lodzer-Zeitung" an.** — Redakteur: W. Petersilge. — Herausgeber J. Petersilge's Erben. — Rotationsschnellpressendruck von „J. Petersilge" Petrikauer-Straße Nr. 86

Zur Feier des Tages.

Wir begehen heute einen Ehren- und Festtag, einen Tag, der uns mit Stolz und Freude erfüllt. Das erste publizistische deutsche Organ im Königreich Polen, die „Lodzer Zeitung", feiert heute das 50-jährige Jubiläum ihres Bestehens.

Fünfzig Jahre! Ein ganzes Menschenalter ist verstrichen, seit die erste Nummer unserer Zeitung als kleines zweisprachiges Blättchen unter dem Titel „Lodzer Anzeiger" in die Welt hinausflatterte. Es war ein sensationelles Ereignis für unsere Stadt. Alt und Jung, Groß und Klein versammelte sich beim Scheine der Oellampe um den Tisch, an dem Vater die erste Nummer unserer Zeitung vorlas und die Alten wie die Jungen lauschten gespannt seinen Worten.

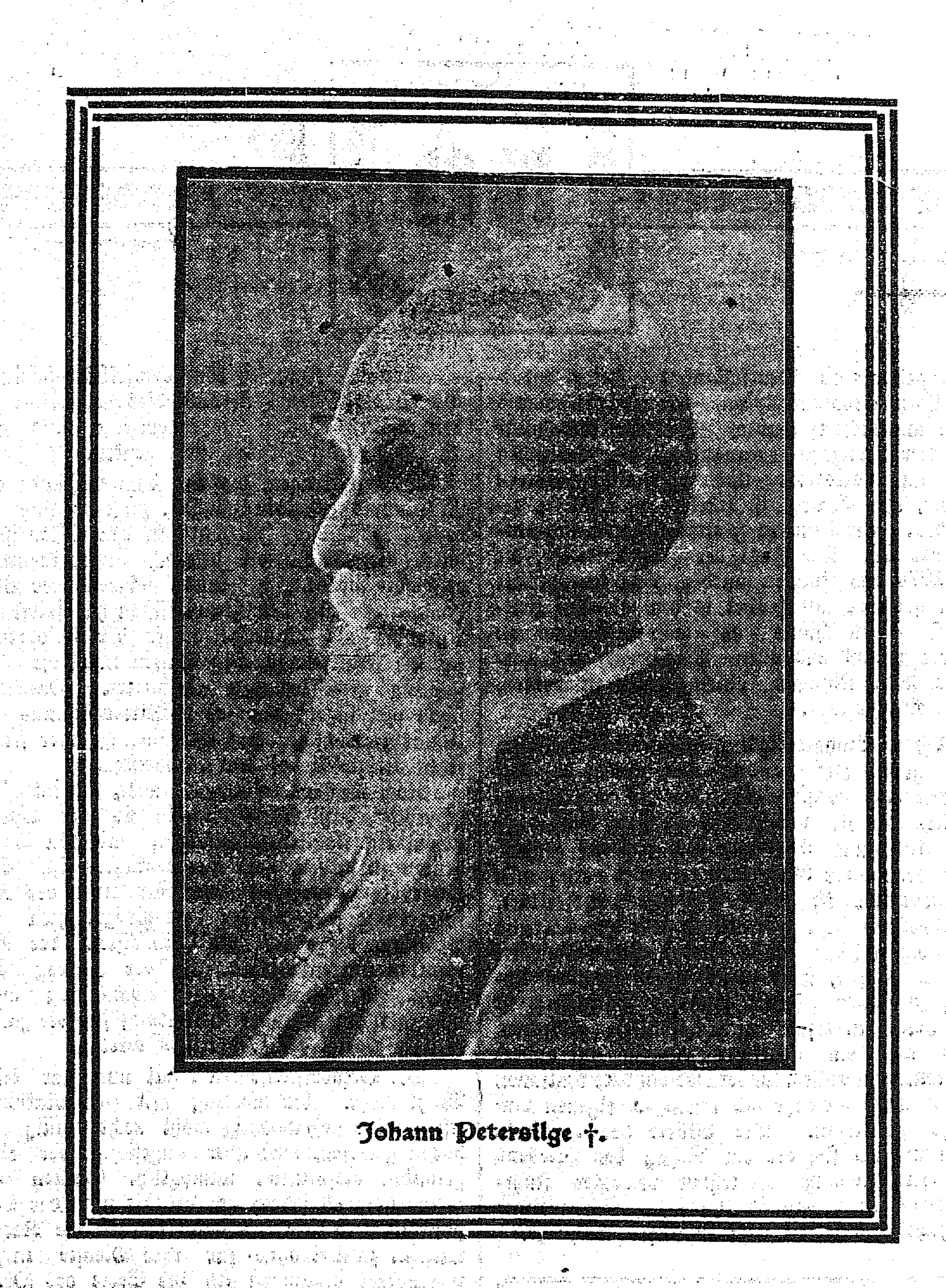
Viel war es nicht, was der „Lodzer Anzeiger" seinen 300 Lesern bieten konnte, für damalige Begriffe und Anforderungen aber auch nicht zu wenig. Amtliche Verordnungen und Vorschriften, die wichtigsten Ereignisse aus aller Welt und Inserate bildeten den Inhalt des Blattes, der jedoch mit jedem Jahre reichhaltiger und mannigfaltiger wurde. 1865 wurde der „Lodzer Anzeiger" vergrößert und als dreimal wöchentlich erscheinende „Lodzer Zeitung" herausgegeben.

Wir wollen hier nicht näher auf die Geschichte unseres Blattes eingehen, denn der Leser findet sie in unserer Jubiläumsschrift, es sei hier vor allem der Wohltaten gedacht, die durch Vermittelung der „Lodzer Zeitung" für Lodz und seine Bevölkerung geschaffen wurden.

Als am 2. Dezember 1863 die erste Nummer unseres Blattes erschien, war der polnische Aufstand zwar im Abflauen begriffen, doch konnte man die damaligen Zustände keineswegs als erfreuliche bezeichnen und der Gründer des Blattes, Herr Johann Petersilge, mag wohl mit banger Sorge in die Zukunft geschaut haben. Doch die politische Lage gestaltete sich mit jedem Jahre günstiger, die Abonnentenzahl wuchs und mit ihr das Vertrauen, das man der „Lodzer Zeitung" allenthalben entgegenbrachte.

Die Einwohner unserer Stadt hatten sich in kurzer Zeit bereits derartig an die „Lodzer Zeitung" gewöhnt, daß sie es zum Sprachorgan aller ihrer Wünsche und Hoffnungen machten. Alle Fragen, die die Oeffentlichkeit interessieren konnten und mußten, fanden in unserem Blatte Berücksichtigung. Die meisten Wohlfahrtseinrichtungen, Kreditinstitutionen, die freiwillige Feuerwehr und philantropische Anstalten sind auf die Anregungen in der „Lodzer Zeitung" hin entstanden, da unser Blatt jede gerechte Sache stets unterstützte, für das Allgemeinwohl der Stadt eintrat und auch die Kunst in jeder Hinsicht förderte.

Mit dem Wachstum der Stadt und dem Steigen seiner Bevölkerungszahl war auch das Emporblühen der „Lodzer Zeitung" verbunden. Nach 25 Jahren zählten wir bereits 2,000 Abonnenten und heute sind es über 8,000 Familien, die unser Blatt lesen.



Johann Petersilge †.

Die „Lodzer Zeitung" war stets bestrebt, dem Deutschtum in unserer Stadt und dem hiesigen Gebiet zu dienen, die Wünsche des Volkes, seine Bedrängnisse und Hoffnungen mit zu empfinden, ihnen Nachdruck zu verleihen. Andererseits ließ sich unsere Bevölkerung aber auch von den Gedanken, die in unserem Blatte angeregt wurden, leiten und unterstützte es nach Möglichkeit — nach dem schönen Grundsatze: „Es schreibt nicht nur die Presse, was das Volk denkt, sondern es denkt auch das Volk, was die Presse schreibt; es läßt sich von seiner Zeitung führen und beeinflussen."

Dieser Kontakt, der zwischen der deutschsprechenden Bevölkerung und der „Lodzer Zeitung" bestand, konnte unserer Stadt nur zum Vorteil gereichen. In der Erkenntnis dessen, daß die Lektüre einer Zeitung vor allem Vertrauenssache ist, haben wir nie unser oberstes Ziel aus dem Auge verloren, uns das Vertrauen unserer Leser zu erwerben und zu erhalten. Deswegen können wir heute auch auf viele erfreuliche Erfolge zurückblicken.

Wir sind unablässig unsere Straße gewandelt, unbekümmert um mannigfache Anfeindungen. Es ist uns früher der Vorwurf gemacht worden, daß wir über den Interessen der deutschen Bevölkerung diejenigen der anderen Nationalitäten unberücksichtigt gelassen hätten. Daß diese Gerüchte lediglich falscher Beurteilung oder böswilliger Absicht entspringen konnten, liegt klar auf der Hand. Die „Lodzer Zeitung" hat es immer als ihre Pflicht erachtet, die Interessen aller Schichten der Bevölkerung zu wahren, und wenn sie dabei in erster Linie der Deutschen gedachte, so kann ihr das von keiner anderen Seite verübelt werden. Wenn auch hin und wieder Entgleisungen in dieser Hinsicht erfolgten, so lag das keineswegs in der Absicht des Verlags. Jedermann weiß es, daß man nicht jedem Geschmack Rechnung zu tragen vermag. Wir sind stets für alles Gute und Gerechte, für das Wohl unserer Bevölkerung und der Stadt eingetreten und nur böser Wille konnte uns andere Tendenzen zum Vorwurf machen. So haben wir es immer gehalten und so soll es auch weiter bleiben.

Wenn wir heute auf eine 50-jährige Vergangenheit zurückblicken, so müssen wir aber auch allen unseren Lesern innigen Dank sagen, die uns in frohen und trüben Tagen treu zur Seite standen. Es erfüllt uns mit besonderer Freude, konstatieren zu dürfen, daß es zahlreiche Familien gibt, die heute auch das goldene Jubiläum als Leser unseres Blattes feiern können, ferner solche, die es schon jahrelang als ihr Organ bevorzugen.

In dem halben Säkulum, das nun hinter uns liegt, sind uns viele Beweise der Anerkennung gezollt worden, sodaß wir frohen Mutes in die zweite Hälfte des Jahrhunderts hinüberschreiten, von dem Wünsche beseelt, unseren Lesern ein getreues Spiegelbild der Lokal- und Weltereignisse zu bieten, sie von allem Wissenswerten schnell und zuverlässig zu unterrichten. Daß wir dieses Prinzip stets verfolgten, davon können die Jahrgänge der „Lodzer Zeitung" beredtes Zeugnis ablegen.

Verlag und Redaktion werden aber auch in Zukunft dem Grundsatze treu bleiben, mit der Zeit fortzuschreiten und die „Lodzer Zeitung" den modernen Anforderungen entsprechend auszugestalten. Wir wollen auf der Höhe der Zeit stehen und weder Mühe noch Kosten scheuen, um unsere Leser in jeder Hinsicht zu befriedigen. Allerdings ist es erforderlich, daß unsere Leser dieses Bestreben unterstützen und uns ihr Vertrauen auch weiterhin bewahren. Wir haben dann einen Fels, auf den wir uns immerdar stützen können.

H. K.



Der „Lodzer Zeitung" zum goldenen Jubiläum.

Vor fünfzig Jahren, als unsere Stadt
Noch der Unrast Geist nicht ergattert,
Da bist du als Blättchen von kleinem Format
In die Häuser der Väter geflattert.
Als die Straßen noch kurz und noch lichtlos bei Nacht
Und das Städtchen noch lag im Grünen,
Hast du es dir schon zur Pflicht gemacht,
Den Bewohnern vermittelnd zu dienen.

Du sah'st schon der Vorfahren regen Fleiß,
Wie sie Mut und Tatkraft beseelte,
War'st Freundin dem Kinde, dem Manne, dem Greis,
Die anspornte, beriet und erzählte.
Jahrein, jahraus, ohne Ruhe und Rast,
Projekte verbreitend und Wissen,
Warst du in der Hütte sowie im Palast
Und niemand wohl mochte dich missen.

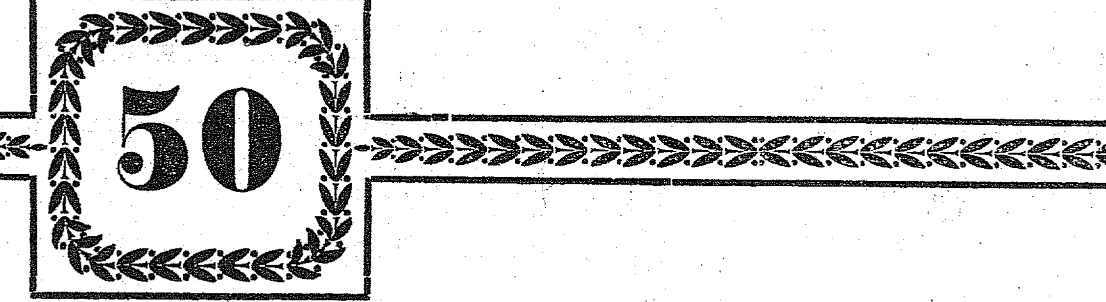
Du warst die Gefährtin der rollenden Zeit;
Was das Leben gebracht und gedichtet,
Mit nimmer müder Beharrlichkeit
Hast getreulich du alles berichtet.
Du dientest Behörden und Bürgern zugleich,
Erstrebtest für jeden das Seine,
Gerechtigkeit heischend für Arm, und für Reich',
Beleuchtend das Große und Kleine.

Wo Jugend sich freute bei Tanz und bei Spiel,
Das wußtest du immer zu sagen,
Doch gabst du auch Kunde, wenn traurig und still
Ein Pilgrim zum Grab' ward getragen.
Wen Lasten drückten, wer matt und gequält,
Wer mutlos und ohne Freude,
Dem hast du vergleichend und tröstend erzählt
Von des Nächsten noch größerem Leide.

Doch hast du nicht Lodz nur als Kleinstadt geseh'n,
Zur Großstadt sah'st du es erblühen,
Sah'st Häuschen verschwinden, Paläste ersteh'n,
Erfolgreich gekrönet manch' Mühen.
Weit über die Grenzen des Reiches bekannt,
Sah'st du unser Lodz sich erweiten,
Gingst mit ihm, es fördernd, stets Hand in Hand,
In frohen wie düsteren Zeiten.

Wohl mancher von deinen Lesern mag
Sich gern in Erinn'rung versenken
Und heute, an deinem Jubeltag,
Deiner dankbar und freudig gedenken.
Noch einmal erwacht die Vergangenheit
So lebhaft und klar, wie sonst nimmer,
Und Bilder aus einer entschwundenen Zeit
Umflutet ein goldener Schimmer.

Eduard Kaiser.



Die Friedlichkeit deutscher Weltpolitik.

Von

Bernhard Fürst v. Bülow.

Von allen Völkern der Erde ist das deutsche dasjenige, das am seltensten angreifend und erobernd vorgegangen ist. Wenn man von den Römerfahrten der deutschen Kaiser des Mittelalters absieht, deren treibende Kraft mehr ein großartiger traumhafter politischer Irrtum gewesen ist als ungebändigte Eroberungs- und Kriegslust, so wird man vergeblich in deutscher Vergangenheit nach Eroberungskriegen suchen, die denen Frankreichs im 17., 18. und 19. Jahrhundert, denen des habsburgischen Spaniens, Schwedens in seiner Glanzzeit, denen des englischen Reiches im Zuge ihrer grundsätzlich expansiven nationalen Politik an die Seite zu setzen sind. Mehr als die Verteidigung und Sicherung ihres Vaterlandes haben die Deutschen in Jahrhunderten nie erstrebt. So wenig wie der große König Friedrich seine unbesiegten Bataillone nach der Eroberung Schlesiens und der Sicherung der Selbständigkeit der preußischen Monarchie zu Abenteuern führte, so wenig dachten Kaiser Wilhelm I. und Bismarck daran, nach den beispiellosen Erfolgen zweier großer Kriege zu neuen Taten auszuholen. Wenn ein Volk sich der politischen Selbstbeschränkung rühmen darf, so ist es das deutsche.

Die Deutschen haben ihre Erfolge immer selbst begrenzt und nicht abgewartet, daß ihnen durch die Erschöpfung der nationalen Mittel eine Grenze gesetzt wurde. Ihre Entwicklung entbehrt deshalb der Epochen blendenden plötzlichen Aufstiegs und ist mehr ein langsames, unverdrossenes Vorwärtsarbeiten und Fortschreiten gewesen. Die rastlose Art anderer Völker, aus den erreichten Erfolgen den Ansporn zu neuen größeren Wagnissen zu schöpfen, fehlt dem Deutschen fast gänzlich. Ihre politische Art ist nicht die des wagehalsig spekulierenden Kaufmannes, sondern mehr die des bedächtigen Bauern, der nach sorgsamer Aussaat geduldig die Ernte erwartet.

Nach dem deutsch-französischen Kriege war die Welt voll Furcht vor neuen kriegerischen Unternehmungen Deutschlands. Kein irgend möglicher Eroberungsplan, der ihnen damals nicht angedichtet wurde. Seitdem sind mehr als vier Jahrzehnte vergangen. Die Deutschen sind an Volkskraft und materiellen Gütern reicher, ihre Armee ist stärker und stärker geworden. Die deutsche Flotte entstand und entwickelte sich. Die Zahl der großen Kriege, die seit 1870 ausgefochten wurden, war eher größer denn geringer als früher in dem gleichen Zeitraum. Deutschland hat die Teilnahme an keinem gesucht und allen Versuchen, in kriegerische Verwicklungen hineingezogen zu werden, kühl widerstanden.

Ohne Ruhmredigkeit noch Uebertreibung kann gesagt werden, daß noch nie in der Geschichte eine Waffenmacht von so überlegener Stärke wie die deutsche in gleichem Maße der Erhaltung und Sicherung des Friedens gedient hat. Mit ihrer über jeden Zweifel erhabenen Friedensliebe ist diese Tatsache nicht erklärt. Friedliebend ist der Deutsche stets gewesen und hat doch wieder und wieder zum Schwerte greifen müssen, weil er sich gegen fremden Angriff zur Wehr setzen mußte. Tatsächlich ist der Friede in erster Linie erhalten geblieben, nicht weil ein deutscher Angriff auf andere Nationen unterblieb, sondern weil andere Nationen die deutsche Abwehr des etwaigen eigenen Angriffs fürchteten. Die Stärke der deutschen Rüstung hat sich als ein Schutz des Friedens erwiesen, wie ihn die letzten bewegten Jahrhunderte nicht gekannt haben. Ein weltgeschichtliches Urteil liegt in dieser Tatsache.

Politik.

Inland.

Die oktobristische Zwangslage.

Seit der Fassung der oktobristischen Resolution ist nun schon eine Woche verstrichen, ohne daß hinsichtlich der weiteren Taktik der oktobristischen Dumafraktion bisher eine Entscheidung gefallen wäre. Manche Anzeichen deuten sogar auf eine Fortsetzung des alten Schlendrians hin. Bei den Abstimmungen zeigen sich die Oktobristen auch jetzt keineswegs sonderlich oppositionell. Die allgemein erwarte „Reinigung" der Fraktion ist auch nicht eingetreten. Kurz, es könnte wirklich scheinen, als ob die Oktobristen auch diesmal wieder bei den schönen Worten stehengeblieben sind und an entsprechende Taten nicht denken.

An den Fragen, die mit dem Bestande des Präsidiums zusammenhängen, zeigt es sich indessen, daß das Fortwursteln den Oktobristen durch die Resolution dennoch außerordentlich erschwert worden ist. Schon während der Verhandlungen mit den Progressisten hat selbst ein Antonow die bindende Kraft der Resolution für die Fraktion zugeben müssen und ihre Befalgung gewissermaßen garantiert. Das will schon viel sagen, denn es resultiert hieraus die Unausbleiblichkeit der Einführung einer strafferen Disziplin bei den Oktobristen.

Noch weitaus wichtiger aber, meint der „Herold", daß das Einverständnis der Opposition, ein Koalitionspräsidium mit den Oktobristen zu bilden, ein nur bedingtes ist. Solange die Oktobristen den Direktiven der Resolution folgen, bleiben die Progressisten im Präsidium; sobald die Oktobristen der Resolution untreu werden, gilt der Vertrag als gelöst. Der Einfluß dieser Abmachung muß von ausschlaggebender Bedeutung für die ganze weitere Taktik der Oktobristen werden.

Die Oktobristenfraktion hat nun gar keine Wahl mehr. Ein Vertrag mit den Nationalisten wäre gegenwärtig wohl recht billig zu haben gewesen, war aber angesichts der eben gefaßten Resolution unmöglich. Sollten die Oktobristen es jedoch ist Zukunft mit der Opposition verderben, — dann werden die Nationalisten zweifelsohne für ihre Dienste nichts Geringeres verlangen als die Seele des Oktobrismus. Ein Paktieren mit ihnen wird dann undenkbar sein. Von allen verlassen, müssen die Oktobristen dann in eine absolut unhaltbare Lage geraten, die nur zu einer Spaltung der Fraktion und Umformung aller Parteiverhältnisse in der Reichsduma führen kann, ja vielleicht zu einem Verlust der Arbeitsfähigkeit überhaupt. Die Schuld hieran wird dann allgemein und mit Recht den Oktobristen zugemessen werden.

So weit darf es nicht kommen. Es ist von der allergrößten Wichtigkeit, daß die Oktobristen sich jetzt gleich darüber klar werden, wohin ein weiteres Schwanken oder Zaudern ihrerseits führen muß. Die Linksoktobristen haben auf der Konferenz einen großen Sieg erfochten; wehe ihnen, wenn sie jetzt zögern, ihn auszunutzen! Sie haben es infolge dieses Sieges erreicht, daß eine wenn auch nicht detaillierte, so doch prinzipielle Festlegung der oktobristischen Fraktion nach der progressiven Seite hin erfolgt ist; wehe ihnen, wenn sie es vernachlässigen oder versäumen, eine unverrückbare Konsequenz in der Verfolgung des eingeschlagenen Weges durchzusetzen!

Ausland.

Der ungarisch-kroatische Ausgleich.

Graf Stefan Tisza hat dem ungarischen Abgeordnetenhaus die Mitteilung machen können, daß der neue Ausgleich zwischen Kroaten und Magyaren als so gut wie fertig bezeichnet werden könne. Tatsächlich sind die Verhandlungen wirklich beendet, in den nächsten Tagen wird an Stelle des absolutistischen Regiments in Kroatien wieder der verfassungsmäßige Zustand treten und der bisherige Kommissar wird den in der Verfassung vorgesehenen Posten des Banus von Kroatien einnehmen. Damit wird ein Konflikt aus der Welt geschafft sein, der in den letzten Jahren schließlich den ganzen Ausgleich zwischen Ungarn und Kroatien zu gefährden schien. Dieser Konflikt wurde mutwilligerweise im Jahre 1907 durch das ungarische Koalitionsministerium Wekerle-Andrassy und Kossuth verursacht, das den Versuch machte, einen magyarischen Sprachenzwang einzuführen, das brachte den hellen Konflikt zwischen dem kroatischen Landtag und der Budapester Regierung zum Ausbruch. Es fand sich im kroatischen Landtag keine Majorität mehr, die bereit gewesen wäre, mit dem von Budapest aus ernannten Banus zu regieren, so daß man schließlich ohne Landtag absolutistisch regieren und zur Einsetzung eines königlichen Kommissars schreiten mußte. Graf Tisza hat nun nach verhältnismäßig kurzen Verhandlungen doch einen Ausgleich zustande gebracht. Damit ist in der Hauptsache der Friedensschluß beendet und die Vorbedingungen für eine Beruhigung Kroatiens sind nun gegeben. Dies fällt umsomehr in die Wagschale, als die fortdauernden Gärungen unter dem Südslawentum im Südosten der Monarchie es dringend erwünscht erscheinen lassen, daß in Kroatien wieder ein einträchtiges Regieren mit den Budapester Machthabern möglich werde.

Aus dem Reiche.

St. Petersburg. Ein russischer Fürst als Angeklagter vor dem Mailänder Schwurgericht. Kürzlich hat in Mailand eine interessante Gerichtsverhandlung begonnen, die vor den Mailänder Geschworenen gegen den Fürsten Bakunin geführt wird. Fürst Karl Bakunin steht im 45. Lebensjahre, studierte in Genf an der Technischen Hochschule, arbeitete dann als Ingenieur in Afrika, später als Bergwerksdirektor in Sibirien. Ein Zufall führte ihn nach Italien, wo er sich in die Tochter des Advokaten Canetta verliebte und sich mit seiner jungen Frau gleich nach der Verheiratung in Sassari niederließ. Dort besaß sie Besitzungen im Werte von $1/2$ Million Lire. Das verschwenderische Leben des jungen Ehepaares aber und verunglückte Spekulationen ließen in einigen Jahren dieses Vermögen verschwinden, und so verschaffte sich Fürst Bakunin dadurch Geld, daß er zwei Bankiers in Turin um große Summen betrog. Er wurde wegen dieser verbrecherischen Handlungen angeklagt, floh aber nach Frankreich so daß er nach dem Abwesenheitsverfahren zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. In Nizza inszenierte er einen Selbstmord, um glauben zu machen, daß er den Tod der Schande vorgezogen habe. Indessen nahm er den Namen Fürst Karl Wassili an, heiratete eine junge Witwe, machte sich also so auch der Bigamie schuldig und setzte seine Betrügereien fort. Er inserierte in italienischen Blättern indem er Geld für industrielle Unternehmungen im Namen einer nicht bestehenden „Banque Internationale" in Paris anbot. Der Besitzer eines im Innern von Sizilien gelegenen Bergwerks ging auf den Leim, und so wurde eine Aktiengesellschaft „Lago Montana" gegründet, mit deren Aktien Bakunin neue Betrügereien vornahm", bis er vor einigen Monaten infolge der Anzeige eines Mailänder Apothekers, den er zu prellen versucht hatte, verhaftet wurde. Die Verteidigung Bakunins ist nunmehr bemüht, seine Unverantwortlichkeit nachzuweisen. Der ehemalige Unterrichtsminister und berühmte Psychiater Professor Leonardo Bianchi hat den Angeklagten längere Zeit beobachtet und ist zu dem Ergebnisse gelangt, daß Bakunin an einer Geistesstörung leide, die sich bald in Aufregungszuständen, bald in tiefer Niedergeschlagenheit äußere. Es sei nachgewiesen, daß er von einer Amme genährt worden sei, die im Irrenhause geendet habe. Das abenteuerliche Leben Bakunins habe seine Neigung zu geistigen Störungen erheblich verstärkt. So sei er als ein psychopathisches, urteilsloses Individuum zu betrachten, das die Tragweite seiner Handlungen niemals zu ermessen imstande gewesen sei. Infolgedessen plädiert Professor Bianchi dafür, daß ihm die rechtliche Verantwortlichkeit seiner verbrecherischen Tätigkeit abgesprochen werde. Es wird sich im Laufe der Verhandlungen zeigen, ob auch die Richter aus dem Volk denselben Eindruck erhalten werden wie der gelehrte Irrenarzt, dessen Gutachten durch seine Fachkollegen Professor Gaspare Virgilio und Dr. Momo bestätigt werden soll.

Moskau. Ein interessanter Rechtsstreit ist in Moskau ausgebrochen. Es handelt sich um die Aufführung des Werkes „Der Jahrmarkt von Ssorotschinsk" auf der Bühne des Freien Theaters. Dieses Werk ist von Mussorgski unbeendet hinterlassen worden; hierauf hatte A. Ljadow das Fragment zu vollenden versucht, und endlich ist die Arbeit von J. Ssachnowski zu Ende geführt worden. Der Verleger des Werkes Bessel protestiert nun gegen die Aufführung des Stückes, doch will die Leitung der Freien Bühne das Werk nicht vom Spielplan nehmen. Es wird vermutlich zu einem hartnäckigen Prozeß kommen, dessen Ergebnissen man in den hiesigen Theater- und Musikkreisen mit Spannung entgegensieht.

Neues vom Tage.

Der Schwindel des Edelsteinhändlers.

Die Affäre des Edelsteinhändlers Jakob Pinheiro, der am Abend des vorigen Dienstag nach seiner Ankunft aus Amsterdam die polizeiliche Anzeige in Wien erstattete, daß ihm auf der Fahrt nach Wien eine Brieftasche mit Brillanten im Werte von 268,000 bis 270,000 Kronen gestohlen worden sei, hat eine für den Anzeiger unangenehme Wendung genommen. Er ist Sonntag verhaftet worden.

Jakob Pinheiro war aus Amsterdam in Wien eingetroffen, um die angeblich günstige Konjunktur auf dem Edelsteinmarkte dazu zu benützen, Brillanten im Werte von 135,000 holländischen Gulden gut an den Mann zu bringen. Beim Verlassen des Bahnhofes hatte er die Brieftasche vermißt und die Anzeige bei der Polizeiinspektion erstattet. Die Brieftasche hatte er an einer Nickelkette befestigt. Pinheiro sagte aus, daß der Diebstahl knapp vor der um 9 Uhr 50 Minuten im Wiener Westbahnhofe erfolgten Ankunft des Zuges ausgeführt worden sein müsse.

Schon die ersten Angaben, die Pinheiro über den Diebstahl machte, ließen die Angelegenheit in merkwürdigem Lichte erscheinen und erregten Verdacht, der denn auch alsbald zum Ausdrucke kam. Es wurde daher mit der Heimatsbehörde des Edelsteinhändlers eine Korrespondenz auf telegraphischem Wege gepflogen. Sie ergab, daß der Mann eine Steuer von einem Einkommen von 2350 Frank bezahlt und sonst vermögenslos ist. Das stand ja auch mit dem Besitz eines solchen Schatzes an Juwelen in Widerspruch, der um so auffälliger war, als Pinheiro bei seiner Einvernahme im Sicherheitsbureau angegeben hatte, daß er ein in Amsterdam auf dem Juwelenmarkte sehr angesehener Händler sei, der einen Millionenkredit genieße.

Mit Rücksicht auf alle diese Verdachtsmomente wurde Pinheiro unauffällig in Beobachtung gehalten. Freitag ist nun in Wien die telegraphische Anzeige mehrerer Mitglieder des Antwerpener Diamantklubs eingetroffen, in der mitgeteilt wurde, daß ihnen Pinheiro Brillanten im Werte von 40,000 Frank entlockt.

Sonnabend ist nun im Wege der Staatsanwaltschaft in Wien der erwartete Haftbefehl aus Amsterdam eingetroffen, der vom Gericht ausging, während gleichzeitig auch das österreichisch-ungarische Konsulat im Namen mehrerer Geschädigten in Amsterdam, durchweg Diamantenhändler, um die Verhaftung des angeblich Bestohlenen ansuchte. Abends um 6 Uhr ist denn auch die Verhaftung Pinheiros durch Polizeiagenten vorgenommen worden. Da der Mann krank ist, wurde er dem Spital übergeben. Trotz seiner Verhaftung bleibt Pinheiro steif und fest dabei, daß er im Zuge um Brillanten im Werte von 280,000 Kronen bestohlen worden ist.

Lokales.

Lodz, den 2. Dezember.

Stiftung auf den Namen der Gründer der „Lodzer Zeitung".

Aus Anlaß des heutigen 50-jährigen Bestehens der „Lodzer Zeitung" haben die Verleger, die Erben des verstorbenen Johann Petersilge, beschlossen, ein dauerndes Gedenken an diesen Tag zu errichten. Es wurde hierzu die Form eines Stipendiums für unbemittelte Schüler hiesiger mittlerer Lehranstalten gewählt.

Der Verlag der „Lodzer Zeitung" ist von dem Gedanken beseelt worden, den heutigen Jubiläumstag nicht vorüber gehen zu lassen, ohne bei dieser Gelegenheit auch der ärmeren Bevölkerung unserer Stadt zu gedenken.

Von dem Grundsatze ausgehend, daß die Bildung der kostbarste Schatz des Menschen ist, der ihm nie und nimmer geraubt werden kann, haben unsere Verleger beschlossen, das ihrige dazu beizutragen, daß dieses unschätzbare Gut auch von den Minderbemittelten leichter erworben werden kann.

Zu diesem Zwecke haben sie

dreitausend Rubel

bestimmt, von denen die Jahreszinsen als Stipendium für unbemittelte Schüler einer hiesigen mittleren Lehranstalt, ohne Unterschied der Konfession, verwendet werden sollen und zwar kommen als Bewerber dafür lediglich Söhne aus Arbeiterfamilien in Betracht, wobei **Kinder der Abonnenten der „Lodzer Zeitung" das Vorzugsrecht genießen.**

Da diese Stiftung in erster Linie unsere Abonnenten betrifft, so soll auch ihnen das Bestimmungsrecht über diese Summe vorbehalten bleiben. Wir werden daher in der nächsten Zeit eine Rundfrage veranstalten und die Stiftung derjenigen Lehranstalt zuweisen, für welche sich die Mehrzahl unserer Leser entscheiden wird.

Das Jubiläumsbuch der „Lodzer Zeitung."

Die ethnographische und kommunalgeschichtliche Literatur der jungen Industriestadt Lodz ist verhältnismäßig arm. Wir haben bisher nicht ein einziges diesbezügliches Werk, nicht eine einzige Broschüre aufzuweisen, die in objektiver und leidenschaftsloser Weise den genauen Werdegang der Stadt Lodz schildert und zugleich eine Uebersicht über die Entwicklung des gesamten Lodzer Lebens enthält. Die Schaffung eines solchen zuverläßigen und umfangreichen Werkes erheischt natürlich in erster Linie das Vorhandensein von authentischen, unverfälschten geschichtlichen Daten und einen kolossalen Aufwand an Energie und Sammellust. Dies sind die Voraussetzungen für das Zustandekommen eines solchen Werkes.

Nicht jeder Verfasser der bisher im Druck erschienenen Schriften über die Stadt Lodz konnte sich im Besitze eines solchen Riesenmaterials schätzen, wie es die 50 Jahrgänge der „Lodzer Zeitung" repräsentieren. Das Archiv unseres Blattes enthält die wertvollste und vollständigste Chronik der Stadt Lodz.

Als wir nun an der Schwelle des 50. Jahrgangs standen, konnte der Verlag der „Lodzer Zeitung" nicht umhin, zum Andenken an das 50jährige Bestehen des Blattes etwas Außergewöhnliches, Unvergängliches zu schaffen: der arbeitssamen Bevölkerung der Stadt Lodz und ihrer Nachbarorte ein Dokument des gigantischen Aufschwungs des polnischen Manchesters zu widmen. Eine Kulturtat sollte es sein, eine Kundgebung des Dankbarkeitsgefühls des Verlags der „Lodzer Zeitung" gegenüber den Tausenden treuen Lesern des Blattes, welch letzteres sozusagen an der Wiege der Stadt gestanden.

Das prächtig ausgestattete Werk wird in diesen Tagen die Presse verlassen. Es umfaßt nicht mehr und nicht weniger als **220 Seiten**, auf welchen Lodz und seine Nachbarstädte in Wort und Bild geschildert sind.

Die Industrie, die Ernährerin unserer Bevölkerung, findet in dem Jubiläumswerk der „Lodzer Zeitung" aufmerksame Würdigung. Die zahllosen Illustrationen vervollständigen den Text.

Das Werk enthält Artikel aus berufenen Federn über die Entwicklung der „Lodzer Zeitung", der Stadt Lodz, der Industrie, des Theaters, der Musik, des Schulwesens, des Bauwesens, des Vereinswesens, des Kirchenwesens, des Kommunalwesens 2c. Ein ca. 50 Seiten umfassender, überaus reichhaltig illustrierter Abschnitt „Revue" schildert die Entwicklung der der Lodzer Großbetriebe der Manufakturbranche.

Wir sind überzeugt, daß das Werk den Anklang der Leserschaft finden wird. Technische Schwierigkeiten infolge des erweiterten Programms des Buches haben dessen rechtzeitige Fertigstellung verzögert. Die Gratisverteilung des Buches an die P. T. Abonnenten kann demnach erst in nächster Zeit erfolgen.

Die erste Nummer der „Lodzer Zeitung"

liegt aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums unseres Blattes der heutigen Nummer bei. Wir haben auf photochemigraphischem Wege eine genaue Reproduktion der ersten Nummer des am 2. Dezember 1863 erschienenen „Lodzer Anzeigers" herstellen lassen, um unseren Lesern ein Bild von der ersten Nummer der ersten Provinzzeitung im Königreich Polen zu bieten. Wir sind überzeugt, daß diese Nummer, die auch als kulturhistorisches Dokument Anspruch auf Beachtung hat, allgemeines Interesse erwecken wird.

r. **Der Petrikauer Kameralhof** erhielt vom Finanzministerium eine Anordnung, wonach hinfort die ausgedienten Soldaten und deren Familien die Pensionsunterstützungen direkt aus den Gemeindekassen erhalten können. Bis jetzt wurden nur in den Kreiskassen ausgezahlt, was speziell für diejenigen unpraktisch war, die von der Stadt weit entfernt wohnten.

K. **Zur Verpachtung der Lodzer Gasanstalt.** Heute begaben sich, einer Einladung des Petrikauer Gouverneurs folgend, die Vertreter beider Gruppen, die sich um die Pacht der Lodzer Gasanstalt bewerben, zu einer unter dem Vorsitz des Gouverneurs in dieser Angelegenheit um $3^1/_2$ Uhr nachmittags stattfindenden Beratung nach Petrikau. An derselben wird auch der Stadtpräsident, Wirkl. Staatsrat Pienkowski, teilnehmen.

k. **Personalnachricht.** Der anläßlich der Einweihung der Lokalitäten der Kreisrentei hier weilende Dirigierende des Petrikauer Kameralhofes Schewzow inspizierte gestern die Kasse der Lodzer Kreisrentei. Ferner konferierte er mit sämtlichen hiesigen Steuerinspektoren über verschiedene Steuerfragen. Herr Schewzow ist erst seit kurzer Zeit zum Dirigierenden des Petrikauer Kameralhofes ernannt worden und besuchte Lodz zum ersten Mal.

Ein allrussischer Rabbiner-Kongreß soll Ende dieses Jahres in Petersburg einberufen werden, d. h. falls es gelingt, die Vorarbeiten dieser Tage abzuschließen. Sonst muß der Kongreß auf Januar oder Februar nächsten Jahres verlegt werden. Das Ministerium des Innern hat den Gouverneuren Instruktionen erteilt für die Wahl von Vertretern der örtlichen Rabbiner auf dem Kongreß. Das Resultat der Arbeiten dieses Kongresses soll als Material dienen bei der Revision der Gesetzgebung über das Judentum.

K. **Von der Mariawitengemeinde.** Laut einem Gesuch des Administrators sämtlicher Mariawiten-Gemeinden in Rußland und auf Grund des Punktes 2 § 2 des Gesetzes vom 24. März 1912 über das Mariawitenglaubensbekenntnis gestattete der stellvertretende Warschauer General-Gouverneur, die in Lodz an der Nawrotstraße Nr. 104 und an der Podlesnastraße Nr. 16 existierenden Mariawiten-Kapellen in Kirchen umzuwandeln.

Abgelehntes Gesuch. Unter diesem Titel brachten wir dieser Tage die Nachricht, daß die zuständige Behörde das Gesuch des hiesigen Zahnarztes Herrn Romann Ritt um Eröffnung einer zahnärztlichen Schule abgelehnt habe. Hierzu erfahren wir nun, daß die zahnärztlichen Schulen demnächst aus der Verwaltung des Innenministeriums ausscheiden und dem Ministerium der Volksaufklärung unterstellt werden sollen. In Anbetracht dessen wurde auch das Gesuch des Herrn Roman Ritt vorläufig ad acta gelegt.

K. **Vom Verein zum Unterhalt mittlerer jüdischer Lehranstalten.** Am Sonntag abend fand im Lokale des jüdischen Wohltätigkeitsvereins die Jahres-Generalversammlung der Mitglieder dieses Vereins statt. Die Versammlung wurde vom Präses der Verwaltung Prediger Dr. Brande eröffnet. Zunächst wurde das Andenken des verstorbenen Verwaltungsmitglieds Moses Grawe durch Erheben von den Sitzen geehrt. Dr. Brande hielt eine Ansprache, in welcher er auf die erfolgreiche Entwicklung des Vereins und das von diesem unterhaltene jüdische Gymnasium hinwies. Der Verein hat gegenwärtig zwei Aufgaben zu erfüllen; erstens ist es infolge der unerwarteten Entwicklung der Schule und des großen Andranges von Schülern unbedingt nötig, sofort zum Bau eines eigenen Schulgebäudes zu schreiten. Der Verein besitzt bereits einen von Herrn Janowski geschenkten Platz, jedoch ist dieser für das projektierte Schulgebäude nicht entsprechend. Man wird deshalb gezwungen sein, diesen Platz in einen größeren einzutauschen. Dies ist eine der größten Sorgen der Verwaltung. Die zweite Aufgabe ist die Ausarbeitung eines Programms für jüdische Wissenschaften in dem Gymnasium. Auch damit ist gegenwärtig der Verein beschäftigt. Der Sekretär Herr G. Neumann verlas darauf den Kassenbericht des Vereins und des Gymnasiums für das verflossene Jahr. Der Verein zählt 149 Mitglieder, die an Jahresbeträgen 45,900 Rubel zahlen sollten; es liefen jedoch nur 29,600 Rbl. ein, so daß noch 16,300 Rbl. an Rückständen einzukassieren sind. Der Unterhalt des Gymnasiums kostete 26,617 Rbl. 71 Kop. An Schülern zählte die Lehranstalt 192, von welchen 65 Kinder von Vereinsmitgliedern sind. Darauf sprach der Direktor des Gymnasiums Herr Zusmer und hob den außerordentlichen Erfolg des Gymnasiums hervor; er wies darauf hin, daß bei dem großen Andrang von Schülern die Arbeit der Lehrer sehr erschwert sei. Die beim Gymnasium außer dem pädagogischen Konseil bestehenden 4 speziellen Kommissionen für verschiedene Angelegenheiten arbeiten sehr emsig. Der Schularzt Dr. Margulies konstatierte, daß die physische Entwicklung der Schüler im allgemeinen sehr gut ist. Das Budget für das neue Jahr in der Höhe von 35,878 Rbl. wurde genehmigt. Es wurde zu Kenntnis genommen, daß zur Gründung eines Stipendiums auf den Namen Grawe 2500 Rbl. gesammelt wurden. Auf Antrag des Herrn Urysohn wurde beschlossen, ein Stipendium auf den Namen des Dr. Brande zu bilden. Es wurden darauf zu den Wahlen geschritten. Gewählt wurden in die Verwaltung: die Herren S. Jarocinski und S. Samet als Mitglieder, J. M. Gutmann, M. Kalecki und Dr. S. Salzmann als Kandidaten; in die Revisionskommission die Herren F. Klecki, J. Muszkat, L. Nowinski, L. Russinow und J. Urysohn.

r. **Geschäftsergebnis.** Die Aktiengesellschaft der Zyrardower Manufakturen von Hille und Dietrich hatte im vergangenen Geschäftsjahr einen Umsatz von 12,574,563 Rbl. Den Aktionären wurde eine Dividende von 8 Prozent erteilt.

k. **Bestätigte Rabbinerwahlen.** Der Petrikauer Gouverneur bestätigte die Wahl des neuen Rabbiners in Konstantynow, Icek Elechnowicz aus Lodz.

k. **Von der Polizei.** Der außeretatmäßige Beamte für besondere Aufträge beim Petrikauer Gouverneur Morgolis-Gordon wurde zum jüngeren Pristawgehilfen des 1. Polizeibezirks in Lodz ernannt.

„Die Jungfrau von Orleans" im Luna-Theater. Heute bis Freitag einschließlich kommt in diesem so beliebten Theater wiederum ein Weltschlager im vollsten Sinne des Wortes zur Vorführung. „Die Jungfrau von Orleans" (Jeanne d'Arc) nach dem unsterblichen Werk von Schiller — in 7 Teilen (2800 Meter) — das ist die neueste Sensation von Lodz. Dieser Film ist von ganz eminenter Wirkung. Er schildert den Aufstieg und Untergang der Jeanne d'Arc im Anschluß an die Geschichte. Ein großer Teil des Gelingens dürfte der Tatsache zu danken sein, daß man grundsätzlich alles verschmäht hatte, was als „Dekoration" im guten oder schlechten Sinne zu bezeichnen ist. Das beglückende Gefühl, in einem durchaus echten Rahmen Geschichte mitzuerleben, wird kein Verehrer mittelalterlicher Kunst entbehren. Die Kostümierung ist vollendet. Restlos hat namentlich die Darstellerin der Johanna die reine schöne Menschlichkeit des für ihren himmlischen und irdischen König gleicherweise begeisterten Hirtenkindes erfaßt. Der ganze Zauber von Jugend und Jungfräulichkeit wird in ihrem Spiel zum Ausdruck gebracht. Wir sehen die Jungfrau, wie sie verträumt auf grüner Matte der heimatlichen Flur liegt und ihr der Engel Gottes erscheint, um ihr den hohen Beruf zu

verkünden, zu dem sie ausersehen ist, sehen den Krieg durch das Land toben, begleiten die Jungfrau an den Hof des Dauphin, wo ihre göttliche Mission einer Prüfung unterworfen wird, folgen ihr nach Reims, wo der König gesalbt hat, sehen sie an der Spitze der Truppen im heißen Schlachtengetümmel und finden sie schließlich von den Feinden gefangen und nach peinlichen Prozessen auf dem Scheiterhaufen, auf dem sie eines qualvollen Martertodes stirbt. Von äußerst packender Wirkung sind die kriegerischen Szenen, in denen Johanna an der Spitze ihrer vom heiligen Siegerwillen entflammten Scharen zu den verzweifelt verteidigten Mauern von Orleans empordringt. „Die Jungfrau von Orleans" ist eine Leistung, die sich die gesamte Filmindustrie zum Muster nehmen kann. Was an historischen Films bis jetzt geboten worden ist, kann nicht im entferntesten dagegen aufkommen. Trotz der ungemein hohen Anschaffungskosten sind die Preise der Plätze nicht erhöht worden. Dieser Film ist jedem auf das wärmste zu empfehlen.

K. **Neue Fröbelschule.** Der hiesigen Einwohnerin Sophie Piotrowska wurde vom Petrikauer Gouverneur die Erlaubnis zur Eröffnung einer Fröbelschule in Lodz erteilt.

Spenden für die St. Matthäikirche. (Eingesandt). Anläßlich seines 25jährigen Arbeitsjubiläums spendete Herr Gottlieb Krüger zum Bau der St. Matthäikirche 10 Rbl.; auf einem Familienabend anläßlich dieses Jubiläums wurden durch Frl. Obergesell und Herr S. Dalke 4 Rbl. gesammelt. Auf dem Geburtstage bei Frau Wanda Kirsch wurde durch Frau Emilie Drewitz und Herrn Adolf Bielinski 7 Rbl. 50 Kop. für denselben Zweck gesammelt. Indem ich dem Herrn Jubilar wie auch dem Geburtstagskinde Gottes vielen Segen wünsche, danke ich herzlich für diese Spenden Allen, welche viel an demselben freundlichst beteiligt haben.

k. **Vereinsnachrichten.** Die Petrikauer Gouvernementsbehörde für Vereins- und Verbandsangelegenheiten bestätigte die beim hiesigen Verein der Kommisvoyageure gegründete Kasse „Selbstbesteuerung". Die Kasse hat den Zweck, im Todesfalle eines Mitgliedes der hinterbliebenen Familie eine Unterstützung in Höhe von 2000 Rbl. zu erteilen. Ferner bestätigte dieselbe Behörde das Statut einer Unterstützungskasse in Todesfällen beim jüdischen Kommisverein „Gegenseitige Hilfe". Die Höhe der Unterstützung belauft sich auf 500 Rbl.

x. **Ein Ehedrama** spielte sich dieser Tage im Dorfe Niechcice bei Rozprza, Gouvernement Petrikau, ab. Der 28jährige Schneider Abram Sulkowski war seit 1912 mit der 21jährigen Perla Ewilich aus Petrikau verheiratet. Der Ehe entsproß ein Kind, das jetzt 1½ Jahre alt ist. Nach der Hochzeit wohnten die Eheleute eine Zeitlang in Lodz und siedelten dann nach Niechcice über. In der letzten Zeit begann Sulkowski seine Frau zu mißhandeln. Am vergangenen Montag stürzte er sich auf die Frau und begann sie unbarmherzig zu schlagen. Infolge der erlittenen Verletzungen starb die unglückliche Frau am selben Abend. S. mietete einen Wagen und fuhr mit der Leiche des nachts nach Rozprza, wo er sie bestatten wollte. Die Einwohner von Niechcice erstatteten jedoch eine Anzeige, daß Frau S. eines unnatürlichen Todes gestorben sei. Die Leiche soll nun seziert werden. Sulkowski ist geflüchtet, wurde jedoch bald darauf verhaftet.

Von der Beerdigungskasse in Alt-Rokicie wird bekannt gegeben, daß die neuen Statuten der Institution bereits von der Petrikauer Gouvernements-Behörde bestätigt wurden und auch die neuen Auflage-Büchlein bereits fertiggestellt sind, so daß dieselben von den Mitgliedern und Invaliden bereits von Sonntag, den 30. November a. cr. an abgeholt werden können. Invaliden, welche von diesem Termin an während der Dauer von zwei Monaten nicht erscheinen, werden als solche erachtet, die nicht mehr weiter zahlen wollen und erhalten im Todesfall nur 15 Rubel.

Im Variete Corso an der Konstantinerstraße bringt der Dezember ein neues und gutes Programm. Unter den Attraktionen verdient besonders der ausgezeichnete russische Bauchredner Domskoi mit seinem sprechenden Hund Erwähnung. Exakt und mit erstaunlicher Sicherheit arbeiten die Jassons auf dem Drahtseil. Brillant in ihrer Art sind die mexikanische Tänzerin Giagosa, die Tangotänzerin Effi Laftus und die vortreffliche grusinische Tänzerin Waleron. Sehr gut und mit einer schönen Stimme begabt zeigt sich die russische Romanzensängerin Charlowskaja. Das größte Interesse wird der jedenfalls der König der polnischen Humoristen Ludwikowski erregen, der überall auf das allerbeste bekannt ist und wahre Triumphe feiert. Im ganzen bringt das umfangreiche Programm zwölf neue Debuts.

Uebersetzungsbureau Alfred Toegel. Wie aus dem Inseratenteil unseres Blattes ersichtlich ist, hat Herr Redakteur Alfred Toegel sein modernes Uebersetzungsbureau nach der Nawrotstraße Nr. 8 verlegt. In dem Bureau werden Uebersetzungen aus dem Englischen, Französischen, Polnischen und Russischen ins Deutsche und umgekehrt in kürzester Zeit und zu mäßigem Honorar geliefert. Da dem Bureau besondere technische Fachleute zur Verfügung stehen, so kommen auch komplizierte technische Arbeiten in Betracht. Es werden ferner auch Statuten, Briefe, Preislisten, Prospekte etc. übersetzt und auf Wunsch auch mit Hilfe von Schreibmaschinen vervielfältigt. Wir verweisen auf das Uebersetzungsbureau Alfred Toegel in empfehlendem Sinne.

y. **Feuer in der Umgegend.** Am Sonnabend vormittag brach auf dem Vorwerk Biesikien, Gemeinde Biala, Kreis Brzeziny, Feuer aus, wobei eine Scheune einige Stallungen und ein Schuppen eingeäschert wurden. Die Rettungsaktion, an der sich die Vorwerksdienerschaft mit dem Besitzer Herrn J. Stopczynski beteiligten, war durch den heftigen Wind, sowie infolge Mangels an Löschapparaten erschwert. Die Verluste belaufen sich auf circa 25,000 Rbl.

x. **Plötzliche Erkrankungen.** Vor dem Hause Nr. 81 an der Petrikauerstraße ist die 39jährige Marianna Olewiaska plötzlich in Ohnmacht gefallen und war längere Zeit bewußtlos; sie wurde im Rettungswagen nach dem Alexanderhospital gebracht. — Im Hause Nr. 81 an der Petrikauerstraße ist der 51jährige Schuhmacher Lewek Szapsio in seiner Wohnung plötzlich in Ohnmacht gefallen. Ein Arzt der Rettungsstation erteilte ihm die erste Hilfe.

x. **Plötzlicher Tod.** Gestern um 8 Uhr früh ist vor dem Hause Nr. 11 an der Brzezinskastraße ein unbekannter Mann, zirka 50 Jahre alt, plötzlich gestorben. Ein Arzt der alarmierten Rettungsstation konnte nur den bereits eingetretenen Tod konstatieren.

x. **Messerstecherei.** Im Hause Nr. 72 an der Alexandrowskastraße wurde der 48jährige Weber Ernst Jekiel überfallen und durch Messerstiche in den Rücken verletzt. Die erste Hilfe erteilte ihm ein Arzt der Rettungsstation.

---

s. **Zgierz. Vom deutschen Musikverein.** Der Zgierzer deutsche literarisch-musikalische Verein hält am heutigen Dienstag im eigenen Lokale an der Wysokastraße Nr. 15 seine übliche Monatssitzung ab, in der über die Gründung einer Gesangssektion und andere wichtige Angelegenheiten beraten werden sollen. Auch findet die Ballotage neuer Mitglieder statt. Am Montag, den 8. d. M. findet eine Vorstandssitzung statt.

— **Von der Bürgerschützengilde.** Am Mittwoch findet im eigenen Lokale an der Wysokastraße Nr. 15 die übliche Monatssitzung der Gilde statt.

— t. **Theatervorstellungen.** Bei einer Durchreise durch unsere Stadt wird am Sonnabend, den 6., Sonntag, den 7. und Montag, den 8. Dezember eine Truppe des Warschauer Miniatur-Theaters im Saale der „Lutnia" (vormals Ickiert) am Alten Ringe, Ecke Lenczyckastraße, Vorstellungen geben.

t. **Alexandrow. Diebstähle.** Am vergangenen Sonntag abend erbrachen Diebe die Stallungsgebäude des Herrn Wenshychowski auf dem Gute Jamonice in der Gemeinde Puczniew und stahlen zwei Perde und einen Wagen im Werte von 400 Rubel. Die hiervon benachrichtigte Alexandrower Landpolizei nahm sofort die Verfolgung der Einbrecher auf, die auch nicht resultatlos verlief. Als gestern nachmittag drei Polizisten einen Streifzug durch den Lutomiersker Wald unternahmen, bemerkten sie in der Schonung einige verdächtige Personen, die beim Anblick der Polizisten die Flucht ergriffen. Der gestohlene Wagen und die Pferde wurden beim weiteren Suchen im Walde gefunden und konnten dem Eigentümer zurückgegeben werden. Die Diebe entkamen. — In der Nacht von Sonntag auf Montag erbrachen unbekannte Diebe den Kolonialwarenladen des Josef Swientoslawski, im Dorfe Kucziny, Gemeinde Pucrniew, und stahlen verschiedene Wertsachen im Werte von 200 Rbl. Von den Dieben fehlt jede Spur.

— t. **Stiftungsfest des ev.-luth. Jungfrauenvereins.** Sonntag abend fand im Konfirmandensaale im neuen Gemeindehause das vierte Stiftungsfest des Alexandrower Jungfrauenvereins statt. Mit einer Ansprache des Pastors und Absingen des Liedes „Tochter Zion" wurde das Fest um 6 Uhr abends eingeleitet. Hierauf wurde der Vortrag „Die Gründung des Vereins" vorgetragen, sowie vom Chor einige Lieder gesungen. Während der Pause wurden von den Jungfrauen Erfrischungen verabreicht. Aus den hierauf noch aufgeführten Vorträgen: „Die Irrlichter" und „O du seelige, fröhliche Backfischzeit" ist letzterer ganz besonders hervorzuheben. Der von den Jungfrauen veranstaltete Bazar, war um 8 Uhr abends bereits ausverkauft. Zum Schluß wurde dann noch vom Chor das Lied „Herr Gott Dich preisen wir" gesungen, worauf der Herr Pastor eine Schlußansprache hielt, in der er den Anwesenden für den zahlreichen Besuch herzlichst dankte. Eine veranstaltete Kollekte zugunsten des neuen Schulhauses erbrachte 17 Rubel 59 Kop.

— t. **Verkehrsunterbrechung.** Gestern abend um 7 Uhr 40 Min. riß in Alexandrow der Hochleitungsdraht der Elektrischen, wodurch auf der elektrischen Fernbahn eine Unterbrechung von ca. 3 Stunden eintrat.

t. **Ozorkow. Gefundene Kindesleiche.** Dieser Tage wurde auf den Feldern des Dorfes Aniolow-Gzura die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts aufgefunden. Nach der unnatürlichen Mutter wird seitens der Polizei gefahndet.

r. **Kamiensk. Originelle Festnahme eines Banditen.** Der in unserem Flecken berüchtigte Bandit Waclaw Maszszyk, 21 Jahre alt, Sohn eines Hausbesitzers, verkleidete sich dieser Tage als Israelit, klebte sich einen Bart an und überfiel auf der Chaussee eine Frau, die aus Preußen kam und bei der er Geld vermutete. Die Frau erhob ein Alarmgeschrei, auf welches hin einige Bauern herbeigeeilt kamen, die den Banditen festnahmen. Um sicher zu sein, daß ihnen der Bandit nicht entkommt, steckten ihn die Bauern in einen Sack und übergaben ihn so der Polizei.

Gerichtschronik.

x. **Zum Prozeß gegen die Wechselfälscher.** Die Reden der Verteidiger nahmen drei Tage in Anspruch. Die Replik des Staatsanwalts hatte einen ganz anderen Charakter, als die prinzipielle Ansprache, in der er mit keinem Worte an die jüdische Abstammung der Angeklagten erinnerte. Diesmal sprach er sehr viel davon. Der Staatsanwalt betonte, daß die Juden selbst zu Rogowski gekommen waren und von falschen Wechseln gesprochen haben, welche Tatsache nach der Meinung des Staatsanwalts von großer Bedeutung ist. Indem er auf die Tatsache hinwies, daß man versucht habe, Agenten der Untersuchungspolizei zu bestechen, berief er sich auf den Beilis-Prozeß. „Das jüdische Volk" — sprach der Staatsanwalt, besitzt eine Macht. Diese Macht besteht darin, daß es Geld besitzt. Die Juden sind reich und regieren mit Hilfe des Geldes die Welt. Das haben wir während des Beilis-Prozesses gesehen. Meine Herren Richter! Sie dürfen nicht vergessen, daß Sie es mit jüdischen Angeklagten zu tun haben. Der ganze Prozeß stammt von Juden, darauf müssen Sie ihre besondere Aufmerksamkeit lenken." Die Replik des Staatsanwalts dauerte 3½ Stunden. Hierauf sprach noch der Verteidiger des Zivilklägers, Rechtsanwalt Straszkowski, der behauptete, daß eine organisierte Bande von Wechselfälschern existierte und daß alle Angeklagten schuld seien. Das Urteil dürfte heute gefällt werden.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Im Thalia-Theater gelangte gestern Abend vor sehr gut besuchtem Hause „Wallensteins Lager" und die „Piccolomini" zur Aufführung. Die Wiedergabe der Schillerschen Dramen, in denen Direktor Adolf Klein den Wallenstein spielte, war vortrefflich und wurde mit starkem, anhaltendem Beifall gelohnt. Auf eine eingehende Besprechung kommen wir noch des besonderen zurück. — Mittwoch Abend wird der glänzende Schlager „Filmzauber" wiederholt und am Donnerstag gelangt das entzückende Lustspiel „Komtesse Guckerl" zur Aufführung.

x. **Polnisches Theater.** Heute abend geht die Komödie „Die wahre Liebe" von R. Bracco und Mittwoch das Schauspiel „O czem się nie mówi" von Brieux in Szene. Am Donnerstag gelangt „Orlę" von Rostand zur Aufführung. Während der letzten beiden Aufführungen des prächtigen Bühnenwerkes war das Theater ausverkauft.

Großes Theater. Heute wird im Großen Theater von dem jüdischen Schauspielerensemble unter der Direktion von J. Sandberg die Operette „Puppchen" aufgeführt. Die Titelrolle wird von der talentvollen Soubrette Miß Klara Jong verkörpert.

Das Vorbild von Goethes „Faust". Bemerkenswerte neue Aufschlüsse über Goethes „Faust", zweiter Teil, sind das Resultat einer Untersuchung, zu deren Gegenstand neuerdings der Schweizer Forscher G. Sarrazin den zweiten Teil des berühmtesten aller dramatischen Gedichte gemacht hat. Sarrazin hat namentlich den Schlußakt untersucht, der viele Geheimnisse birgt, und er ist dabei zu dem überraschenden Resultat gekommen, daß Goethe zu dem ein Neuland schaffenden Faust ein lebendiges Modell gehabt hat. Dieses Modell war William Alexander Madocks, von dessen Erdentagen die Spur nicht in Aeonen untergehen wird. Wer an der Küste von Nordwales mit der cambrischen Bahn entlang fährt, kommt dicht von Portmadock über einen großen Damm, den Madocks gebaut. Hier hat man eine wunderbare Gebirgsaussicht. Von der Düne oberhalb Portmadock genießt der Wanderer einen schönen und interessanten Ausblick. Eine offene, flache, aber von hohen Bergen umschlossene Gegend am Meeresgestade! der frühere Meeresboden umgewandelt in Felder, Gärten, Wiesen, ganz im Hintergrunde seitwärts ein Marschland, das sich am Gebirge hinzieht, der „große Strand", der trotz der Eindämmung noch immer nicht ganz trocken gelegt ist. Dies ausgedehnte Marschland war früher, und zwar noch vor etwa hundert Jahren, eine Meeresbucht, die sich damals bis dicht an den wildromantischen Paß von Aberglaslyn erstreckte. Von Madocks erzählt der berühmte schlesische Schriftsteller Fürst Pückler-Muskau näheres in seinen „Briefen eines Verstorbenen", die Goethe 1830 von Varnhagen von Else erhielt und mit größter Interesse las. In diesem Buche findet sich eine Schilderung, die nicht nur als eigentliche Anregung zum 5. Akt gelten kann, sondern die sogar die Grundlage der Szenerie enthält: „Es heißt dort: „Einige Meilen führt der Weg im Meere fort, nämlich in einem Teil desselben, welchen ein reicher Partikulier Herr Madocks durch einen ungeheuren Damm abgeschnitten und dadurch ein furchtbares Terrain von der Größe eines Rittergutes gewonnen hat. Das abgeschnittene Becken formt einen fast regelmäßigen Halbzirkel, dessen Wände von dem ganzen Amphitheater gebildet zu sein scheinen. — Links deckt noch der unermeßliche Ozean alle Geheimnisse seiner nie ergründeten Tiefe mit schäumenden Wasserwogen zu. — Vorn am Ende des Damms öffnet sich dagegen ein freundlich stilles Tal, unter hohen Bergen gelagert, mit einem kleinen, aber belebten Hafen, neben welchen Tremadoc sich an die Felsen schmiegt." Es besteht kein Zweifel darüber, daß Goethe aus dieser Schilderung die Anregung zum letzten Akt des „Faust" gewann.

Die Ursachen der Kurzsichtigkeit. Seit langem hat man die fortwährend zunehmende Kurzsichtigkeit unter der Jugend mit Besorgnis beobachtet und festgestellt, daß die vorbeugenden Maßnahmen, die sich besonders gegen die Naharbeit richteten, nur von wenig Nutzen waren. Der Berliner Augenarzt Dr. Levinsohn hat nun in einem Vortrage in der sozialmedizinischen Gesellschaft dargetan, daß die Ursache der häufigen Kurzsichtigkeit gar nicht in der Naharbeit, sondern auf anderem Gebiet zu suchen ist. Auf Grund eingehender Studien schuldigt Levinsohn die Körperhaltung als Ursache an: der Rumpf wird ebenso wie der Kopf nach vorn gebeugt, sodaß die bei gerader Körper- und Kopfhaltung horizontal gerichtete Achse des Auges immer mehr der vertikalen Richtung genähert wird. Dabei sinkt allmählich das Auge nach vorn, der Schwere folgend, und da es hinten und an den Seiten durch den Sehnerv, Blutgefäße, Muskeln usw. befestigt ist, so dehnt sich die Kapsel allmählich in die Länge, wodurch die Kurzsichtigkeit entsteht. Dieses Herabsinken hat Levinsohn durch Luftdruckmessung festgestellt und später ist es von anderer Seite auf photometrischem Wege bewiesen worden. Einige Berufe mit ausgesprochener Naharbeit, wie Uhrmacher, Juweliere, Feinstickerinnen, haben verhältnismäßig wenig Kurzsichtige. Man konnte sich das früher schwer erklären. Jetzt leuchtet die Ursache ein: Uhrmacher und Juweliere arbeiten auf niedrigen Schemeln an verhältnismäßig hohen Tischen, also nur wenig gebückt, und die Feinstickerinnen pflegen den Stickrahmen hoch in die Nähe der Augen zu bringen. Auch durch den Tierversuch hat Dr. Levinsohn seine Theorie bestätigt gefunden. Als vorbeugende Maßnahme ergibt sich nicht so sehr Vermeidung zu großer Nähe zwischen Auge und Schrift, sondern Vermeidung gebückter Haltung beim Arbeiten. Gründliche Aufklärung bei Lehrern, Eltern und Schülern über diesen Punkt kann allein schon viel bewirken. Sodann müssen die Schul- und Arbeitstische entsprechend eingerichtet werden. Die Schreibplatte wird man nicht so bald überall entsprechend ändern können, aber mindestens läßt sich die Platte jeder Schulbank für das Leben so einrichten, daß das Buch hochsteht und das Auge ziemlich geradeaus gerichtet bleiben kann.

Eine neue Expedition Shackletons. Der bekannte Südpolarforscher Shackleton beabsichtigt, eine neue Expedition nach der Antarktis zu unternehmen. Die finanziellen und anderen Pläne sind jedoch noch nicht soweit gediehen, daß er bestimmte Angaben hierüber machen kann. Die Expedition soll in großem Maßstabe ausgeführt werden. Shackleton glaubt, daß auch einige seiner früheren Gefährten sich ihm anschließen werden. In einer Rede, die er vor dem Exzentricklub in London hielt, sagte er, daß er die Absicht habe, quer durch die ganze antarktische Zone zu ziehen, und daß er den höchsten Punkt nach dem Klub Excentric benennen werde, wenn die Gesellschaft ihm die Erlaubnis hierzu gebe.

Kinderlähmungs-Forschung. Nachdem der Krankheitserreger entdeckt ist, bemüht man sich vor allem, die Umstände der Krankheits-

übertragung kennen zu lernen, ein Problem, das indessen schwer zu ergründen zu sein scheint. Eine wertvolle Arbeit auf diesem Gebiete ist von dem Norweger Ivar Nielsen geleistet worden. Nielsen hat eine große Reihe von Krankheitsfällen in Norwegen, in Amerika und in Deutschland untersucht und meint als das Resultat seiner Untersuchungen feststellen zu können, daß die Lähmung von Tieren auf Menschen übertragen wird. Dr. Nielsen, ein bekannter Tierarzt, hat in seinem eingenen Lande beobachtet, daß die Kinderlähmung in Gegenden auftritt, wo gleichzeitig bei Haustieren, namentlich bei Schafen und Ziegen, Lähmungssymptome wahrzunehmen sind. Aus Deutschland kennt er ähnliche Einzelfälle, und in Massachusetts in Nordamerika trat eine Epidemie auf, die sich über die Bewohner von 110 Häusern erstreckte, von denen nicht weniger als 34 gleichzeitig 82 verschiedene Haustiere mit Lähmungserscheinungen beherbergten. Trotzdem sieht man in wissenschaftlichen Kreisen diese Annahme noch nicht als erwiesen an, zumal es bisher noch nicht gelungen ist, auf experimentalem Wege die Kinderlähmung von Menschen auf Tiere zu überführen.

Der Prozeß gegen den Grafen Bohdan Ronikier.

** Nach Eröffnung der Sitzung beantragt Verteidiger **Bobrischtschew-Puschkin** die Vorladung folgender neuer Zeugen: Frau Bogucka, wohnhaft Chmielna 65; Dr. Jakimiak, der nach den möblierten Zimmern berufen wurde und den Veilchenstrauß bemerkt haben konnte, sowie zweier Schneiderinnen, die Zeugen des Gesprächs der Frau Piekarska mit Strzalka waren.

Die **Zivilkläger** protestieren gegen diesen Antrag.

Rechtsanwalt **Henryk Ettinger** stützt sich auf der Berufung Dr. Jakimiaks, da der Veilchenstrauß kein neuer Umstand ist.

Rechtsanwalt **Goldstein** unterstützt den Antrag der Verteidigung.

Der **Prokureur** beantragt eine Unterbrechung, um den Antrag zu beraten.

Nach Verlauf einer Viertelstunde erklärt er sich gegen den Antrag, erklärend, daß der Antrag betr. die Vorladung der Bogucka bereits zuvor vom Gericht abgelehnt wurde. Ihre Aussagen hätten für die Sache gar keine Bedeutung, da sie nicht wissen konnte, was Stas in Warschau machte.

Der Antrag wird vom Gericht abgelehnt.

Die weiteren Zeugen werden verhört.

Telegramme.

Politik.

Eine Erklärung der Rossija.

(Siehe gestrige Abendnummer.)

P. Petersburg, 1. Dez. (Offiziell.) Die Zeitung „Rossija" bringt folgenden Artikel: In Bulgarien dauert der heftige Kampf der Parteileiter und der Presse fort, zwecks Feststellung, wer an der Katastrophe, die das Land heimsuchte, die Schuld trägt. In diesem Kampfe wird nicht allein der Sündenbock gesucht, auf den der Volksunwillen gewälzt werden könnte, sondern gleichzeitig will man aus den Lehren der Vergangenheit Schlüsse für die Zukunft ziehen. Dieses Bestreben wäre an und für sich verständlich und der Versuch, die Ursache der Niederlage ausfindig zu machen, wäre nur zu begrüßen, um in Zukunft die alten Fehler zu wiederholen, die Bulgarien an den Rand des Abgrundes brachten, wenn nicht im Eifer der Leidenschaften und des natürlichen Wunsches, sich zu überzeugen, viele der wirklichen Schuldigen an der Katastrophe in Bulgarien ihre Zuflucht zu unwürdigen Mitteln, wie Verleumdung nehmen in der Hoffnung die Uneingeweihten irrezuführen. Der Name Rußland wird von den erbosten erfolglosen Abenteurern geflüstert. In sinnloser Verblendung sind sie bereit, sich von der Vergangenheit loszusagen, die die Bande des Blutes und der Opfer zwischen Rußland und den von ihm geschaffenen Bulgarien geknüpft hat. Das Heiligste der Völker — der Glaube ist für sie nur ein Werkzeug politischer Intrigen. Sie sind bereit, sich der rechtgläubigen Kirche zu entsagen und die Union anzunehmen, in der Hoffnung dadurch ein weiteres Mittel zu besitzen, um aus dem bulgarischen Volk ein gehorsames Spielzeug ihrer persönlichen Absichten zu machen. Auf alle diese Verleumdungen und die schmutzigen Insinuationen hat Rußland bisher nicht geantwortet, indem es Bulgarien und das bulgarische Volk von dem Abschaum der sich auf der Oberfläche des Volkslebens bildete, unterschied.

Die Bulgaren sollen sich allein in dem Wirrwarr von Fakten, der ihnen täglich geboten wird, zurechtfinden. Das starke lebensfähige Volk hat das gegenwärtige Unglück überstanden und wird ihre Lebensfähigkeit und das Bestreben zu ihrer Wiedergeburt beweisen, die im großen Rußland immer Teilnahme und Unterstützung finden werden. Wir können aber nicht umhin, einige Worte der Warnung auszusprechen, betreffend die Strömungen, die in Bulgarien vorherrschend zu werden scheinen, diese Strömung begnügt sich nicht mehr mit der Verleumdungskampagne innerhalb der Grenzen Bulgariens, denn wie die „Pet. Tel.-Ag." berichtet, erschien in der einflußreichen österreichischen Zeitung „Die Reichspost" ein Artikel unter der Spitzmarke: „Das Geheimnis der russischen Probemobilisation," in dem eine aus autoritativer bulgarischer Quelle stammende Mitteilung wiedergegeben ist. Indem wir selbstverständlich die Verantwortlichkeit für diese Mitteilungen der genannten Zeitung überlassen, können wir nicht umhin zu bemerken, daß deren ganzer Ton und Inhalt vollständig mit dem übereinstimmt, was gegenwärtig von den in Bulgarien auf die Bildfläche des politischen Lebens erschienen Personen gesprochen und gutgeheißen wird. Es ist wahr, dieselben Personen beeilen sich gleichzeitig zur Kenntnis der russischen Regierung die Versicherung zu bringen, daß der Gedanke, Rußland in irgend etwas zu beschuldigen, ihnen fern liege und daß ein inniger Zusammenschluß mit uns ihr einziger Wunsch sei, wobei gleichzeitig in einer anderen Residenz andere Versicherungen und Beteuerungen gegeben werden, vielleicht mit der Bereitschaft, Beweise für die Aufrichtigkeit derselben zu liefern. Wir stellen es denen, die es wünschen frei, einer solchen Handlungsweise Vertrauen entgegenzubringen, da wir eine Einmischung in das innere Leben Bulgariens für unmöglich ansehn, und wir überlassen der bulgarischen Regierung die Wahl des Weges, den sie als am meisten dem Zweck entsprechend betrachtet, aber zur Vermeidung von Vorwürfen und aus tiefem Mitleidsgefühl für das bulgarische Volk, dessen Schicksal uns nicht gleichgültig sein kann wünschen wir, daß man es in Sofia einsieht, daß Rußland in der politischen Intrige und dem Doppelspiel kein Gefährte sein kann. Es hängt von der Weisheit der bulgarischen Führer ab, zu entscheiden, ob für ihr Land einer Aera gefährlicher Abenteuer ausgewichen werden soll oder ob sie in letzteren ihre eigene Festigung suchen sollen. Wenn das Wiener Blatt mit dem Hinweis auf die Quelle ihres Berichtes so müssen wir unwillkürlich darüber nachdenken, daß diese Personen berufen sein sollen, dem König Ferdinand in der schweren Aufgabe der Beruhigung Bulgariens beizustehen und ihren Monarchen zu schützen. Sie handeln eher als seine Feinde, da sie nicht verstehen, daß eine ähnliche Verteidigung des Herrschers des freien Bulgariens unwürdig ist. Wir wollen nicht glauben, daß dem bulgarischen König die lügnerische Behauptung angenehm sein könne, als habe er unter dem Gefühl der Furcht gehandelt, und nicht aus Ueberzeugung für das Wohl des Landes das ihm zum neuen Vaterland geworden ist. Was die Rolle Rußlands anbetrifft, das angeblich Bulgarien zu einer Militärkonwention mit Serbien gezwungen habe und den Zusammenhang der bulgarischen Mobilisation mit unserer Probemobilisation, so ist es wohl nicht nötig, zu erklären, daß alles vom ersten bis zum letzten Wort eine Erfindung ist, ebenso wie der Hinweis auf die niemals von dem russischen Kriegsminister gehaltene Rede, über welche die Mitteilungen immerwährend kategorisch dementiert wurden. Wir sind weit entfernt, zusammen mit der Wiener Zeitung auszurufen: „Kann die Verantwortung für alles dies dem König Ferdiand zugeschoben werden?" Nein, er kann nicht verantwortlich gemacht werden für diejenigen, die so unwissend und plump die Wahrheit verstümmelten, auf ihren Monarchen unnötige Sorgen häufen und dadurch seine ohnedies schwere neue Aufgabe, die Interessen Bulgariens vor einem Häuflein Personen, die in ihrem Namen sprechen möchten, zu schützen. Was uns anbetrifft, so ist es überflüssig, zu erklären, daß wir die gegenwärtige russenfeindliche Agitation in Bulgarien mit voller Ruhe und kaltem Blute aufnehmen, da wir tief überzeugt sind, daß dieselbe künstlich hervorgerufen ist und es den politischen Intriganten unmöglich sein wird, das bulgarische Volk für längere Zeit von uns fernzuhalten. Die Erfahrung der Vergangenheit lehrt, daß die antirussische Agitation in Bulgarien nicht so feste Wurzeln fassen kann und daß das bulgarische Volk früher oder später auch den erprobten Weg beschreiten wird, der es Rußland, das immer bereit ist, ihm die brüderliche Hand zu bieten, zurückführen wird.

Zum Preßgesetzprojekt.

P. Petersbnug, 1. Dezember. Die Dumakommission für die Presse setzte die paragraphenweise Erörterung des Preßgesetzprojektes fort. Längere Debatten rief § 67 hervor, nach dem die ersten Exemplare periodischer Schriften sofort nach dem Druck in der erforderlichen Anzahl den Aufsichtsorganen zugestellt werden müssen, während Karten, Pläne und Zeichnungen nicht später als in 24 Stunden vor der Herausgabe der Nummer, für die sie bestimmt sind, vorgestellt werden sollen. Referent Graf **Bennigsen** beantragt, den Teil des Paragraphen, der die Zeichnungen anbetrifft, auszuschließen. **Skobelew** findet, daß der Paragraph die Vorzensur wiederherstellt. **Gerassimow** findet, daß der Paragraph die Natur des Instituts der Vorhaft verdrehe. Durch letzteres werde die Verbreitung verbrecherischen Schriften unterbunden und nicht das Erscheinen dieser oder jener Nummer der Zeitung. Der **Chef der Hauptverwaltung für Preßangelegenheiten** macht darauf aufmerksam, daß das wirkende Gesetz keine wirkliche Möglichkeit gibt, die Verbreitung verbrecherischer Ausgaben zu unterbinden. Jetzt z. B. finde man in den Druckereien, wo die Arbeiterzeitungen gedruckt werden, im Manent der Konfiskation auch nicht eine Nummer der Zeitung vor. **Purischkewitsch** findet, daß es wichtig sei, die Verbreitung verbrecherischer Proklamationen zu unterbinden und wie die dazu festgesetzten Maßregeln heißen sollen, sei gleichgülti g. Die geheimen Triebe der in ausländische Schlupfwinkel entrischten Miljukow und Gerassimow seien klar. Ihr Ziel sei die Verteidigung der Interessen verbrecherischer Preßorgane gewesen. **Gerassimow** wendet sich an **Purischkewitsch**: „Sie Frechling" und wendet sich an den Präsidenten: „Ich ersuche Sie, mich vor den Ausfällen dieses Flegels zu schützen!" Präsident Jeffremow bittet, in die Debatten keine überflüssigen Leidenschaftlichkeiten zu bringen. **Purischkiewitsch** setzt seine Rede fort. „Jetzt wünschen die jüdischen Vorfänger der revolutionären Presse zu helfen". **Tschernosswitow** protestiert gegen die Ausdrücke Purischkiewitschs. Der **Präsidierende** gibt zu, daß er nicht vermocht habe den Zusammenstößen vorzubeugen und bittet, in die Debatten keine Schroffheiten und gegenseitige Reizungen zu bringen. **Godnew** macht darauf aufmerksam, daß die Arbeiterzeitungen nicht nur nicht von den Abonnenten sogar von der Reichsdumbibliothek nicht empfangen wurden. Nach längeren Debatten wird der Artikel angenommen. Die Vorbesichtigung der Zeichnungen wird abgelehnt. Angenommen wird ferner in Fassung der Regierung der Artikel betreffend die Herausgabe von Büchern dogmatischen Inhalts.

England und die Balkanprobleme.

London, 1. Dezember. Der größte Teil des englischen Volkes weiß von der Flottenbegegnung in Piräus gar nichts, so völlig hat die englische Presse dies „Ereignis" ignoriert. Die „Times" tut die Begegnung heute in drei Zeilen ab; andere Blätter begnügen sich mit dem Abdruck einer sechszeiligen Reuterdepesche, und nur den „Daily Telegraph" hat ein kurzes Privattelegramm. Gleichzeitig bringt die „Times" ein Communiqué, das indirekt die französischen Preßangriffe auf Italien tadelt und feststellt, daß, was die Vertragsverpflichtungen Italiens gegen seine Verbündeten betrifft, sich die Lage im Mittelmeer seit der Dreibunderneuerung nicht verändert habe.

Der Prinz von Wales bei der Eröffnung des Panamakanals.

London, 1. Dezember. In Amerika erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß der Prinz von Wales das englische Geschwader begleiten wird, das an den Feierlichkeiten bei der Eröffnung des Panamakanals teilnehmen wird. Der amerikanische Marinesekretär Mr. Daniel versichert, die amerikanische Flotte würde dem englischen Königssprossen einen großartigen Willkomm bereiten. In London ist weder eine Bestätigung noch eine Ableugnung der nicht sehr wahrscheinlich klingenden Nachricht zu erhalten.

Unzufriedene serbische Offiziere.

Belgrad, 1. Dezember. Das letzte große Offiziersavancement hat wieder große Unzufriedenheit erregt. An fünfzig Hauptleute haben sich beim Kriegsminister wegen Zurücksetzung beschwert und zum Teil ihre Pensionierung beantragt, doch werden die Gerüchte über angeblich damit im Zusammenhange stehende Demissionsabsichten des Kriegsministers offiziös entschieden dementiert. Der von Deutschland als Reorganisator des serbischen Postwesens erbetene Fachmann, Direktor Mosemann, wird für Anfang Dezember hier erwartet. Der Austausch der Ratifikationen des serbisch-montenegrinischen Abgrenzungsvertrages ist zwischen Paschitsch und dem montenegrinischen Gesandten Mijuschkowitsch am 25. November erfolgt. Die Grenzabsteckungskommission hat gestern ihre Arbeit begonnen. Zum serbischen Generalkonsul in Salonki wurde der Leiter der Administrationsabteilung im Ministerium des Aeußern, Winterwoitsch, ernannt.

Der englische Armeeskandal.

London, 1. Dezember. „Daily Expreß" bringt Einzelheiten über den bereits ausgedehnten Armeeskandal, über den das Kriegsministerium eingehende Untersuchungen angestellt hat. Es heißt, daß zwanzig oder dreißig Unteroffiziere der Londoner Garde und anderer Regimenter in Arrest genommen sind. Eine offizielle Erklärung vom Kriegsministerium ist bis jetzt noch nicht veröffentlicht worden. Es handelt sich um Unteroffiziere des Verpflegungsamtes, die kleine Geschenke von Lieferanten angenommen und diesen dafür die Lieferungen zugeschoben haben. Die Unregelmäßigkeiten sollen bis nach Irland übergreifen und auch einige höhere Offiziere sollen kompromittiert sein. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Die britische Flottenstation Alexandrien.

London, 1. Dezember. Die Eingeborenenzeitung „El-Ahram" von Alexandrien bringt die seltsame Meldung, daß am letzten Dienstag der Admiral Sir Berkeley-Milne mit einer

Anzahl britischer Marineoffiziere in der Vorstadt Mex den Grundstein für die neue Marinestation in Alexandrien legte. Amtlich wurde dies geleugnet, aber der Besitzer eines Hauses in der Nähe erklärte, er habe eine Zeremonie beobachtet, bei der eine Anzahl britischer Marineoffiziere tätig waren.

Der Kampf um die dänische Verfassungsreform.

Kopenhagen, 1. Dezember. Die von der konservativen Mehrheit im Oberhause beschlossenen Aenderungsanträge zur Verfassungsreform wurden von der Regierung als durchaus unannehmbar bezeichnet. Wenn die Konservativen ihre Wünsche in der Kommission beider Kammern des Reichstages nicht mäßigen wollen, wird das Oberhaus wohl demnächst aufgelöst werden.

Unpolitisches.

Se. Majestät auf dem Kanonenboot „Uralez".

P. Livadia, 1. Dezember. Se. Majestät geruhte am Sonnabend das Kanonenboot „Uralez" zu besichtigen. Se. Majestät geruhte sich in das Buch Erlauchter Besucher einzutragen.

60 Jahrestag der Schlacht von Sinop.

P. Livadia, 1. Dezember. (Offiziell). Heute, als am 60 Jahrestag der Schlacht von Sinop fand ein Frühstück statt, zu dem verschiedene hohe Würdenträger geladen waren. Se. Majestät geruhte folgenden Toast auszubringen: „Am heutigen denkwürdigen Tage der 60jahrfeier der Schlacht von Sinop trinke Ich auf Meine Schwarzmeerflotte und deren künftigen Ruhm und auf Ihre Gesundheit".

Hochwasser in Petersburg.

P. Petersburg, 1. Dezember. Seit gestern steigt der Wasserstand der Newa. Einige niedrig gelegenen Teile der Stadt sind vom Wasser überflutet. Von der Peterpaulfestung warnen Kanonenschüsse die Bevölkerung.

Zusammenstoß zwischen Polizisten und Verbrechern.

Nishnij-Nowgorod, 1. Dezember. In der Nähe von Sonnow stieß eine Polizeipatrouille auf 4 gesuchte Verbrecher. Es kam zu einer Schießerei, in der ein Polizist verwundet wurde. Die Verbrecher entkamen.

Verhängnisvoller Bühneneinsturz.

Budapest, 1. Dezember. Während der Hauptprobe zu einer Operette wurde eine Laube, in der sich die Hauptdarsteller befanden, in den Vordergrund geschoben, als plötzlich die Bühne einbrach. Sämtliche Darsteller stürzten zehn Meter tief hinab. Die Frau des Direktors, zwei Schauspieler und zwei Schauspielerinnen erlitten schwe Verletzungen.

Ein grausiger Fund.

Fiume, 1. Dez. Fischer fanden im Golf von Fiume, als sie ihre Netze in die Barke zogen, den Kopf einer Frau. Der Kopf schien seit vielen Tagen im Meere gelegen zu haben und dürfte mit einer scharfen Hacke oder einem Messer abgeschnitten worden sein. Die Fischer gingen zum Kapuzinerkloster und baten die Mönche, den Kopf einzusegnen und ihn dann zu begraben. Sie erzählten den Mönchen, daß sie den Kopf gefunden hatten. Die Mönche erstatteten hierauf die Anzeige bei der Polizei.

Fliegerkatastrophe.

Marseille, 1. Dezember. (Eigenmeldung). Ein eigenartiges Aeroplanunglück ist einem hiesigen Schiffsleutnant zugestoßen, der gestern nachmittag in Begleitung eines Unteroffiziers Probeflüge über dem Meere ausführte. Aus unbekannten Gründen stand plötzlich der Motor des Apparates in Flammen. Trotzdem drehte sich die Schraube weiter und das Flugzeug das sich in ca. 50 Meter Höhe befand, setzte seinen Flug fort. Da die beiden Flieger befürchteten, das Land nicht mehr zu erreichen, stürzten sich vom Apparat aus ins Meer. Das Flugzeug schwebte noch einige Zeit führerlos in der Luft, bis es von den Flammen vollkommen zerstört, in die Tiefe stürzte. Die beiden Flieger konnten gerettet werden.

Stapellauf eines japanischen Kriegsschiffes.

P. Tokio, 1. Dezember. In Nagasaki nahm der Panzerkreuzer „Kirisima" seinen Stapellauf. Das Schiff hat eine Wasserverdrängung von 27,000 Tonnen und eine Schnelligkeit von 28 Knoten. 8 Stück 14zöllige Geschütze bilden die Bewaffnung.

Der Opiumsalon eines Frauenarztes.

New-York, 1. Dezember. Anfang der vergangenen Woche wurde ein Dr. Herman Seidler verhaftet, der als Gynäkologe sich einer anscheinend sehr großen und einträglichen Praxis erfreute. Der Arzt bewohnte ein elegantes Haus in der 22. Straße. Seine Patientinnen gehörten offenbar nur den reichsten Kreisen an, denn man sah ausschließlich luxuriöse Privatautos vorfahren. Vor kurzem nun mußte die Zollbehörde, auf eine ungewöhnlich große Sendung Opium aufmerksam geworden, der New-Yorker Polizei einen Wink gegeben haben. Das Heim und die „Klinik" des Frauenarztes wurden durch eine polizeiliche Visite überrascht. In der einen Etage fanden die Beamten zehn hochelegant ausgestattete Betten, von denen zwei „besetzt" waren. Die darin ruhenden „Patientinnen" lagen in tiefer Bewußtlosigkeit, die unverkennbar durch Opiumrauchen herbeigeführt worden war. Kostbare Spitzennegligees und wertvolle Juwelen ließen auf die Vermögenslage der opiumberauschten Schläferinnen schließen. Eine weitere Durchsuchung der Räume förderte 40 prächtige Opiumpfeifen und annähernd 100 Pfund Opium zutage. Der überrumpelte Arzt gestand zuerst seine Schuld und bat um schnellste Erledigung der Angelegenheit. Nachdem er aber mit seiner Schwester, einer Rechtsanwältin, gesprochen hatte, leugnete er alles.

Handel und Volkswirtschaft.

Rückerstattung der Zölle. In der Kommission für Handel und Industrie wurde eine Vorlage über Rückerstattung der Zölle zum Zweck der Entwicklung unseres Handels im Nahen und Fernen Osten in Anwesenheit des Handelsministers Timaschew beraten. Der Handelsminister verteidigte die Vorlage gegen die Angriffe des nationalistischen Abgeordneten Lawrow, der u. a. sich dahin geäußert hatte, daß ein derartiges Gesetz nur den Juden zugute kommen werde und daß die russische Ware ihrer sehr schlechten Qualität wegen im Auslande keinen Absatz finde. S. J. Timaschew erklärte, daß der große Nutzen der Vorlage für die Entwicklung unseres auswärtigen Handels völlig klar sei. Was die Befürchtungen bezw. die schlechte Qualität der russischen Ware anlangt, so können Hunderte von Konsularberichten vorgestellt werden, in welchen die Rede davon ist, daß die russische Ware die ausländische übertreffe, aber der hohen Preise wegen die Konkurrenz mit der englischen und deutschen Ware im Fernen Osten und mit der österreichischen im Nahen Osten nicht aushalten könne. Auf der Turiner Ausstellung hätten die Ausländer die gute Qualität unserer Erzeugnisse konstatiert. Die Rückerstattung der Zölle werde bei unserem riesigen Export keine Preissteigerung im Reiche zur Folge haben und mithin die Konsumenten nicht schädigen. Die Eroberung der Märkte habe nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine politische Bedeutung. Man dürfe nicht den Umstand vergessen, daß gutnachbarliche Handelsbeziehungen auch eine politische Annäherung fördern. Nach der Rede des Ministers und des Abgeordneten Konowalow wurde die Vorlage einstimmig angenommen.

Der Manufakturmarkt. Auf den Manufakturmärkten herrscht eben voller Stillstand, die Umsätze sind wesentlich zurückgegangen und in den meisten Fällen kleiner als die vorigjährigen. Wodurch ist dieser Stillstand hervorgerufen worden? Die Vertreter der großen Manufakturfabriken erklären sich den Stillstand durch eine Reihe ungünstiger Umstände. Vor allem liegt einer der Hauptgründe darin, daß die diesjährige Getreideernte im Abschluß sich stark verspätete; außerdem verbreitete sich die Nachricht, daß in den Vereinigten Staaten und in Kanada eine überreiche Getreideernte erwartet werde, was sofort auf den internationalen Getreidemärkten eine sinkende Tendenz zeitigte. Dann trafen ferner noch Nachrichten aus Argentinien, Ost-Indien und Australien ein über gute Ernteaussichten, was in Verbindung mit den Nachrichten aus Nordamerika und Kanada schon nicht allein eine zeitweilige Preisermäßigung für Getreide hervorzurufen, sondern ernste Verwickelungen zu erzeugen droht. Die Exporttätigkeit in unseren Häfen kam zum Stillstand, die Realisation unserer Ernte ist ungewöhnlich flau. Unter diesen ungünstigen Umständen wäre unfehlbar eine Krisis eingetreten, wenn nicht unsere Staatsbank durch ausgedehnte Darlehen auf Getreide den Getreideproduzenten und Händlern zu Hilfe gekommen wäre. Zu diesen nicht günstigen Umständen kam noch eine ungewöhnliche Witterung, die die Wege so lange Zeit in einem unfahrbaren Zustande hält, wo doch in anderen Jahren im November fast stets schon Schlittenbahn eingetreten zu sein pflegt. Nimmt man nun noch hinzu, daß auf dem Geldmarkt Mangel an Barmitteln herrscht, so erklärt sich daraus die ökonomische Lage der inneren Märkte und die hohen Prozentsätze, die für Geld erhoben werden. Die Sachlage ist also keine so rosige, wie unser Finanzminister in den Erklärungen zum Budgetanschlag für 1914 sie darzustellen beliebte. Die Reisenden der großen Moskauer Firmen, die mit Angeboten von Waren für das nächste Frühjahr abgereist sind, erklären, daß im Wolgarayon die Bestellungen weitaus geringer seien, als die des vergangenen Jahres, die Käufer sind recht reserviert. Allerdings sind die Vorräte bei den Händlern im Augenblick kleiner, als sie im vergangenen Jahr um diese Zeit waren, da eine Spekulation in Manufakturwaren und ein Aufkauf zu diesem Zweck in diesem Jahr ganz gefehlt hat, ungeachtet der Teuerung für Baumwolle. Die Zahlungen fliegen regelmäßig ein, trotzdem der Handel um so vieles stiller ist. Auch in Mitkal und in Garnen ist es geschäftslos. Die Arbeit auf den meisten Färbereien und einschlägigen Fabriken ist bedeutend eingeschränkt worden.

Zivilstands-Nachrichten.

Evangelische Gemeinde zu Zgierz.

Vom 17. bis 30. November 1913.

Getauft: 11 Kinder, und zwar: 5 Knaben und 6 Mädchen.

Beerdigt wurden: 5 Kinder und zwar 3 Knaben und 2 Mädchen sowie folgende erwachsene Personen: August Will 55 Jahre, Karoline Emilie Ludwig geb. Kittel 67 Jahre, Gottlieb Häntschke 57 Jahre, Samuel Kleber 72 Jahre alt.

Getraut: 3 Paare.

Fremdenliste der „Lodzer Zeitung".

Grand Hotel. Ch. Schröder — Krimmitschau, A Golowin — Moskau, E. Poppenberg — Berlin, J. Charitonoff. A. Saweliew — Moskau, B. Pons-Molnar — Budapest, M Goldberg, S. Suczkow — Moskau, G. Schüch — Warschau, J. Jakobsohn — Moskau, E. Janovitzer — Wien, E. Romocki — Czpiczyn, S. Becker — Petersburg, B. Pawlikiewicz — Warschau, K. Fürstenwald — Moskau, A. Witte — Berlin, M. Diepzen — Aachen, A. Rotwand — Warschau, A. Agosti — Paris, A. Schock — Halle, P. Kuntze K. Frohmeyer — Leipzig.

Hotel Imperial. Zerlatko — Warschau, Kos zada — Lodz, Eutin — Minsk, Salamonowicz — Kalisch, Litzer — Odessa, Mencki — Warschau, Soltecki — Lublin.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Petersburg, 1. Dez. (P. T.-A.)

Tendenz: Fonds ruhig. Priva-Hypothekenwerte abgeschwächt. Dividendenwerte nach ruhigem Beginn beim weiteren Verlauf der Börse abgeschwächt.

Wechselkurs. Check auf London 95.05. Check auf Berlin 46.36. Check auf Paris 37.58.

Fonds. 4% Staatsr. $92^7/_8$. 5% Inn. Staatsanl. 1905 I. Em. $103^3/_8$. 5% In. Staatsanl. 1906 II. Em $103^5/_8$. 5% In. Staatsanl. 1908 105—. $4^1/_2$% Russ. Staatsanl 1905 $95^5/_8$. 5% Russ. Staatsanl. 1906 $102^1/_8$. $4^1/_2$% Russ. Staatsanl. 1909 $95^1/_4$. 4% Pfandbr. d. Ad.-Agr.-B. $88^1/_2$ $4^1/_2$ Pfandbr. d. Ad. Agr B. $90^5/_8$. 5% Zertif. d. Bauern Ag.-B. 99—. 4% Zertif. d. Bauern-Ag.-B $89^1/_2$. $4^1/_2$% Zertif. d. Bauern-Agr.-B. $90^5/_8$. 5% Zertif. d. Bauern-Agr.-B $98^1/_2$. 5% Inn. Pr.-Anl. I. 1864 532—. 5% Inn. Präm.-Anl. II. 1866 $393^1/_2$. 5% Adels-präm.-Anl. III. $339^1/_2$. $3^1/_2$% Pfdbr. d. Ad. Agr. B. $82^7/_8$. $3^6/_{10}$% kons. Obl. i. Austausch g. $4^1/_2$% Pfdbr. d. russ. gegens. Bod.-Kreditges. 84—.

Aktien der Kommerzbanken. Asow-Don. B. 602—. Wolga-Kama B. 938— Russ. Bank für ausw. Handel 390—. Russ.-Asia B. $250^1/_2$. Petersb. Intern. 502. Petersb. Disconto- u. Kreditb. 473—. Petersb. Handelsb. 246—. Union-Bank 283—. Rigaer Kommerzbank 258—. Russ. Handels- u. Industr. Bank (Petropari) 337—.

Akt. der Naphtha-Industrie Ges. Bakuer Naphta-G. 710— Kaspi-Ges. 3250. Mantaschew 720—. Gebr. Nobel (Pays) —.—. Nobel neue $1.0_6^1/_2$.

Metallurgische Industr. Brjansker Schienenf. 181—. Russ. Ges. Hartmann 238— Kolomnasche Masch.-Fabrik 146—. Nikopol-Mariupoler Ges. 270—. Putil.-Werke 135—. Russ.-Balt. Waggonf. 220—. Russ. Lokomotivenbau-Ges. 176. Sformowo Ges. f. Eisen- u. Stahlind. 157—. Waggon- u. mech. Fabrik „Phönix" 120—. Ges. „Dwigatel" 87.—. Donez-Jurjew-Ges. 251—. Maltzew-Werke 285. Lena-Goldaktien neue 410—. Russisch Gold 66—.

Transport-Gesellschaften. Russ. Transp Gesellschaft —.

Berlin, 1. Dez. **Tendenz:** abgeschwächt.

Auszahl. a. Petersb. (Verk.) 215 67.5. Auszahl. a. Petersb. (Kauf.) 215 62 5. Wechself. auf 8 Tage —.— $4^1/_2$% Anl. 1905 93.90. 4% Staatsr. 1894 —.— Russ. Kreditb. 100 Rbl. 215.80. Privatdiskont. $4^1/_4$—$4^1/_8$.

Paris, 1. Dez. **Tendenz:** flau.

Auszahl. a. Petersb. Minimumpr. 265.00. Auszahl. a. Petersb. Maximumpreis 267.00. 4% Staatsrente 1894 ——. $4^1/_2$% Russ. Anl. 1909 100.30. 5% Russ. Anleihe 1906 102.95. Privatdiskont. $3^8/_{16}$.

London, 1. Dez. **Tendenz:** abgeschwächt.

5% Russ. Anl. 1906 $102^1/_2$. $4^1/_2$% Russ. Anleihe 1906 $99^1/_8$.

Astmerdam, 1. Dez.

5% Russ. Anl. 1909 $99^1/_2$. $4^1/_2$% Russ. Anl. 1909 —.—

Wien, 1. Dez.

5% Russ. Anl. 1906 102.60.

Anläßlich unseres Jubiläumstages erscheint die heutige Nummer unseres Blattes außer der ersten Nummer vom 2. Dezember 1863 in einem Umfange von 20 Seiten. Die nächste Nummer folgt Mittwoch nachmittag.

Aus Anlass unserer Abfahrt nach Riga rufen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl zu.

Richard Güttler u. Frau.

3770

Lustige Ecke.

— **Vielsagend.** Heiratsvermittler: „Ich hätte ein Mädchen — riesig viel Geld, aber sie ist unter allen, die ich auf Lager habe, die Aelteste."

Lebemann: „Haben Sie nicht doch noch eine Aeltere?"

— **Vor Gericht.** Richter: „Ihr Alter?"
Angeklagte: „Zwischen dreißig und vierzig!"
Richter: „Wann werden Sie vierzig?"
Angeklagte: „Morgen!"

— **Karriere.** Die Debutantin: „Ach, ich muß bei jeder Gelegenheit erröten!"

Die Naive: „Wenn ich noch erröten könnte, was für Karriere könnte ich da machen!"

— **Glosse.** Die süßesten Mädchen verbittern einem oft das ganze Leben . . ."

Herausgeber J. Petersilge's Erben Redakteur: Woldemar Petersilge Rotations-Schnellpressen-Druck von „J. Petersilge."

50 Jahre „Lodzer Zeitung".

„Die Zeitung ist der Sekundenzeiger der Geschichte."

Schopenhauer.

Das älteste Lodzer Tageblatt, die „Lodzer Zeitung," vollendet heute, am 2. Dezember, ihr 50. Lebensjahr und ist mit dem heutigen Tag in ihren 51. Jahrgang getreten. Dieses Faktum, das in der Geschichte des Lodzer Zeitungswesens einzig dasteht, erfüllte uns und unsre Freunde mit freudiger Genugtuung und diente uns als ein Ansporn zu weiterer Tätigkeit im Dienste der Publizistik, des Fortschritts und des Allgemeinwohls der Stadt Lodz.

Die Geschichte der Entwicklung der „Lodzer Zeitung" ist mit der Geschichte unsrer Industriestadt Lodz aufs innigste verknüpft. Als Johann Petersilge vor 50 Jahren die „Lodzer Zeitung" begründete, befand sich die Stadt Lodz noch in den Stadien ihrer ersten Entwicklung. Die Industrie gewann damals hier dank der initiatorischen Tätigkeit der eingewanderten Deutschen und Oesterreicher erst festen Boden und nahm unter den vorteilhaftesten Auspizien jenen großartigen Aufschwung, um den so mancher andere Industrieort Lodz nicht mit Unrecht beneidete. In diese Periode der Urbarmachung des Lodzer industriellen Bodens fiel nun die Gründung der „Lodzer Zeitung", des ersten deutschen Organs in Südwestrußland. Zunächst flatterte es in bescheidenem Umfang in die Welt und unterrichtete die Lodzer in knapper Form über behördliche Maßnahmen sowie lokale und weltbewegende Ereignisse. Nach wenigen Jahren, mit der Ausbreitung des Lodzer Handels und der Industrie in stetem Kontakt stehend, traten im Betriebe der „Lodzer Zeitung", den jeweiligen Zeitverhältnissen Rechnung tragend, entsprechende Umgestaltungen ein, die dank dem bewunderungswürdigen Organisationstalent des Begründers der „Lodzer Zeitung" von Jahr zu Jahr fortgesetzt wurden. Durch unausgesetzte technische Neueinführungen, die der im Jahre 1905 verstorbene Verleger Johann Petersilge innerhalb seines Druckereietablissements insbesondere zu Beginn dieses Jahrhunderts vorgenommen hatte, erhielt auch das gesamte Lodzer Buchdruckergewerbe einen neuen frischen Impuls, zumal Johann Petersilge der rechte Mann gewesen ist, der „schwarzen Kunst", der epochemachenden Erfindung Gutenbergs, in Lodz neue Bahnen zu weisen.

Der Tag der Gründung der „Lodzer Zeitung" entfällt auf den 2. Dezember 1863.

Die erste Zeitung war im äußeren Format halb so groß wie die heutige „Lodzer Zeitung", entsprach also in dem äußeren Rahmen unserer jetzigen, wöchentlichen Sonntagsbeilage. Die Zeitung erschien in deutscher und polnischer Sprache, indem der Text linker Hand in polnisch, rechter Hand in deutscher Sprache zu lesen war. Die erste Nummer enthielt eine Bekanntmachung des damaligen Lodzer Polizeimeisters über die „Verantwortlichkeit wegen Uebertretungen der Vorschriften über den Kriegszustand", ferner Inserate und sonstige Nachrichten. Die „Lodzer Zeitung" blieb bis zum 1. Januar 1881 dem genannten kleinen Format treu. Dann aber wurde — immer noch bei wöchentlich dreimaliger Ausgabe — das Format erheblich vergrößert. Ferner erschien mit der „Lodzer Zeitung" eine in polnischer Sprache verfaßte Beilage, die aber inhaltlich ganz selbständig war und den Namen „Gazeta Łódzka" erhielt. Am 1. Juni 1881 erhielt der Redakteur Wilkens sein Engagement an die „Lodzer Zeitung" und vom 1. Juli 1881 begann sie zum ersten Male täglich zu erscheinen; zu Weihnachten desselben Jahres erschien sie zum ersten Male im heutigen Format. Am 1. Januar 1882 mußte man Expedition und Botenwesen gänzlich verändern, weil sich im Laufe eines halben Jahres — also seit der Zeit des täglichen Erscheinens — die Abonnentenzahl verdoppelt hatte."

Ein sehr empfindlicher, unvergeßlicher Schlag traf den Herausgeber Johann Petersilge vor nunmehr zwei Jahrzehnten durch die Feuerbrunst bei der „Lodzer Zeitung", welche ihn am 18. Juni 1885 in der Abendzeit überraschte. Von diesem großen Unglück sprach folgende Erklärung, welche in der ersten, nach dem Brande notdürftig durch freundlichen Beistand der „Dziennik Łódzki"-Druckerei hergestellten Nummer erschien:

Lodz, den 16. Juni 1885.

An unsere Leser!

Durch einen am Sonnabend nach 8 Uhr abends in einem unserer Druckerei benachbarten Gebäude ausgebrochenen Brand, dessen Details wir unter unseren heutigen Lokalnachrichten mitteilen, wurde auch unsere Offizine, in der die „Lodzer Zeitung" hergestellt und gedruckt wurde, vom Feuer ergriffen und vollständig zerstört. Maschinen, Schriften, Materialien und Manuskripte, alles wurde ein Raub der Flammen und die Früchte jahrelangen Fleißes und angestrengter Arbeit fielen im Zeitraume einer Stunde dem verheerenden Element zum Opfer. Erschüttert standen wir machtlos der höheren Gewalt gegenüber und mußten tränenden Auges Zeuge der Vernichtung sein. Der dem Besitzer und Herausgeber der „Lodzer Zeitung" entstandene materielle Schaden dürfte, soweit zur Zeit zu übersehen ist, die dreifache Summe des versicherten Betrages übersteigen. Ungeachtet eines so enormen Verlustes werden wir den Mut nicht verlieren und haben bereits telegraphisch alle Dispositionen getroffen, um in denkbar kürzester Frist die Offizine vollständig neu wiederherzustellen. Bis dahin werden wir, dank dem liebenswürdigen und kollegialischen Entgegenkommen der Redaktion und Administration des „Dziennik Łódzki" unter Benutzung der Schriften und Maschinen dessen Offizine, die Herausgabe der „Lodzer Zeitung" ununterbrochen fortsetzen. Ob es möglich sein wird, die überaus großen technischen Schwierigkeiten so weit zu bewältigen, um die Ausgabe in bisherigem Format und täglich zu veranlassen, oder ob wir nur alle zwei Tage eine Nummer ausgeben können, werden die praktischen Erfahrungen der nächsten Tage lehren. Jedenfalls dürfen unsere Leser versichert sein, daß wir alle Kräfte aufbieten werden, um ihren Anforderungen zu genügen.

Indem wir sonach unsere verehrlichen Abonnenten in Anbetracht der Umstände um geneigte Rücksicht und Erhaltung des uns bisher geschenkten Wohlwollens bitten, machen wir noch die Mitteilung, daß Abonnements- und Annoncen-Annahme keinerlei Aenderung erleiden und zeichnen.

mit aller Hochachtung

Redaktion und Administration der Lodzer Zeitung.

Am 15. Juli 1885 konnte die Druckerei wieder im eigenen Hause Johann Petersilges und zwar in vollständig neuer und schöner eingerichteten Druckerei hergestellt werden. Am 1. November desselben Jahres trat auch der vielen Lesern noch bekannte Mitarbeiter Max Warikoff in die Redaktion ein.

In den letzten Jahren hat die „Lodzer Zeitung" wesentliche Aenderungen getroffen, die im Publikum vielen Anklang gefunden haben. Außer der reichillustrierten Sonntagsbeilage bringt sie zwei Wochenbeilagen, und zwar „Humoristische Beilage" und die „Frauen-Zeitung".

Heute ist ein halbes Säkulum seit jenem Tage verflossen, da die „Lodzer Zeitung" zum ersten Mal erschien und der Grundstein zu einem eminenten Kulturwerk gelegt worden ist. Denn was die „Lodzer Zeitung" innerhalb dieses imponierenden Zeitraums geschaffen, war Kultur. In so mancher Bürgerfamilie hierselbst wird die erste Nummer der „Lodzer Zeitung", datiert vom 2. Dezember 1863, wie eine geschichtliche Urkunde aufbewahrt. Der Anhängerstamm der „Lodzer Zeitung", des Wahrzeichens der grandiosen Entwicklung unserer jungen Manchesterstadt, wurzelt so tief und unerschütterlich im hiesigen fortschrittlichen Deutschtum, als deren wahrer Bannerträger die „Lodzer Zeitung" von jeher galt und gilt. Bis weit über die Grenzen des Kaiserreichs hinaus genießt sie das Ansehen eines Organs des liberalen Deutschtums in Südwestrußland, an dessen Ausbau eifrig und unentwegt weiter gearbeitet wird, eingedenk der lokalgeschichtlichen Bedeutung unseres Blattes, das der berechtigten Doktrin huldigt: Die „Lodzer Zeitung" den Lodzern!

s. t.

Das silberne Jubiläum der „Lodzer Zeitung".

Eine Erinnerung.

Am heutigen goldenen Jubiläum der „Lodzer Zeitung" geziemt es sich, auch des Tages zu gedenken, an dem unser Blatt auf 25 Jahre seines Bestehens zurückblicken konnte. Ueber die Feier dieses Tages entnehmen wir unserer diesbezüglichen Nummer aus dem Jahre 1888 den nachstehenden Bericht:

Die Jubiläumsfeier der „Lodzer Zeitung" hat am Sonntag in zwar einfacher aber würdiger Weise stattgefunden, und mag es uns vergönnt sein, dieselbe an dieser Stelle kurz zu erwähnen. Gegen 11 Uhr vormittags versammelten sich im Redaktions-Bureau die Redakteure und ständigen Mitarbeiter der Lodzer Zeitung, sowie die technischen Leiter der verschiedenen Geschäftsabteilungen wie: Buchdrucker, Lithographen und Geschäftsbücher-Fabrik, um unter Ueberreichung von selbstangefertigten Erinnerungs-Arbeiten und sonstigen Andenken dem Jubilar J. Petersilge ihre Glückwünsche darzubringen. An dem mittags um 1 Uhr im Grand-Hotel stattfindenden Frühstück nahmen etwa 30 Personen, darunter der Kanzleichef des Gouvernements, die Spitzen der städtischen Militär- und Schulbehörden, Vertreter der Presse, Bürger und Industrielle teil. Die Feier erhielt einen erhebenden Charakter dadurch, daß der Stadtpräsident Herr Pienkowski folgendes Schriftstück zur Verlesung brachte:

„Se. Majestät der Kaiser geruhte auf den alleruntertänigsten Bericht des Ministers des Innern über die treuuntertänigsten Gefühle der Bewohner der Stadt Lodz höchsteigenhändig zu schreiben: „Allen Meinen herzlichsten Dank." Von diesem Akt Allerhöchster Huld habe ich die Ehre, die Bewohner der Stadt Lodz in Kenntnis zu setzen. Das von mir an den Herrn General-Gouverneur gerichtete Schreiben mit der Bitte, dasselbe Sr. Kaiserlichen Majestät zu unterbreiten, hatte folgenden Wortlaut: Ew. Kaiserliche Majestät! Dem gütigen Geschick war es vorbehalten, das teure Leben Ew. Majestät, Allerhöchstihrer Erlauchten Gemahlin und der ganzen Kaiserlichen Familie zu retten und Rußland vor einem unabsehbaren Unglück und Elend zu bewahren. Entsetzt über den vorübergegangenen Unfall, beeilen wir uns Alleruntertänigst zum Herrn aller Herren unser Dankgebet emporsendend Ew. Majestät unseren allverehrten Monarchen die Gefühle unbegrenzter Liebe und aufrichtiger Untertänigkeit entgegen zu bringen. Im festen Glauben, daß Gott der Herr auch in Zukunft Seinen Gesalbten vor allem Unglück beschützen wird, stimmen unsere Herzen mit den Herzen aller Untertanen das Gebet an und wiederholen den Ruf, der durch ganz Rußland geht:

„Es lebe der russische Kaiser und Seine ganze Erlauchte Familie und Gott erhalte Sie für und für."

An die Verlesung dieses Dokuments schloß der Herr Stadtpräsident den folgenden auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers und der ganzen Kaiserlichen Familie ausgebrachten Trinkspruch: „Да здравствуетъ нашъ обожаемый Государь Императоръ Александръ III., Августѣйшая Его Супруга и вся Царская Семья", in welchen alle Anwesenden begeistert einstimmten, während die mit der Ausführung der Tafelmusik betraute Kapelle die Nationalhymne anstimmte, die stehend angehört und mitgesungen wurde.

Herr Oberst Boltin trank sodann auf die Gesundheit Sr. Hohen Exzellenz des General-Gouverneurs General-Adjutant Gurko, und Herr Ludwig Meyer brachte einen Toast auf das Wohl Sr. Exzellenz des Gouverneurs von Petrikau, General-Major Komarow, aus.

Nunmehr ergriff Herr Manufakturrat Julius Heinzel das Wort, um die Gesundheit des Jubilars auszubringen, welchem sich Herr Piontkowski anschloß, der auf den Jubilar und das fernere Gedeihen der Lodzer Zeitung toastete.

In bunter Reihenfolge wurde nun das Wohl der Gäste und der Presse im allgemeinen, das Wohl der Stadt Lodz und ihrer ferneren Enwickelung, das Wohl des Herrn Stadtpräsidenten, des Herrn Polizeimeisters, des Herrn Obersten Boltin, der anwesenden Leiter der höheren Schulen, der Mitarbeiter der Lodzer Zeitung, der in den Personen der Herren Pastor Rondthaler, Manufakturrat Heinzel und Julius Kunitzer verkörperten Humanitätsbestrebungen, der auswärtigen Gäste und noch viele andere ausgebracht, die einzeln anzuführen, hier zu weit führen würde.

An Ihre Exzellenzen den General-Gouverneur und den Gouverneur wurden anläßlich der ausgebrachten Toaste Telegramme abgesandt, auf welche folgende Antworten eingingen:

Im Auftrage des General-Gouverneurs dankte der Kanzleichef Kornilow den Herren Petersilge, Heinzel, Meyer und allen zum 25jährigen Jubiläum Anwesenden für die durch den Trinkspruch ausgebrachte Erinnerung.

Der Herr Gouverneur von Petrikau gratulierte den Redakteuren zum 25jährigen Jubiläum der Lodzer Zeitung, wünschte Erfolg für die Zukunft und dankte für die erwiesene Aufmerksamkeit. Die Stimmung der Versammlung war eine außerordentlich gehobene, und erst gegen 9 Uhr abends verließen die letzten Teilnehmer das Festlokal.

Von Nah und Fern waren teils briefliche, teils telegraphische Glückwünsche eingetroffen. Die Petersburger und die Düna-Zeitung hatten brieflich ihre besten Wünsche ausgesprochen.

Der Petersburger Herold depeschierte: Herzliche Glückwünsche zur heutigen Jubelfeier.

Die Rigasche Zeitung sandte folgendes Telegramm:

„Fröhliches Gedeihen und Wachsen, wie fernere Wirksamkeit wünscht der Jubilarin die Rigasche Zeitung. Buchholtz."

Von der Zeitung für Stadt und Land in Riga ging folgendes Telegramm ein:

„Leider verhindert, Ihrer freundlichen Einladung Folge zu leisten, sendet herzlichste Glückwünsche. Ruetz."

Die Neue Dörptsche Zeitung telegraphierte:

„Hoch die Jubilarin."

Aus Moskau ging folgendes Telegramm ein:

„Herzliche Glückwünsche zur heutigen Jubelfeier sendet die Redaktion der Moskauer Deutschen Zeitung. Kicherer. Hannemann."

Aus Odessa erhielten wir folgendes Telegramm:

„Herzlichen Glückwunsch vom Pontus Euxinus zum 25jährigen Jubiläum. „Odessaer Zeitung."

Sogar ein im fernen Afrika weilender Sohn unserer Stadt hatte des feierlichen Tages gedacht und überraschte uns durch folgendes in Kairo aufgegebenes Telegramm:

„Glück und ferneres Gedeihen wünscht Gustav Heinzel."

Die Herstellung der „Lodzer Zeitung".

Unser lieber Freund, der Zeitungsleser, der beim Frühkaffee und am Abendtisch sein gewohntes Blatt in aller Behaglichkeit sich zu Gemüte führt, hat wohl kaum eine Ahnung davon, welche ungeheure Arbeit hinter einem solchen Exemplar seiner „Lodzer Zeitung" steckt, welche großartige Organisation seit den frühesten Morgenstunden am Werk gewesen ist, um ihm seine geistige Nahrung schmackhaft zuzubereiten. In weitesten Kreisen unserer Bevölkerung ist man sich ganz und gar im unklaren, welche Unsumme von geistiger und maschineller Arbeit, von Organisation und kaufmännischer Kalkulation nötig ist, um eine Zeitung zu schaffen, die allen Ansprüchen gerecht wird, und ein nicht geringer Teil der falschen Einschätzung, die die Presse sich immer noch vielfach gefallen lassen muß, liegt gerade in dieser Unkenntnis des modernen Zeitungsbetriebes.

Es mag aus diesem Grunde gerade heute angebracht erscheinen, in flüchtigen Strichen die Einrichtungen zu skizzieren, welche die „Lodzer Zeitung" zur Erfüllung ihrer Tagesarbeiten nötig hat und denen sie ihre Größe und Bedeutung verdankt.

Wie bei anderen großen Blättern, ist auch bei der „Lodzer Zeitung" die Dreiteilung des Betriebes in Redaktion, kaufmännische und technische Abteilung streng durchgeführt. Während die Redaktion den Textteil der Zeitung zu besorgen hat, den täglichen Lesestoff beschafft und bearbeitet, liegt der kaufmännischen Abteilung das Inseratenwesen, der Vertrieb der Zeitung und das umfangreiche Rechnungs- und Kassenwesen ob, der technischen Abteilung endlich die mechanische Herstellung des Blattes. In dem Verlag laufen die Fäden des Geschäftes zusammen. Selbst der Laie wird sich einen Begriff davon machen können, welche gut funktionierende Organisation nötig ist, um ein solches Heer von Arbeitskräften, wie es eine Zeitung erfordert, zusammenarbeiten zu lassen. Namentlich der Zeitungsbetrieb muß ja mit der Präzision eines Uhrwerks arbeiten, soll keine Störung eintreten, und wie kein anderer ist er an die Minute gebunden. Kaum ein anderer Beruf erfordert so rasche Entschließung und so sichere Dispositionen, als der der leitenden Beamten einer großen Zeitung.

Mit den Morgenstunden beginnt die Arbeit in allen Teilen des Hauses. Die Briefe, die die Frühpost bringt, werden von geübten Händen sortiert und durch Boten den einzelnen Abteilungen zugetragen. Schnellstes Arbeiten ist nötig, und vor allem in der Redaktion ist bereits alles in Bewegung. Auch unser Berliner Büro ist indessen eifrig tätig gewesen, und hat schon sein großes Nachrichten- und Informationsmaterial herübergegeben. Die Korrespondenzbureaus haben eine schier unübersehbare Anzahl von Neuigkeiten mitgeteilt, die Mitarbeiter aus aller Welt ihre Artikel eingesendet. Ein Riesenstoß von Zeitungen ist eingelaufen und Briefe, die sich auf alles Mögliche und Unmögliche beziehen. Da gilt es nun, zu sichten, mit raschem Blick die Spreu vom Weizen zu sondern, den Kasten für die zum Satz fertigen Manuskripte ebenso schnell zu füllen, wie den Papierkorb. Da haben die Redakteure die Dispositionen für den Tag zu treffen, da sind die neuesten Ereignisse zu besprechen, ergänzendes Material zu dem bereits vorliegenden zu besorgen und kritisch zu beleuchten, was der Kritik wert erscheint. Eine ungeheure Arbeit gehört dazu, eine Arbeit, die sich in größter Hast vollzieht und in den wenigen Vormittagsstunden unter allen Umständen erledigt werden muß. Und nicht nur für Abend- und Morgenausgaben ist zu sorgen, sondern auch für die kommenden Dinge. Die Aktualität unseres Blattes macht es nötig, rechtzeitig Vorsorge zu treffen, um für spätere Ereignisse gut gerüstet zu sein. Einen nicht geringen Teil der Redaktionsarbeit nimmt endlich auch der Verkehr mit dem Publikum ein. Gerade unsere Zeitung ist ja der vertraute Freund des Lesers geworden, und so sind der Pflichten nicht wenige, die dieser Vertrauensposten mit sich bringt.

Schnelligkeit ist das A und O des großstädtischen Zeitungsbetriebes, und schnell wie Redaktion muß auch der technische Betrieb funktionieren. In der „Lodzer Zeitung" steht dieser auf der Höhe der Zeit. Alle modernen Ansprüche der Größe des Blattes und seiner Aufgabe entsprechend, die mechanische Herstellung des Blattes in kürzester Zeit zu bewirken, erfüllt er mit größter Zuverlässigkeit. Noch nicht fünfunddreißig Minuten liegen zwischen der Ablieferung des letzten Manuskripts an die Setzerei und der ersten fix und fertig gedruckten Zeitung, und wer den Gang und die Kompliziertheit der technischen Herstellung kennt, wird begreifen, was das zu bedeuten hat. Da muß jedes Manuskript zunächst vom Setzereimeteur berechnet und festgestellt werden, welchen Raum das abgesetzte Manuskript in der Zeitung beansprucht. Dann kommt es zur Verteilung in die einzelnen Schriftsetzer, während anderen Setzern die Aufgabe zufällt, den Inseratensatz zu besorgen.

Von dem fertigen Satz werden zunächst Abzüge hergestellt, auf denen die Korrektoren die Satzfehler anzeichnen. Der vom Setzer korrigierte Satz wandert zu dem Metteur, der den fertigen Satz umbricht, das heißt die Seiten zusammenzustellen hat. Auch diese Arbeit erfordert große Routine, guten Geschmack und gründliche Ueberlegung. Es gilt hier das jeden Tag neue Problem zu lösen, eine gut ausgewachte Zeitung herzustellen, die einzelnen Artikel und Inserate so zu plazieren, daß die Zeitung ein ästhetisch schönes Bild gibt und Artikel sowohl, wie Anzeigen gut zur Geltung kommen, damit der Leser beide dort findet, wo er sie zu finden gewohnt ist. Auch diese Arbeit vollzieht sich wieder unter erschwerenden Umständen, unter der Allgewalt des Minutenzeigers, der den Zeitungsbetrieb beherrscht. Nur wenig Zeit ist noch und noch hat der Zeitungssatz eine Zwischenstufe durchzumachen, ehe er an die Rotationsmaschine kommt. Der im „Rahmen" liegende Satz ist für die Rotationsmaschine nicht verwendbar, da diese die Druckplatte nur in Form eines Halbzylinders brauchen kann. Um nun diesen herzustellen, wird von der im Rahmen befindlichen Seite zunächst einmal eine Mater gemacht. Der im Rahmen geschlossene Satz wird durch eine Presse in einer präparierten Papplatte eingedrückt. Die Mater wird nun in die Stereotypie befördert und dort in einen Gießapparate gelegt, in dessen Kessel sich flüssiges Blei befindet. Ein Hebeldruck genügt, um das Blei in die Gießapparate strömen zu lassen und die Mater, die dort in Halbzylinderform gebogen liegt, mit Blei auszufüllen, so daß sich nunmehr die für die Rotationsmaschine verwendbar gewordene, ungefähr zwei Zentimeter starke gebogene Platte bildet, die das ganze Satzbild verkehrt aufweist. Noch sind geschickte Hände tätig, diese Platte zu feilen und zu verschönern, dann geht sie in die Rotationsmaschine, jene ungeheure und komplizierte Maschine, an deren einem Ende eine der mächtigsten Zeitungsrollen eingespannt wird und zu deren Seiten nun Blatt um Blatt unserer Zeitung fix und fertig gedruckt, geschnitten, gefalzen, gelegt und gezählt zutage kommt.

Großzügig ist auch die Organisation, die nun in Tätigkeit tritt, um die Zeitung so schnell wie möglich zu den Lesern zu bringen.

Vom Deutschtum im Königreich Polen.

Es ist eine unanfechtbare Tatsache, daß das Aufblühen der Städte und Ortschaften im Königreich Polen mit der Einwanderung der Deutschen in unser Gebiet eng verknüpft, daß die Entwickelung fast aller Zweige der Industrie, des Handels und Gewerbes deutschem Fleiß und deutscher Ausdauer zu verdanken ist.

Als Beispiel kann vor allem Lodz dienen, wo sich die Deutschen die industriellen Sphären fast völlig unterworfen haben, und auch in anderen Ortschaften, wie Pabianice, Zgierz, Tomaschow, Zdunska-Wola etc., rühren sich deutsche Hände in emsiger Tätigkeit, um Stadt und Land zum Wohlstand zu verhelfen.

Heute, wo die „Lodzer Zeitung", ein deutsches Unternehmen, auf 50 Jahre ihres Bestehens zurückblicken darf, wird es daher nicht unangebracht sein, auf die Geschichte der Einwanderung der Deutschen im Königreich Polen und auf die Verbreitung des Deutschtums im hiesigen Gebiet etwas näher einzugehen. Wir lehnen uns dabei an ein in J. F. Lehmanns Verlag (München) erschienenes Buch „Preußen und Polen" von Alexander Wäber an, dem wir einige orientierende Angaben und Ziffern entnehmen.

Kurz nach der Bildung des Herzogtums Warschau schlug eine neue Welle deutscher Einwanderung in unser Land und als dieses Gebiet unter russische Herrschaft kam, begann ein beständiges, langsam anwachsendes Einströmen der Deutschen. Die Einwanderer waren zunächst meist Ackerbauer, dann — nach Gründung der polnischen Bank im Jahre 1828 — auch Fabrikunternehmer, Gewerbetreibende, Handwerker und Fabrikarbeiter. Der Aufstand von 1863 brachte zwar so manches Werk, das von Deutschen aufgebaut worden war, ins Wanken, doch war die von Deutschen ins Leben gerufene und betriebene Industrie bereits erstarkt.

Nach dem Erlöschen des polnischen Aufstandes machte sich eine noch stärkere Einwanderung der Deutschen bemerkbar, da die Versuche unserer Regierung, Familien aus dem Innern des Reiches hier anzusiedeln, von wenig Erfolg begleitet waren. Daher war es der Regierung nicht unangenehm, daß sich arbeitsame Deutsche hier ansässig machten und die Deutsche Einwanderung konnte ungestört ihren Fortgang nehmen, bis die deutschfeindliche Strömung in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts einsetzte und den Zustrom deutscher Elemente zu unterbinden versuchte. Aber bis zum Erlaß des Gesetzes vom 14. März 1887, das den Erwerb von Grundbesitz außerhalb der Städte seitens Ausländer in allen westlichen Gebietsteilen des Russischen Reiches und so auch im Königreich Polen untersagte, waren hier 13,529 Grundstücke in den Besitz von Ausländern übergegangen, die eine außerhalb des russischen Untertanenverbandes stehende Bevölkerung von 100.000 Seelen zählten, von denen 37.085 Personen dem Grundbesitzerstande angehörten. Außerdem lebten im Lande zerstreut 88.000 Fremde als Fabrikanten, Gewerbetreibende und Fabrikarbeiter.

Von der fremdländischen Bevölkerung, die 8, 15% der Gesamtbevölkerung des Königreichs Polen ausmachte (im Gouvernement Petrikau 22%) und die 1/10 des Landes (1.883.000 Morgen) in Besitz hatten, waren 82% aus Preußen, 16% aus Oesterreich und 2% anderer Nationalität. Das Gesetz vom 14. März 1887 erfüllte jedoch seinen Zweck als hemmende Maßregel gegen das Deutschtum nicht. Viele ausländische Fabrikmeister und Werkführer verließen zwar unser Gebiet, doch der größte Teil trat in den russischen Untertanenverband ein und blieb im Lande.

Das Deutschtum breitete sich immer mehr aus. Im Gouvernement Warschau, ohne die Stadt Warschau, stieg die Zahl der Fremden in den Jahren 1881 bis 1893 von 20.000 auf 39.000, im Gouvernement Plock sogar von 10.000 auf 45.000 und selbst in dem von Fremden am wenigsten durchsetzen Gouvernement Lomza von 3691 auf 9544. Die erste allrussische Volkszählung vom Jahre 1897 ergab für das Königreich Polen eine protestantische Bevölkerung von 424.264 Seelen und da darunter wohl in überwiegender Mehrzahl Deutsche sind, so wird man nicht viel fehlgehen, wenn man für das Jahr 1897 die Anzahl der Deutschen im Königreich Polen auf etwa 400.000 berechnet. Diese Ziffer dürfte heute um vieles überschritten sein, zählt doch allein Lodz mit seinen Vororten mehr als 100.000 Deutsche.

Die bis zum Schlusse der 60er Jahre hier eingewanderten Deutschen haben sich zwar ihre nationalen Eigenarten erhalten, doch viele waren auch stets bestrebt, sich zu assimilieren, sodaß wir heute auf Träger deutscher Namen stoßen, die vom Deutschtum nichts mehr wissen wollen.

In den letzten Jahren sind, namentlich in Lodz, Vereine entstanden, in denen deutscher Geist und deutsche Sitten gepflegt werden, die einen engeren Zusammenschluß der Deutschen zu fördern geeignet sind, doch fehlt dem Deutschtum im Königreich Polen immer noch das starke Band, das sie zusammenhalten sollte. Die letzten Reichsdumawahlen haben dies zur Genüge bewiesen. Und dennoch würde es dem Deutschtum nur zum Vorteil gereichen, wenn es eine einige, festgefügte Gemeinde bildete, die von geeigneten Männern geleitet werden sollte.

Wir stehen jetzt am Vorabend der Einführung der städtischen Selbstverwaltung und es ist selbstverständlich, daß die Deutschen von Lodz die Vertreter ihrer Interesse in der Stadtverwaltung haben müssen. Wenn nun aber unter ihnen keine Einigkeit herrscht, sie kein festes Band umschlingt, so werden wir wieder die beschämende Erfahrung machen müssen, daß wir unsere Ziele nicht durchzusetzen vermögen, weil wir zu schwach sind, weil keine Einigkeit unter uns herrscht, weil wir den Fragen, die uns und unser Leben betreffen, zu wenig Interesse entgegenbringen. Wir schlafen und es gehört ein kräftiger Stoß dazu, um uns aus unserem Schlummer zu wecken. Und jedenfalls wenn wir erwachten, haben wir feststellen müssen, daß der Sieg, den wir hätten erringen können, auf der anderen Seite war.

Wollen wir weiterhin untätig sein? Man wird vielleicht einwenden, daß die Zeit der Arbeit noch nicht gekommen ist, doch das ist falsch. Jetzt sollten wir daher, wenn es gilt, unsere Interessen zu wahren, eine wohlorganisierte Armee bilden, die jedem Gegner mindestens gewachsen sein muß. Deshalb wäre es vor allen Dingen erforderlich, das bereits aufgeworfene Projekt der Gründung einer deutschen Partei baldmöglichst zu verwirklichen.

Die „Lodzer Zeitung", die unentwegte Hüterin des Deutschtums im hiesigen Gebiet, die ihrer deutsch-liberalen Tendenz stets treu geblieben ist, wird es selbstverständlich als ihre vornehmste Bürgerpflicht erachten, die Idee des Zusammenschlusses aller Deutschen und Deutschgesinnten zur Verteidigung ihrer Rechte nach Möglichkeit zu fördern und zu unterstützen.

Deutsche! Seid eingedenk des alten Wahlspruches: Einigkeit macht stark. Es sei dies auch eure Devise, die ihr nie aus dem Auge verlieren dürft.

Hans Kriese.

Betrachtungen eines alten Lodzers.

Nee . . . bleiben Sie mir vom Halse mit Ihren sogenannten Neuerungen. Fortschritt nennen Sie das, gesundheitsfördernd? Gerade das Gegenteil. Da ist zum Beispiel das Telephon. Meine Gesundheit ist dahin, seit ich mir so ein Ding ins Haus genommen habe. Erst muß ich eine Viertelstunde klingeln und warten, bis ich Anschluß erhalte. Ist's schließlich so weit und ich habe kaum das Gespräch begonnen, so wird plötzlich ausgeschaltet, oder auf meine Frage: „Wie geht es deiner lieben Frau?" antwortet mir eine fremde Stimme „ja, und seit drei Tagen frißt se nicht, Wasser säuft se eimerweise, ich werd ihr wohl zu Warrikoff schaffen müssen . . ."

Nee, nee, gehn Sie mir mit den Neuerungen. Wollte man früher etwas mit einem Freunde besprechen, so traf man sich abends im Paradiese am Stammtisch. War die Chose pressant, so wurde der Spuljunge auf die Beine gebracht. Der war niemals besetzt, lief wie der Wind, ging nicht kaput und kostete nicht 75 Rbl. das Jahr. Mein Freund Heinz, der dieselbe Abneigung gegen alles Neue hatte, wie ich, erfuhr eines Tages, daß der Fabrikant Abraham Moses P. in der Altstadt an der Lagiewnickastraße Dampfstühle aufgestellt hat. Als Feind jeder Neuerung und einsehend, daß dadurch den Handwebern das Brot genommen und der Ruin droht, sammelte Heinz eine Schar Gleichgesinnter um sich und brachte dem fortschrittlichen Menschenfeinde eine Katzenmusik, die noch heute in der Erinnerung aller alten Lodzer sein dürfte. Meine Alte meinte damals, sie traue Heinz nicht, denn solche Hitzköpfe brechen gewöhnlich am ehesten mit jeder Tradition. Sie sollte leider Recht behalten, denn kaum waren einige Jahre verflossen, so war Heinz selbst vielbeneideter Besitzer mehrerer Dampfstühle.

Der Fortschritt auf dem Gebiete des Verkehrs? Na ich danke. Schaun Sie sich einmal unsere Hauptstraße an. Ein Tramwaywagen nach dem andern. Dort kommt ein Auto angesaust. Der Benzinduft, den es hinterlassen, ist noch nicht verflogen — schon kommt das zweite. Ein Ueberschreiten der Straße ist die reine Lebensgefahr. Und erst bei Regenwetter, da spritzt der Schmutz bis an die Häuserwände und die Fußgänger wundern sich, zu Hause angelangt, woher die vielen Spritzer kommen und geraten womöglich in den Verdacht, mit dem Taschengelde gewüstet zu haben und Gummidroschke gefahren zu sein. Früher gingen alle bescheiden zu Fuß und Schusters Rappen standen hoch in Ehren. Die einzigen Gefährte, die man sah, waren die Warewägel. Abends wurden 10—12 Stück Ware aufgepackt, Vater zog vorn und Mutter und der Aelteste stießen das Wägelchen hinten, denn die Straßen in Lodz waren damals ebenso miserabel wie heute. Man kam zwar langsam vorwärts aber sicher. Heut will man schneller vorwärts, man fährt auf Gummi, reitet Wechsel und geht — pleite. Von der Eisenbahn wollen wir ganz schweigen. Will heut jemand eine Reise machen, so geht es ja bis Koluschki ganz gut und sicher, denn unsere Fabrikbahn verfolgt seit jeher das Prinzip: „nur keine Ueberhastung" und das Zügele braucht bis Koluschki genau wie vor 40 Jahren eine volle Stunde. Na, wenigstens ist man seiner Knochen sicher. Sobald jemand aber weiter fahren will, tut er gut, sein Testament zu machen und dann von seinen Angehörigen Abschied zu nehmen.

Die Cafés und Restaurants sind ja ganz schön, aber so gemütlich wie's beim alten Hentschel im Paradiese im guten Stübl war, ist's doch nirgends. Dort kamen alle Abend die Honoratioren der Stadt zusammen: Freund Heinz, der nunmehr renommierte, er verdiente nach Anschaffung der Dampfstühle 18 Groschen an der Elle Baumwollenzeug (dabei betrug der Verkaufspreis ganze 16 Groschen), das fidele Trio aus Wólka, das später eine Vergnügungsreise über Konstantinopel nach Dresden unternahm und unser lieber Doktor St., der gegen alle Krankheiten nur drei Universalmittel kannte. Klagte der Kranke über Schmerzen im Kopfe oder über Fieber, dann gabs Chininpulver, war das Uebel in der Brust oder im Rücken, dann wurden Schröpfköpfe oder Blutigel gesetzt, saß das Uebel tiefer, dann war Rizinusöl das unfehlbare Mittel. Wollte dann einer einmal wirklich sterben, dann tat ers ohne Hilfe des Doktors. Die neumodischen Krankheiten wie: Neurasthenie, Diabetis, Anämie, Stagnation, Konkurs und Insolvenz kannten wir im Alten nicht. Das kam wohl nicht zum mindesten von der einfachen Lebensweise: Kawiar, Hummern und Champagner kannten wir in der Jugend nur dem Namen nach, und wir blieben gesund dabei und erreichten ein hohes Alter. Sie meinen, es gibt auch Ausnahmen. Natürlich, aber die bestätigen nur die Regel. Sie denken dabei wohl an den alten Herrn, der als Bonvivant dennoch heut bereits das dritte Vierteljahrhundert seines Lebens überschritten hat. Gott erhalte ihn noch lange zu Nutz und Frommen aller Lodzer und des Kreditvereins insbesondere.

Und teuer ist das Leben geworden, einfach unerschwinglich. Wenn wir wenigstes Besseres für teures Geld bekommen würden. Ich trug meinen Hochzeitsrock, zu dem mir noch der selige Hoffmann Maß genommen hat, volle 12 Jahre, dann wurde er gewendet, weitere 6 Jahre getragen und dann bekam mein Anton eine feine Jacke daraus, auf die er nicht wenig stolz war. Heute wird der Anzug 3—4 Wochen getragen, dann muß er aufgebügelt werden, nach 5—6 Wochen wird er chemisch gereinigt und nach kaum 4 Monaten, wenn die Saison vorüber, wandert er zum Trödler. A propos der chemischen Reinigung, die ist das einzige, was mir imponiert. Jetzt sollen in Lodz sogar Stempelmarken chemisch gereinigt werden.

Ob mir der Ausbau der Stadt, die monumentalen Gebäude nicht imponieren, fragen Sie? Durchaus nicht. Sehen Sie, früher hatte ganz Lodz nur einen Maurermeister, den alten Schmidt, und einen Träger*) und niemals hörte man von einem Hauseinsturz. Jetzt besitzt Lodz eine Menge von Baumeistern, Ingenieuren und Architekten und jedes Haus ist vollgespickt mit Trägern, dessenungeachtet purzeln die Häuser wie die Kegel bei einem guten Wurf.

Verachten Sie nicht das Alte. War es vielleicht nicht nach heutigem Geschmack, so war doch alles gut, die Menschen waren offen und ohne Falsch. Wir Lodzer vor 50 Jahren standen einander näher als heute. Potz Blitz! da kommt mir eben ein, daß heut die alte „Lodzer Zeitung" ihr 50jähriges Jubiläum feiert. Schnell den Sonntagsrock, Alte. Ich muß hin, gratulieren. Schade, daß der alte Petersilge nicht mehr lebt. Na, so will ich wenigstens seinen Kindern meinen Glückwunsch darbringen und dem ehrwürdigen Professor Schmidt, der doch wohl an dem heutigen Festtage nicht fehlen wird, die Hand schütteln, denn ehrlich, brav und immer auf Seiten des Rechtes, echt deutsch, wie die Lodzer Zeitung war, ist sie bis heut geblieben.

B.

Heiteres und Interessantes aus dem alten Lodz.

Am 29. Juni 1868 wurde die schon seit vielen Jahren besprochene und oft wieder in Zweifel gezogene Errichtung einer Gasanstalt für unsere Stadt zur Wirklichkeit. An diesem Tage legte der damalige Gouverneur von Petrikau den Grundstein zu der Anstalt.

*

Am 17. Dezember 1868 macht der Chef der Lodzer Fabrikseisenbahn bekannt, daß am ersten Weihnachtsfeiertage auf der genannten Bahn keine Züge kursieren werden, sondern erst wieder vom folgenden Tage ab. Am 20. März 1869 erfolgte dieselbe Bekanntmachung für den ersten Osterfeiertag.

*

Am 13. Januar 1880 erhielt die Widzewskastraße, die bisher die langen Nächte hindurch in tiefes Dunkel gehüllt war, von ihrem nördlichen Ende bis zur Eisenbahnlinie Gasbeleuchtung.

*

Die „Lodzer Zeitung" brachte am 24. Februar 1880 folgende Lokalnotiz: Da der Mond uns gegenwärtig im Kalender seine volle Scheibe zeigt, sollen die Gaslampen abends 11 Uhr ausgelöscht werden. Wer also das Theater braucht oder sonst einen Gang bei Nacht vorhat, möge sich mit einer Laterne versehen.

*

Als Illustration gewisser Verhältnisse vor 25 Jahren möge ein Vorfall mitgeteilt werden, den Mitte November 1888 einige die Bahnstraße (Dzielna) passierende Herren erlebten. Diese Herren, drei an der Zahl, kamen abends gegen 8 Uhr aus dem Konzerthause und bemerkten an der Ecke der Wschodniastraße mehrere Männer stehen, von denen der eine ein großes im Scheine der Gaslaterne funkelndes Messer in der Hand hielt. Im Vorbeigehen hörten die Passanten, wie der Messerheld zu seinen Kumpanen sagte: „Wenn ich wüßte, daß einer von diesen 200 Rbl. in der Tasche hätte, möchte ich ihn gleich kalt machen."

*

Im Juli 1868 machte ein hiesiger Bürger Franciszek Górski folgendes bekannt: „Derjenige, welcher meinen halben Morgen Kartoffeln bei der hiesigen städtischen Schonung wahr-

*) Gemeint ist der frühere [illegible]

scheinlich aus Versehen berührt und bereinigt hat, wird ersucht, sich bei mir das Arbeitslohn abzuholen, da er nicht darauf rechnen kann, diese Kartoffeln einzuernten.

*

Im Januar 1869 veröffentlichte ein gewisser J. A. M. Neumann, Pariser Zahnarzt, folgendes Inserat: „Der geehrten Herrschaft, welche in einer Kutsche aus Zgierz wegen Reparatur der Zähne hierher gekommen war, die ergebene Nachricht, daß ich nach reichlicher Ueberlegung dieses schwierigen Falles — Sensum quintum — es unternehme: die Zähne zu reparieren oder auch neue Zähne nach dem neuesten System anzufertigen; und zwar in Berücksichtigung der schweren Zeit für den halben Preis.“

*

Ein entrüsteter Bürger erließ im Januar 1872 folgende Anzeige: „Warnung. Hiermit bringe ich zur Kenntnis, daß der Schneidergeselle Wladislaw Bezkowski, welcher so frech war, sich als Teilhaber meines Geschäfts auszugeben, von mir plötzlich entlassen wurde.“

*

Am 25. Februar 1888 ereignete sich in der großen Synagoge zu Warschau eine Katastrophe, die durch eine von Taschendieben hervorgerufene Panik verursacht wurde. Nachdem sich die Panik gelegt hatte, fand man 4 Leichen und 16 Schwerverwundete, außerdem erlitten zahlreiche Personen Verletzungen.

*

Folgenden ergötzlichen Brief, der trotz des wenig erfreulichen Inhalts von urwüchsiger Komik ist, erhielt die Redaktion der „Lodzer Zeitung“ am 20. Dezember 1887:

Geehrte Redaction! Gestern stand ich vor dem Daniel Dobranickischen Hause, als zwei schon nicht mehr junge Frauenzimmer vorbeigingen. Da gefiel es der einen, mir zwei Ohrfeigen zu geben, worauf ich niederstürzte. Ich erhob dann Lärm, doch kam mir keiner zur Hilfe. Dann gingen diese Schufte weiter und probierten dasselbe an einem jungen Mann, der vor einer Destribution stand, worauf dieser zu lärmen anfing. Denket nicht, daß dies gegen Mitternacht und in einer abgelegenen Straße war, sondern es war um 6 Uhr abends in der Petrikauerstraße. Deshalb bitte ich meine Freunde, wenn es anfängt Nacht zu werden, sollen sie sogar die Hauptstraßen nicht mehr passieren.

*

Die „Lodzer Zeitung“ brachte unter dem 24. Mai 1888 folgende nette Geschichte: Eine höchst bittere Verwechslung passierte am zweiten Pfingstfeiertage zu nächtlicher Zeit dem Verehrer eines an der Nowomiejskastraße wohnenden hübschen Mädchens. Der betreffende Liebhaber hatte nämlich in Erfahrung gebracht, daß der Vater seiner Angebeteten, der sonst wie ein grimmiger Zerberus seinen Schatz bewachte, mit einem riesigen Haarbeutel heimgekommen sei und sich sofort zur Ruhe begeben habe, um seinen Rausch auszuschlafen. Die schöne Gelegenheit beschlossen die beiden jungen Leute zu einem traulichen Schäferstündchen zu benutzen, und als in der Nachbarschaft alles ruhig war, schlich der Seladon in die offen gelassene aber finstere Wohnung, wo er anstatt zu seiner Holden, zu deren Vater gelangte, der ob der ihm zugedachten Liebkosungen erwachte und nun dem Eindringling trotz der Finsternis in einer Weise heimleuchtete, daß ihm für längere Zeit das Wiederkommen verleidet sein dürfte.

*

Am 9. August 1888 wurde eine ganz eigentümliche Ehestandsaffäre aus der Altstadt berichtet: Dort wohnte ein schon betagtes kinderloses Ehepaar, von dem der Mann mit seiner jetzigen besseren Hälfte seit mehr wie 10 Jahren in zweiter Ehe lebt. Die Frau hatte es während der langen Reihe von Jahren verstanden, ihrem Manne nach und nach eine ganz ansehnliche Summe, nahezu an 10.000 Rbl. zu entwenden und hielt diesen Betrag in einem geeigneten Versteck in der gemeinschaftlichen Wohnung verborgen. Durch einen Zufall kam der Mann dieser Tage auf der Suche nach irgend einem Gegenstand in dieses Versteck und war nicht wenig erstaunt, in ein altes Papier gewickelt dort eine so namhafte Summe zu finden. Den Zusammenhang bald erratend, nahm er das Geld zu sich, ohne mit jemand davon zu sprechen. Nach kurzer Zeit wurde die Frau auffällig unruhig, und es dauerte auch nicht lange, so gestand sie dem Manne ihren Verlust. Zur Rede gestellt, woher sie das Geld genommen habe, entschuldigte sie sich damit, was wohl die Erben des Mannes nach „hündert Jahr“ mit ihr anfangen würden, wenn sie nichts besäße. Der Mann aber, der durch die ganze Angelegenheit in hohem Grade erregt worden war, nahm sein biederes Weib beim Schopfe und prügelte es unter dem fortwährenden Rufe: „Dus nach hündert Jahr“ ganz gehörig durch. Das Geld hat er ihr aber nicht wieder zurückgegeben.

Die am Wege sterben.

1112 Selbstmordversuche in Lodz.

Für den Leser einer Zeitung gibt es beinahe kein Ereignis, das alltäglicher wäre, als ein Fall von freiwilligem Tod. Die Chronik der Selbstmorde verschwindet an keinem Tage und das Auge ist gewohnt, über diese wenigen, dürftigen Zeilen flüchtig hinweg zu gleiten, das Gefühl ist sehr abgestumpft, um bei der Mitteilung dieser fremden Namen noch irgend eine Regung der Anteilnahme oder gar der Erschütterung empfinden zu können. Es gibt keine Katastrophen, die banaler wären. Die Statistik, die mit Fleiß und maschinenhafter Genauigkeit über alle Dinge unseres täglichen Lebens, über Geburt und Tod, Krankheit und Verbrechen, ihre Ziffern zusammenträgt, hat auch die Ziffer aller jener festgestellt, die durch eigene Hand aus dem Leben schieden.

Obwohl Lodz in dieser Hinsicht erfreulicherweise nicht mit anderen Großstädten auf einer Stufe steht, ist die Zahl der Selbstmordversuche dennoch keine geringe. Laut statistischen Daten haben im Jahre 1912 nicht weniger als 1112 Menschen Selbstmordversuche unternommen, von denen 219 „geglückt“ sind. Diese Ziffer vermag im Verhältnis zu der halben Million Einwohner, die unsere Stadt zählt, nicht sehr hoch erscheinen. Wenn aber irgend eine Zaubergewalt all die Toten zum Leben erwecken könnte und man sie versammelt sähe, so wären die 219 Menschen eine lange Schar. Pein und Qualen, die die 219 Menschen gefühlt haben, wüchsen zu einem Riesenberge des Leides.

Von all den Trieben, deren Gesamtheit das Leben ausmachen, ist der Trieb, der die Selbsterhaltung befiehlt, vielleicht der stärkste. Keine Angst von allen Aengsten ist so entsetzlich, wie die vor dem Tode, und doch vergeht fast kein Tag in Lodz, wo nicht Menschen das Grauen vor dem Unbekannten überwinden und die Flucht ergreifen aus einem Leben, das ihnen unerträglich zu sein scheint.

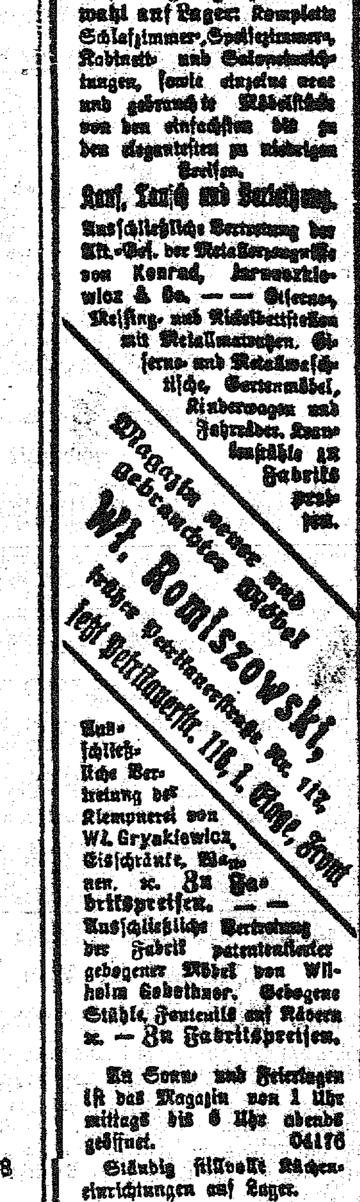
Das Problem des Selbstmordes — wie oft hat man es zu lösen versucht und wie verschieden wird darüber geurteilt! Höchster Mut, sagen die einen, erbärmlichste Feigheit, erklären die anderen, ein Augenblick der Schwäche meinen noch andere. Doch alle diese Lösungsversuche sind, so schreibt ein Berliner Blatt, so fruchtlos, als ob man es unternähme, aus Spinnfäden eine Schnur zu flechten. Man will eine Erklärung für etwas geben, wofür es keine Erklärung gibt, weil eben das menschliche Herz Abgründe besitzt, in die kein Schein forschende Vernunft jemals bringen wird. Die Statistik führt für die Ursache der Selbstmorde verschiedene Gründe an: sie hat ihre Berechnung fein säuberlich in Rubriken geteilt, als ob das Unerklärbare sich rubrizieren ließe: Lebensüberdruß, körperliche Leiden, Nervenkrankheit, Geisteskrankheit, Geistesschwäche, Trunksucht, Leidenschaften, Laster, Trauer und Kummer, Reue und Scham, Aerger und Streit und unbekannte Beweggründe, so lauten die Titel dieser Rubriken. Aber für jenen höchsten Grad der Verzweiflung, die keinen irdischen Ausweg findet, gibt es keinen Namen.

Wenn man von geistiger Erkrankung absieht, die die meisten Selbstmorde veranlaßt, so findet sich die höchste Ziffer aller freiwillig aus dem Leben Geschiedenen dort, wo Trauer und Kummer den Anlaß zur Lebensflucht boten. Doch nicht etwa Menschen, die den Höhepunkt des Daseins bereits überschritten haben, sind es vor allem, die soviel Trauer und Kummer erfahren haben, daß sie unter der Last zusammenbrechen, auch nicht die ganz Jungen, denen das Leben etwa noch nichts zu sagen gehabt hatte, sondern jene, die am stärksten und widerstandsfähigsten sein müßten, die Zwanzigjährigen. Das Alter zwischen zwanzig und fünfundzwanzig ist die Periode, wo am ehesten das Leben fortgeworfen wird.

Immer mehr sterben, Jahr für Jahr wird die Ziffer höher und sie springt unheimlich schnell, viel schneller als die Gesamtzahl der Einwohnerschaft wächst. Von Jahr zu Jahr wird die junge Generation mutloser, sie will nicht kämpfen und verzichtet auf die Zukunft. Warum? Aus Trauer und Kummer, das ist die einzige Antwort, die man hinter das große Warum setzen kann. Das Leben der Jugend ist wohlfeil geworden und ihr selbst erscheint es am billigsten, sie hält es für wertlos, eine Entartung, die verhängnisvoller ist, als etwa Sittenverwilderung, und der man fast ohnmächtig gegenüber steht. Wie eine ansteckende Krankheit pflanzt sich die Manie des Selbstmordes fort. Es gibt noch keine Aerzte, die gegen sie ein Heilmittel entdeckt hätten. Gute Seelen haben einmal — es war in London — ein Asyl errichtet, wo die Todeskandidaten eine letzte Zuflucht suchen sollten, um sich dort Rat und Hilfe zu holen. Eine Anzahl ist ja auch wohl „gerettet“ worden. Was will aber das sagen gegen die vielen anderen, die geflissentlich den Weg zum Asyl nicht gehen wollen.

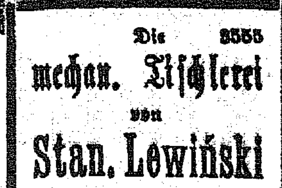
Die Zwanzigjährigen müssen wiederum lernen, an sich und ihre Kräfte glauben, gehört doch ihnen die Welt, ihnen allein.











Warschauer Chemisches Laboratorium Akt.-G.

empfiehlt der geehrten Kundschaft 05482

Als Neuheiten: PARFUEM FLIEDER / PARFUEM TRIUMPH in Flacons zu Rbl. 1.—, 2.—, 3.—

Unübertroffenes Kölnisches Wasser in Pfundflaschen Rbl. 1.30.

Ausgezeichnete Ideal-Seife 30 Kop.

Ueberfettete Toilette-Blumen-Seife in 4 Gerüchen ohne Etiquette zu 10 Kop.

Vortreffliche Pfefferminz-Zahnpasta „ODONTINE" in Tuben zu 20 Kop.

Verkauf in der eigenen Fabrikniederlage Petrikauer-Strasse № 69.

Ausserdem in allen besseren Drogenhandlungen.

Versicherungen gegen Einbruchs-Diebstahl

der Geldschränke, Wohnungen etc. ferner:

Versicherungen von Inkassenten, Beamten

gegen Unfälle inklusive bewaffneter Ueberfälle übernimmt die

Russische Versicherungs-Gesellschaft „Pomoschtsch"

Haupt-Agentur Lodz, 0567

Gustav Filtzer vorm. Edward Kremky & Co.,

Petrikauer-Strasse Nr. 275, Telephon 21.

105 Petrikauer. **Ich glaube** 105 Petrikauer.

kein anderer Gegenstand eignet sich passender als

Weihnachts-Geschenk

Ich hoffe auf recht zahlreiche Inanspruchnahme bei Bestellungen nach Wunsch oder nach vorgelegten künstlerisch. Vorlagen.

als wie Juwelen, Brillanten, Gold- und Silbergegenstände und Uhren für Herren und Damen in Gold, Silber und Stahl, als auch plattierte Waren für Gebrauch und Tafelschmuck welches in reicher Auswahl zum billigsten Preise auf Lager halte. Ich werde das **Vertrauen** welches ich bisher besaß, jederzeit zu rechtfertigen suchen und bitte um zahlreichen Besuch.

Ich liebe gern Jedermann zur rechten Zeit nach Wunsch zu dienen, daher bitte ich um recht zeitige Aufträge.

105 Petrikauer. 105 Petrikauer.

Eduard Schindlauer, Juwelier.

05762

25 bis 35 Prozent billiger wie anderwärts

kaufen Sie Wäsche, Krawatten sowie sämtliche Herrenartikel in dem

Wäschegeschäft von Stanisław Ebert,

Gluwnastraße Nr. 6 (an der Petrikauerstraße).

Jede Woche Neueingänge in modernen Krawatten in den allerneuest. Dessins in sehr großer Auswahl.

Seidene Krawatten in der Preislage von 60 Kop. bis zu 1.50 Rbl.

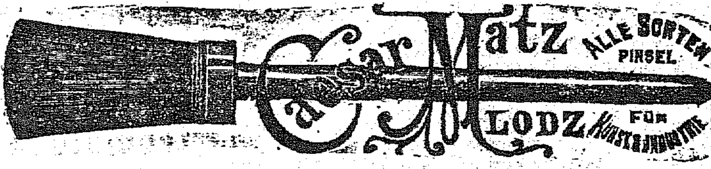
Konkurrenzloses Angebot in Herren-Oberhemden, eigener Fabrikation, in den neuesten entzückenden Mustern aus Madapolam, bunt, Rbl. 1.50, mit festen Manschetten aus Zephir Rbl. 2.25

Doppel-Stehumlege-Kragen (aus Chiffon), fünffach Leinen: 5 cm.-Höhe — 25 Kop., 6 cm.-Höhe — 30 Kop., 6½ cm.-Höhe — 35 Kop.

Stehkragen (einfach) von 20 bis 25 Kop.

Stulpen (aus Chiffon), vierfach Leinen — 30 Kop. fünffach Leinen — 40 Kop.

Ferner zu ähnlich billigen konkurrenzlosen Preisen in großer Auswahl: Unterwäsche, Trikotagen, Handschuhe, Stöcke, Schirme, sowie sämtliche Herrenartikel. 0758



Die Bürsten- und Pinselfabrik von Caesar Matz,

Petrikauerstr. Nr. 123, Telephon Nr. 21-99,

empfiehlt in unzweifelhaft grösster Auswahl Bürsten für die Toilette, den Haus- und Fabriksbedarf in bekannter Güte, ferner die neuesten Teppichkehrmaschinen und Frottierbürsten, sowie alle Sorten Pinsel für Kunst und Industrie im engros- und Detailverkauf zu den konkurrenzlos billigsten Preisen. 05021



VENTZKI's SCHNELLDÄMPFER

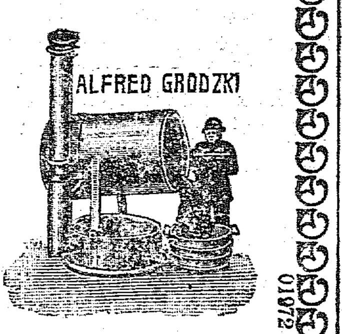
MIT SCHLAMMFAENGER

dämpfen die Kartoffeln schnell, gründlich, bei geringster Anwendung von Brennmaterial. Die Bedienung ist eine leichte und Ausführung eine sehr dauerhafte

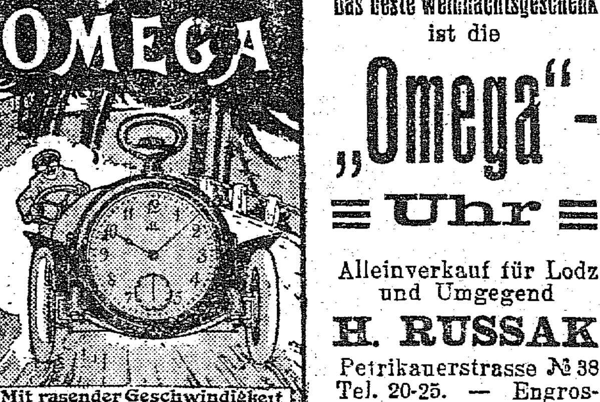
General-Vertreter:

Alfred Grodzki,

Warschau, 33, Senatorska.



01972



Das beste Weihnachtsgeschenk ist die

„Omega"-Uhr

Alleinverkauf für Lodz und Umgegend

H. RUSSAK

Petrikauerstrasse № 38 Tel. 20-25. — Engros- und Detailverkauf. — 0294



0568

Das Korsett-Atelier

„Martha"

Lodz, Petrikauer Nr. 130 im Hofe,

empfiehlt die allerletzt eingetroffenen Pariser Façons. Große Auswahl von fertigen Korsetts, Büstenhaltern, Leibbinden, Kinderkorsetts, Geradehaltern. Annahme von Korsetts zum Umarbeiten, Reparatur und Waschen. —

Pfeffer-Kuchen

für die Weihnachtsfeiertage!

1. Sorte, eigenen Fabrikats,

empfiehlt 04791

B. Patzer, Lodz, Nikolajewskastr. 31, Tel. 24-10



Breslau, Gutenbergstraße 18/20 Gartenhaus

Lyzeum S. von Zawadzky

vorm. Höh. Mädchenschule v. Ebertz.

Beginn des Wintersemesters 1. Oktober, Sommersemesters 1. April und

Töchterpensionat Spornberger vorm. v. Ebertz.

Das Pensionat bietet schulpflichtigen und erwachsenen jungen Mädchen gemütliches Heim. — Gründliche Ausbildung. Sorgsame Erziehung und Körperpflege. — Freie gesunde Lage. — Ausländerin im Hause. Referenzen und Prospekte d. d. Vorsteherin

04584 G. Spornberger.

Die Bürsten- und Pinsel-Fabrik von

Paul Sauer

Lodz, Rozwadowskastr. Nr. 16, Teleph. 24-90. wird unter gleicher Firma von der Witwe **Frau Hedwig Sauer** weitergeführt. Nach wie vor gelangt nur gediegene Ware zum Verkauf und wird das Geschäft nach den alten berühmten Prinzipien der Solidität und strengen Reellität weiter geleitet. 0938

Robert Beil

Bank- und Wechselgeschäft

Breslau I, Albrechtsstr. 54.

Filiale Ohlau, Poststrasse 2.

An- und Verkauf aller Wertpapiere. Einrichtung von Sparkassenbüchern. Vermietung verschliessbarer Safes. 05608

Herm. Schultze, Nachf.,

— Breslau, Junkern-Straße Nr. 12. —

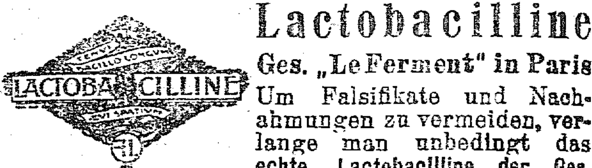
Uhren.

Größte Auswahl. Billigste Preise. Reelle Garantie. Niederlage von Lange, Vacheron, Pateck. **Armbanduhren.** Stets Eingang vornehmer Neuheiten. — Zuverlässige Kontrolluhren. Fernsprecher 715. Das Geschäft besteht seit 1859 Junkernstraße. 04090

Die Heilung der Magen- u. Darmkrankheiten

(jeder Art Entzündungen, Ruhr, Verstopfung. Dyspepsie).

Lactobacilline



Ges. „Le Ferment" in Paris

Um Falsifikate und Nachahmungen zu vermeiden, verlange man unbedingt das echte Lactobacilline der Ges. „Le Ferment" in Paris, versehen mit der Fabriksmarke und der Aufschrift „ausschliesslicher Lieferant des Prof. Mietschnikoff".

Verkauf in allen grösseren Apotheken. 5733

Kuranstalt für Nerven- u. Gemütskranke

(früher Sanitätsrat Dr. Kleudgen).

Fernspr. Nr. 12. **OBERNIGK** herrl. gelegen. Luftkurort bei Breslau Fernspr. Nr. 12.

Große Park- und Gartenanlagen. Streng individualisierende Behandlung. — Entziehungskuren: Alkohol, Morphium usw. — Angenehmste Verhältnisse für längeren Aufenthalt bei chronisch Leidenden. Nervenarzt Dr. Curt Sprengel. 03327



kauft der Kenner nur gut und billig in der ringfreien

Tapeten-Handlung Fr. Engelhardt

Breslau II., Neue Taschenstraße Nr. 34 (in d. Nähe des Zentralbahnh.). Besichtigen Sie bei einem Besuch in Breslau in meinem Geschäftslokal die hochinteressanten, neuzeitlichen Tapetenmuster und verschiedenen Dekorationsartikel. :: Sie erhalten daselbst auch moderne Ledertapeten und Spannstoffe. 04735

Breslau

Schlesische Haushaltungsschule

Munzel-Straße Nr. 59. Eigenes neues Haus. Garten. (Früher Klosterstraße 23/25.).

Internat. Gegründet 1899. Externat. Staatl. konz. Gewissenh. Ausbild. in allenprakt. u. wissenschaftl. Unterrichtsfächern. Sport und Tanz. Best. Empfehlungen. Näheres d. Prospekte Vorsteherin: K. Harriers (Nachf. d. verstorb. Frl. Koebke). 05715

Die auf der Rostow-Donschen Ausstellung prämiierte erste praktische

Zuschneide- u. Näh-Schule

von **W., A. u. Z. GABLER,**

2 Nawrot-Straße Nr. 2 (früher Petrikauerstr. 87).

Zuschneide-Kurse von Rbl. 10.— an.

Näh-Kurse . . von Rbl. 1.— monatlich.

Papier-Façons nach Maß für Kleider, Röcke, Blusen, Damen- und Kinder-Wäsche.

Bei der Schule befindet sich auch ein **Damen-Schneider-Atelier** feiner Theater- und Gesellschafts-Toiletten. 05880



05445



Schmerzerfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß am Montag, den 1. Dezember, um 2 Uhr nachmittags, mit den heiligen Sakramenten versehen, mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel, Schwager und Cousin

Josef Domke

nach langem schweren Leiden im Alter von 76 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet Mittwoch, den 3. d. M., um 1/2 2 Uhr nachmittags, vom Trauerhause Suwalskastraße Nr. 7 aus, auf dem alten katholischen Friedhof statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Elektrische Kronleuchter

Ampeln, Tischlampen, Wandarme, Figuren in allen Stilarten.

Grösste Auswahl

Neueste Modelle 118

Metalldrahtlampen „OSRAM“ von 5 bis 3000 Kerzen.

Komplette elektrische Christbaum-Beleuchtungs-Garnituren.

Gebrüder Borkowski,

Warschau, Jerozolimskastrasse Nr. 55, Telephon № 42-46, 84-86. — Lodz, Petrikauerstr. Nr. 125, Telephon № 14-40.

Tüchtiger

Musterzeichner und Patroneur,

welcher auch das Kartenschlagen gründlich versteht, wird von großer Weberei zum sofortigen Antritt gesucht. Schriftliche Offerten mit Lohnansprüchen und Altersangabe an die Exp. d. Bl. unter Chiffre „A. B. C.“ erbeten. 05886



05516

Verreisen Sie nicht

ohne Füll-Federhalter!!!

Beste Fabrikate in allen Preislagen, Spitzenbreiten und für jede Schriftart empfiehlt

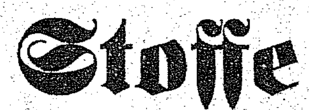
J. PETERSILGE's Papierhandlung

— Lodz, Petrikauerstrasse Nr. 123. —

Weihnachts-Ausverkauf!!! — Weihnachts-Ausverkauf!!!

Günstige Gelegenheit für den Weihnachts-Einkauf!

Wollene, halbwollene und baumwollene



in Resten und vom Stück, empfiehlt in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen

Ottilie Baum,

Wulczanskastraße Nr. 95, 1. Etage.

Großer Posten Blusen-Rester. 05798

Silberwarenfabrik

Julius Lemor, Breslau VI.

Fabrikation aller Arten

echter Silberwaren

Größtes Lager fertiger Silberwaren Ostdeutschl.

Detailverkauf direkt in der Fabrik Fischergasse 11.

Kataloge und Offerten franko. 05698

Gelegenheitskäufe!

Webmeister Dessinateur

für bessere Wollene-Herrenstoffe mit mehrere Jahre Praxis, bei größeren hiesigen Firmen; ausl. Webschulabsolvent sucht am Tage stundenweise Beschäftigung. Offerten unter sub „200“ beliebe man in der Exp. dieses Blattes niederzulegen. 3760

Nur Erfurter Samen

Blumen und Gemüse

in riesiger Auswahl empfiehlt

J. Skorasinski, früher J. Gernoth,

Konstantinerstr. 37. Preisliste auf Wunsch gratis u. franko 0760

ОБЩ. ВЕЛОСИПЕД. ТУРИСТОВЪ *1895*

Russischer

Touring-Club,

Abt. Lodz.

Sonnabend, den 6. Dezember d. J., abends 8 Uhr, im neuen Lokale, Andrzejastraße Nr. 26.

„Eröffnungs-Bierabend“

wozu die Herren Mitglieder, sowie auch alle unsere Fußball-Spieler höfl. eingeladen werden.

Der Vorstand.

Bäckerei-Filiale

sofort zu verkaufen. Dieselbe existiert seit 10 Jahren. Neue-Zarzewskastraße Nr. 37. 3771

Карлъ Третке

потерялъ свой билетъ на паспортъ, выданный фабр. Іосифа Рихтера.

Нашедшій благоволитъ отдать таковой въ конт. т. же фабрикѣ. 8769

Unterrichts-Kursus:

Buchhaltung: (einf., dopp. u. amerikan.)
Kaufmänn. Rechnen: (Kalkulat. u. Umrechn.)
Kaufmänn. Korresp.: (für Sprachkundige).
Kontokorrentlehre: (nach allen Systemen).
Stenographie: (System Gabelsberger).
Erfolg: 05554 (in kurzer Zeit garantiert.
Anmeldung: bei M. KOKOTEK, 88 Petrikauer-Str. 88.

Gesucht

für einen in der Entwickelung zurückgebliebenen 12-jähr. Knaben ein Schüler zur Erteilung von Unterricht in den Anfangsgründen. Off. unter „J. 12“ an die Exp. dss. Blattes erbeten 3758

Feilenhauer 05852

gesucht für sofort, Lohn 1000 Zoll 8 Rbl. **Otto Brückner,** St. Sartanna, Saw. Rußk. Probidans.

Großes Eisenwerk Russ. Polens sucht deutschen 05903

Kaufmann

der in der Kontrolle von Rechnungen firm, buchhalterisch geschult ist und einfachere Korrespondenz beherrscht. Russische und polnische Sprache in Wort bedingt. Eintritt sofort möglich. Bewerber geben ihr Gesuch. an die Exp. d. Ztg. unt. Chiffre: „A. M. F.“

Petrikauerstr Nr. 85

Spezial-Kurse.

a) Webkurse, b) Stuhlmeisterkurse. (Lehrdauer 1—3 Monate. Honorar 20—50 Rbl.) Jeden Monat beginnt ein neuer Kursus. 04756

Möbel

abreisehalber per sofort spottbillig zu verkaufen: Schränke, Ottomane, Trumeau, Bettstellen mit Matratzen, Wäscheschrank, Salonmöbel, Kredenz, Tisch, Stühle. Glownastr. Nr. 9, Wohnung 14. 3740

Möbel

aus einigen Zimmern abreisehalber sehr billig zu verkaufen: Ottomane mit Spiegel, Kredenz mit Spiegel, Grammophon. Promenadenstraße Nr. 37, Wohnung 5. 3740

Ein großes Eisenwerk in Sosnowice sucht einen verheirateten

Wirt

für das Werkskasino. Erwünscht ein gelernter Koch. Personen welche auch die russische Küche kennen, werden bevorzugt. Offerten unter „T. N. 1326“ an die Exp. dieser Zeitung. 05902

Eine

Wohnung,

1 Zimmer und Küche sofort oder per 1. Januar zu vermieten. Wulczanskastr. Nr. 149. 3782

Kleines, schön

möbl. Zimmer

mit oder ohne Kost bei Familie sofort zu vermieten. Petrikauerstraße Nr. 86, W. 8. 04661

Neger,

seit längerer Zeit in Lodz wohnhaft, sucht Beschäftigung. Angebote bitte zu adressieren: Dlugastraße 105, Jagodzinska. 3762

Puppen-Klinik,

12 Przejazd-Straße 12

empfiehlt Puppen in großer Auswahl Jegliche Reparaturen werden angenomen. Spezialität: Unzerschlagbare Köpfe und Perücken aus natürlichem Haar. Billige Preise.

Das Korsett-Atelier

von M. Kedzierska,

Lodz, Petrikauerstr. Nr. 132, empfiehlt neueste Pariser und Wiener Fagons. Bestellungen werden auf Wunsch angefertigt u. Reparaturen entgegengenommen. 05288

Іосифъ Гибель

потерялъ свой паспортъ, выданный гмины Длутовъ, Ласкаго уѣзда, губ. Петроковская. 3766

Нашедшій благоволитъ отдать таковой полиціи.

Geld

bei mäß. Zinsfuß bis 5 Jahre vergibt solid. Pers. jeden Standes (Ratenrückzahl). Hassler, Riga, Alexanderstraße Nr. 124. 05893

Strebsame Leute

jeden Standes verdienen viel Geld durch Nebenverdienst. Ausk. gegen Retourmarke Riga, Artilleriestr. Nr. 5, W. 9, Dietrich Kopersti. 05841

Wer

im oberschlesischen Industriebezirk gute geschäftliche Erfolge erzielen will, erreicht seinen Zweck am besten durch Inserate in der

Kattowitzer Zeitung

und Oberschlesisches Handelsblatt

45. Jahrgang  Auflage 13000

Allgemeiner Anzeiger für den oberschlesischen Industriebezirk	Erste, älteste und gelesenste Zeitung im oberschlesischen Industrie-Grenzgebiet

Die Kattowitzer Zeitung ist das einzige Blatt Oberschlesiens, das in allen Wagen der Oberschlesischen Kleinbahn mit einer Tagesfrequenz von ca. 60000 Personen täglich zur Auslage gelangt. Inserate aller Art finden daher weiteste Verbreitung und Erfolg.

Bei laufenden Insertionsaufträgen • günstige Rabattbedingungen. •

07959

Wichtig für Papierossen-Rauchende!

Man verlange überall Zigaretten-Hülsen und Papierossen aus dem allgemein bekannten Pariser Zigaretten-Papier **„Cartouches“** welches durch sämtliche wissenschaftliche Autoritäten als das **allerbeste** und für die Gesundheit ganz unschädlich anerkannt wurde! 05038

Muster von Zigaretten-Papier „Cartouches“ versendet:

der General-Vertreter **L. Silberlast,** Warschau

— **Elektrotechnische Fabrik** —

EDUARD KUMMER,

LODZ, Pusta-Strasse № 7, Telephon № 19-64, LODZ.

SPEZIALITAT:
Reparaturen und Neuwicklung von Dynamomaschinen, Hochspannungs- und Niederspannungsmotoren.
ANFERTIGUNG
von Kollektoren all. Systeme. Licht- u. Kraftanschlüsse an das Lodzer Elektrizitätswerk.
EINRICHTUNG
kompletter elektrischer Beleuchtung- und Kraft-Uebertragungsanlagen.
LAGER
sämtlicher Materialien und Utensilien für elektrotechnische Zwecke. Beleuchtungskörper in allen Stilarten, elektrotechnische Heiz- und Kochapparate. 3908

Einwandfreie Uebersetzungen

Deutsch-Russisch-Polnisch-Französisch-Englisch.

Besondere Fachleute für die einzelnen technischen Gebiete. — Strengste Diskretion. — Wir übernehmen im Abonnement die ganze fremdsprachliche Korrespondenz auf Originalbriefbogen der Auftraggebenden. — Maschinenschrift. — Offerten kostenfrei.

Uebersetzungsbureau Alfred Toegel, Lodz, Nawrotstr. 8.

08726

2. Beilage zur Nr. 550 der „Lodzer Zeitung“.

Dienstag, den 19. November (2. Dezember) 1913.

Die wirtschaftliche Lage Oesterreich-Ungarns.

(Für die „Lodzer Zeitung“ geschrieben)

In letzter Zeit haben hiesige Preß-Organe die ökonomische Lage Oesterreich-Ungarns wiederholt zum Gegenstand ihrer Betrachtungen gemacht und unter Hinweis auf Argumente, die jeder positiven Grundlage entbehren, mit pessimistischer Kritik zu beurteilen versucht. Sie stützen ihre Behauptungen, die von einem Rückgange der wirtschaftlichen Entwicklung sprechen, lediglich auf zeitweilige resp. vorübergehende Erscheinungen im national-ökonomischen Leben Oesterreich-Ungarns und auf Verhältnisse, deren Ursprung nicht nur allein in der schwierigen politischen Lage, sondern auch teilweise in Mißernten der letzten Jahre zu suchen ist.

Es läßt sich allerdings nicht verkennen, daß denselben eine Depression folgte, durch welche das wirtschaftliche Gebiet der Monarchie stark in Mitleidenschaft gezogen wurde, und daß der stagnierende Moment auch heute noch nicht ganz überwunden ist. Doch daraus den völlig unmotivierten Schluß zu ziehen, die produktive Kraft Oesterreich-Ungarns sei erschöpft und im Niedergange begriffen, kann nur auf oberflächliche und tendenziöse Auffassung des Beurteilers beruhen, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß sich bei wiederkehrenden normalen Verhältnissen, die auch nahe bevorstehen, das ökonomische Gleichgewicht wieder finden wird.

Dafür sprechen zur Genüge noch folgende statistische Daten, welche die wirtschaftliche Entwicklung Oesterreich-Ungarns innerhalb eines Zeitraumes von 50 Jahren klarlegen und die am wirksamsten beweisen, daß eine temporäre Stagnation, wie die gegenwärtige, nicht im Stande sein kann, ein derart fest gefügtes Fundament zu erschüttern und den Lauf des Fortschrittes aufzuhalten.

Landwirtschaftliche Produktion:

	Jahr		Jahr	Hektar
Anbauflächen Oester.-Ungarns	1864	19,500,000	1913	24.000.000
Wert der gesamten Getreide-Ernten in Kronen	1878	2,402,000,000	1912	4,973,000,000

Entwicklung der Industrie:

	Jahr		Jahr	
Erwerbsteuerpflichtige Unternehmungen in Oesterreich	1862	357,000	1911	1,017,027
Unfallversicherungspflichtige Betriebe in Oesterreich	1890	132,326	1911	615,042
Lohnsummen Kr.	1891	473,892,800	1911	2,193,811,000
Fabriksmäßige Betriebe	1901	11,811	1911	16,181
Wert aller Bergbau- und Hüttenproduktion in Kronen	1864	164,000,000	1912	739,000,000
		M.-Zentr.		M.-Ztnr.
Wert der österr. Maschinenproduktion in Kronen	1865	30,000,000	1912	900,000,000
Zementproduktion	1860	135.000	1911	14,290,000
Rohölproduktion Galiziens	1863	650,000	1912	11,870,000
Bierproduktion in Hektoliter	1864	8,997,000	1912	24,570,000
Rübenverarbeitung in Zuckerfabriken	1863	8,604,000	1912/13	125,000,000

Außenhandel:

	Jahr		Jahr	
Wert des Außenhandels in Kronen	1863	1,090,000,000	1912	6,489,000,000
Wert der Einfuhr von Rohstoffen	1861	198,000,000	1912	2,006,000,000
Wert der Ausfuhr von Fabrikaten	1863	325,000,000	1912	1,261,000,000
Zuckerexporte in Kronen	1861	3,350 000	1912	233,884,000
Zolleinnahmen in	1863	26,000,000	1912	183,500,000

Verkehrsmittel:

	Jahr		Jahr	
Streckenlänge der Eisenbahnen in Oesterreich-Ungarn in Kilometern	1864	5,714	1912	45,377
Brutto-Einnahmen der Eisenbahnen in Kronen	1865/67	187,000,000	1912	1,617,500,000

Finanzielle Organisation:

	Jahr		Jahr	
Banken in Oester.-Ung. mit Aktienkapital in Kronen	1864	382,000,000	1912	3,110,000,000
Gesamter Obligationsumlauf der Bodenkredit-Institute Oesterreich-Ungarns in Kronen	1857/63	605,800,000	1912	14,493,000,000

Vermischtes.

Authentisches über den Tod Oskar Wildes. Von Zeit zu Zeit tauchen Gerüchte auf, nach denen Oskar Wilde nicht gestorben sein soll, sondern noch heute in Florenz in größter Zurückgezogenheit und von seinen Freunden erhalten lebt. Gerade in diesen Tagen wurden diese Gerüchte frisch aufgetischt, und zwar diesmal in der Form, daß ein französischer Journalist sich anheischig macht, die Beweise zu erbringen, daß in dem Grabmal Wildes auf dem Friedhof von Bagneux nicht die sterblichen Ueberreste des Dichters ruhen. Selbst für den Fall, daß diese eigenartige Behauptung auf Wahrheit beruht, wäre damit noch nicht bewiesen, daß Oskar Wilde noch lebt. Aber trotzdem scheint es im Interesse der Ruhe des unglücklichen Dichters, an den authentischen Bericht eines Pariser Freundes von Oskar Wilde zu erinnern, der dem Dichter in seiner letzten schweren Zeit hilfreich zur Seite stand. Bekanntlich war Oskar Wilde nach seiner Entlassung aus Reading-Goal und nach seinem Aufenthalt in der Bretagne von einer schweren seelischen Depression befallen worden, deren Ursache in seinen gänzlich zerrütteten Vermögensverhältnissen zu suchen war, die den durch die Leiden des Zuchthauses bedingten körperlichen Verfall naturgemäß noch beschleunigten. Hinzu trat noch, daß Wilde eigentlich nie so recht gesund gewesen war und daß die Art seines Lebens in seiner Glanzzeit auch nicht dazu angetan war, seine körperliche Verfassung zu kräftigen, mit anderen Worten, es ging in Paris in jeder Beziehung rasend schnell bergab. Aus dem glänzenden Elegant der großen Welt, dem unübertrefflichen Causeur und blendenden Künstler wurde ein müder, gebrochener, vergrämter Mann, der sich scheute, mit seinen früheren Freunden zusammenzukommen und dessen Züge den Stempel einer gewissen Angst vor dem Kommenden nicht mehr verloren. Er war eben durch die für einen Menschen von seiner Kultur unerhörten Qualen der Zuchthaushaft so bis ins innerste Mark getroffen worden, daß er sich nicht mehr erholen konnte. Als ihn nun noch in den feuchten Dezembertagen eine schwere Erkältung befiel, konnte er nicht mehr dagegen ankämpfen und der körperliche Verfall schritt erschreckend schnell fort. An einem regenschweren Morgen, nach einer unruhig verbrachten Nacht, schloß der unglückliche Dichter die Augen für immer. Der Wirt des Hotels, der einzige, der in jenen Tagen noch zu Mr. Sebastian Melmoth-Oskar Wilde hielt, erledigte alle Formalitäten. Die authentischen Dokumente, Totenschein usw. liegen vor und befinden sich im Besitze von Robert Roß. Seinem Leichenzuge folgten drei Personen. Auf dem schmucklosen Sarge lag ein Kranz von dem Hotelier, dessen Schleife die Aufschrift trug: „Meinem Mieter.“

Ein seltsames Abenteuer. Ein seltsames Erlebnis hatten zwei Mailänder Polizeibeamte und vier Geheimpolizisten, die von der Polizeidirektion mit der Aufgabe betraut worden waren, in einem Dörfchen unweit Pavia eine Falschmünzerbande gefangenzunehmen, die nach der Angabe eines Vertrauten der Polizei in einem Wirtshaus des betreffenden Ortes ihre Arbeitsstätte aufgeschlagen hatte. Am späten Nachmittag kamen die Angehörigen der heiligen Hermandad in Torretta — so heißt das Dorf — an, drangen, ohne die Besitzerin der Schenke viel zu fragen, in die Zimmer ein und begannen eine gründliche Hausdurchsuchung. Die Wirtin aber, die bisher die Vertreter der öffentlichen Sicherheit nur in der stark in die Augen fallenden Uniform der Karabinieri kennen gelernt hatte, glaubte nicht, daß die sechs Männer in unscheinbarer bürgerlicher Kleidung Abgesandte der Polizei seien, und verständigte den nächsten Posten der Karabinieri, daß sechs Diebe bei hellichtem Tage in ihr Haus eingebrochen seien, die ihr das Ihrige forttragen wollten. Freilich, als die beiden Polizeibeamten ihre Ausweispapiere vorzeigten, mußten die rasch herbeigeeilten Karabinieri mit Entschuldigungen abziehen. Aber sie gaben sich noch nicht für besiegt. Papiere können ja gefälscht seien. Und so wandten sie sich telephonisch an den Präfekten von Pavia, da ja er von der Mission der Mailänder Polizeiagenten jedenfalls Kenntnis haben mußte. Aber die Antwort war verneinend, und so bestand für die braven Karabinieri jetzt keine Zweifel mehr, daß es sich um Betrüger handle, die sich als Diener des Gesetzes ausgäben. Nach kurzem Widerstande wurden die sechs Männer verhaftet und gefesselt nach Pavia geführt. Gegen 2 Uhr nachts langte man dort an. Die Mailänder Polizeileute verlangten mit allem Nachdruck, vor den Präfekten geführt zu werden. Aber niemand wagte es, den Allgewaltigen der Stadt und Provinz aus seinem Schlummer zu wecken. Und so mußten die Verhafteten im Polizeigefängnis das Morgengrauen abwarten. Um 9 Uhr früh wurden sie vor den Präfekten geführt, der eben vorher die bezügliche Mitteilung von der Mailänder Polizeidirektion erhalten hatte und dem nunmehr nichts anderes übrig blieb, als die so schlecht behandelten Organe der öffentlichen Sicherheit um Entschuldigung zu bitten. Inzwischen hatte aber auch der Vertraute der Polizei, der diesen mißglückten Streifzug angeregt hatte, eingesehen, daß er sich geirrt habe. Die Polizeiagenten freilich wollten an einen Zufall dieser Art nicht glauben, sondern setzten eine absichtliche Irreführung voraus. So ließen sie dem Angeber dasselbe Schicksal zuteil werden, das sie am Tage vorher erlitten hatten, und setzten ihn, der an dem ganzen Ungemach die Schuld trug, hinter Schloß und Riegel. Das aber konnten sie doch nicht mehr verhindern, daß der Vorfall bekannt und reichlich belacht wurde.

Kleines Feuilleton.

Presse und Kunst.

Wir Feuilletonisten haben u. a. die Kunst zu verwalten, die angeblich immer heiter ist. Den Ernst des Lebens vertritt in den Zeitungen natürlich die Politik mit ihrer Seitenverwandtschaft im lokalen und wirtschaftlichen Teil. Auf uns blickt man von oben herab und hat uns deshalb fast überall unter jenen Strich gestellt, der das Wichtige vom Unterhaltenden trennt. Unsere Heimatstätte ist das Souterrain. Und in diesem Kellerloch sollen wir singen und fröhlich sein, wie in einer Handwerkerstube der kleine Kanarienvogel, der zwar nett, aber entbehrlich, der auf vegetarische Kost gesetzt wird, und dem man die Kehle zuschnürt, wenn er nicht mehr piepsen kann.

Sie sehen, auch der kleine gelbe Vogel in seinem Bauer hat ein soziales Los, ein soziales Elend, der große Kollege von oben, der Politiker, tröstet uns nun: Was wollt ihr denn, ihr kleinen Grashüpfer? Ihr seid ja überreich entschädigt! Für euch schlägt ja doch das Herz der Frauen und Mädchen! Das ist nicht wahr! Der Held — und das doch im journalistischen der Politiker — der Held war den Damen von jeher immer lieber als der Sänger. Wenn sie aber den Sänger, den Jünger der Musen, vorziehen, so wählen sie nicht uns Zeitungsschreiber, sondern gerade diejenigen, die von uns oft nicht so sanft gestreichelt werden, wie die Huld schwärmender Damen verlangt. Wir fühlen uns oft genötigt, die Palette eines Malers, die Feder eines Dichters oder gar ein hohes C von der Großen Kunst, der sie dienen und die sie beherrschen sollen, zu unterscheiden.

Unterscheiden aber heißt kritisieren. Und so kommt der Kritiker zustande. Er tritt niemals der Kunst entgegen. Er bildet sich sogar ein, immer für die Kunst zu wirken. Aber gerade deshalb muß er dem einzelnen Künstler und Damenliebling oft genug entgegentreten. Wenn wir nun einen Kammersänger, einen Porträtmaler, einen Lyriker nicht so liebreich behandeln können, wie es unsere Leserin wünscht — ist die Folge? — Postkarten, anonyme Postkarten! Postkarten, die zuerst das Hausmädchen liest. Dann die Köchin! Und womöglich auch noch die Gemüsehändlerin von nebenan! Und wenn diese alle sich daran geweidet haben, dann erst werden diese Postkarten von der Gattin mit einem stummen Jammer im Auge uns selbst überreicht, und wir lesen, beim Kaffee, bei der Morgenzigarre: du Hund — oder du Schwein — oder, was das allerpeinlichste ist, du Schaf.

Solche Postkarten sind gewiß nicht von den Opfern unserer Bestialität inspiriert. Denn eine so hinterlistige Entgegnung auf einen offenherzigen Angriff entspräche nicht der Menschenwürde, die bekanntlich in die Hand der Künstler gegeben ist. Es gibt aber immer Seelen, die abgöttischer sind als ihr Abgott. Und die schreiben dann Postkarten! Was soll nun der Kritiker tun? Er kann gar nichts anderes tun, als was er immer tun muß: seine Pflicht und Schuldigkeit, unbekümmert um die Furcht der Gattin oder um das Mitleid der Gemüsefrau oder um die Schadenfreude von Emma und Auguste.

Man vergleicht den Kritiker gern oder ungern mit dem Strafrichter. Noch Lessing nannte ihn etwas preziös einen Kunstrichter. Aber es ist nicht dasselbe. Der Strafrichter soll nach bestem Willen und Gewissen entscheiden, der Kunstrichter soll nach ebenso gutem Wissen und Gewissen entscheiden. Denn die Entscheidung liegt nie allein in seiner Hand. In nächster Instanz entscheidet das Publikum, in letzter Instanz die Geschichte. Für den Kunstrichter gilt im übrigen, was einmal Theodor Fontane schrieb: er trägt sein Programm in der Brust, nicht in der Brusttasche. Unmittelbar aus der Brust in die schreibende Hand aber soll dringen ein einziges Mahnwort an das Gewissen eines ehrlichen Menschen. Dieses Mahnwort lautet: Gib deinem Eindruck einen Ausdruck, der diesen Eindruck möglichst treu wiedergibt. So persönlich, wie dein Eindruck, wird dann auch dein Ausdruck sein!

Laß weder auf Eindruck noch auf Ausdruck irgendetwas Drittes von außenher einwirken. Von dem, was daneben liegt! Von dem, was sich zudrängt! Weder die Meinung deiner Schwiegermutter noch die einer anerkannten Kapazität, weder die voux populi noch die voux dei, weder die bekannte noch die unbekannte Persönlichkeit des zu Beurteilenden, weder Furcht noch Mitleid dürfen deine Hand auch nur um Haaresbreite ablenken. Dein Eindruck ist individuell, und individuell muß daher dein Ausdruck sein. Ob es den Beurteilenden erfrischt oder kränkt, ergebt oder wirft, ob es ihm nützt oder schadet, danach darf deine Seele so wenig fragen wie der Soldat, der um einer Sache willen ins Weite zieht. Je tiefer dir die Kunst ihre unergründlichen Geheimnisse offenbart, desto mehr wird davon aus dir in die Welt leuchten, ohne daß du selbst es weißt, denn auch dieser Prozeß vollzieht sich naiv, wie der Schaffensprozeß des künstlerischen Genius. Aesthetik kommt vom Aisthesis, und Aisthesis heißt Empfindung. Im Vertrauen auf das von dir selbst Empfundene habe auch den Mut des Irrtums. Denn dein Irrtum reguliert sich durch das gemeinsame Element, in dem du mit anderen wirkst und schaffst; durch den geistigen Reichsverband aller kritischen Meinungen.

Wir sind ja doch nicht der einsame Piepmatz im Bauer der Tischlerwerkstatt. Wir schwirren alle durch den gleichen Wald, und unser vielstimmiger Chorus bringt die Harmonie ausgleichender Gerechtigkeit.

Nun wird immer wieder behauptet, einstmals, zu guter alter Zeit habe es in den kritischen Wäldern nur Nachtigallen gegeben. Jetzt hingegen bohren die Spechte, hacken die Krähen, spotten die Drosseln, klagen die Eulen, und auch das unappetitliche Geschöpf des Wiedehopfs sei erst neueren Datums. Vielleicht muß man Literaturhistoriker sein, um zu wissen, wie grundfalsch das ist. Gehackt und gebissen, geklagt und beschmutzt wurde zu allen Zeiten. Und keineswegs die schlimmsten waren die Rezensenten, diese Hunde, die man totschlagen soll. Die schlimmsten Kritiker waren immer Mitschaffende. Das bewies schon Aristophanes gegen die attische Tragödie, das bewies Nestroy gegen Hebbel und Wagner. Kleist wurde durch nichts so tief getroffen, wie durch die kalte Ablehnung Goethes. Wenn heute ein Kritiker über einen lyrischen Dichter so schreibt, wie Schiller über Bürger, so gilt dieser Kritiker als frecher Patron.

Immer wollte die Reizbarkeit des Beurteilten den Bekennermut des Urteilenden beugen. Immer nahmen die Beurteilten es den Urteilenden übel, daß ihre Worte nicht taugen. Das wird auch immer so bleiben. Denn es ist ein natürlicher Kampf ums Dasein der Kunst und Künstler. Auch die Formen, in denen dieser Kampf tobt, waren immer so ziemlich gleich. Wir wollen nicht allzu ängstlich, nicht allzu kleinlich das Maß dieser Formen beschränken.

Und so möchte ich unseren jungen Nachfolgern lieber einen anderen Grundsatz predigen. Es ist das bekannte Wort eines Shakespeareschen Menschen, von dem man auch, wie von so vielen Menschen, noch immer nicht recht weiß, ob er ein Narr oder ein Weiser ist. Es ist ein Wort des alten Polonius: „Sei dir selber treu! Und daraus folgt, so wie die Nacht dem Tage, du kannst nicht falsch sein gegen irgendwen!“

Feuilleton.

Aus dämmernden Nächten.

Original-Roman

von

Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)

(7. Fortsetzung.)

Der große, breitschultrige Mann saß in sich zusammengesunken, mit geschlossenen Augen, als fürchte er plötzlich den Anblick der grünen Wildnis mit den grauen Felsmassen, nach der er sich fast krank gesehnt in langen, einsamen, trostlosen Jahren voll Arbeit und Qual. Nein, nicht in den Naeröfjord wollte er, kein Blick von ihm sollte auf den Ramsahof fallen; weiter aufwärts wollte er durch das Naerödal, um hoch da droben von dem stolzen Stahlheim auf den schimmernden Fjord hinabzublicken, der ihm die Einkehr wehrte in Zeit und Ewigkeit. Die grauen Augen wurden hart und kalt; das energische, bartlose Gesicht des Einsamen, der knapp vierzig Jahre zählen mochte, erschien plötzlich alt und verfallen, und ein Zug von Grausamkeit trat darin hervor. Ueber der großen, leicht gebogenen Nase saßen dunkle Falten. Nicht weich werden, nein, nicht weich! Sein ganzes Leben lang war er hart gewesen. Das Dasein hatte ihn in eine schwere Schule genommen. Unbeirrt war er immer den Weg gegangen, den er als einzigen erkannte, der ihm blieb; und nun sollte so ein bißchen Heimatluft all das, was sich in langen, mühevollen, einsamen Jahren aufgebaut hatte, umwehen? Ein kühles Lächeln legte sich um die vollen Lippen des Grübelnden. Nein, — mit offenen Augen wollte er um sich schauen, mit offenen Augen kühl erwägen und handeln, um endlich mal die Bürde abschütteln zu können, an der er so schwer ein ganzes, langes Leben getragen. Ruhig, fast gelassen schweifte jetzt sein Blick über das wild romantische Naerödal. Die steilen Felsabstürze, die Terrassenstufen, durch dichtes, lichtgrünes Gebüsch besetzt, die mächtigen, leicht überwachsenen Trümmerfelder redeten jedoch so eindringlich zu ihm, daß er immer lebhafter um sich blickte.

Ein feuchter Schimmer drängte sich wider Willen in seine Augen, im lang entbehrten Schauen seines naturgewaltigen Heimatlandes. Wie mächtig dünkten ihn die Felsblöcke, die von schauerlichen Bergstürzen redeten, wie wundersam leuchtend der Zebraschnee auf den Höhen, ganz mit roten Rosen vor der untergehenden Sonne bestickt, und wie traut und lockend die Gletscheransätze in der Ferne mit ihren geheimnisvollen, violetten Schleiern. Graugrün schimmerten duftige Moose, Flechten und Kräuter zu seinen Füßen, und Heckenrosen säumten den Weg. Und nun war der Stahlheimsklev erreicht. Elastisch sprang dem Fremde von dem hohen Stuhlkarren auf die Erde. Jetzt ging er die letzte Strecke zu Fuß. Steil aufwärts führte der Zickzackweg, immer höher hinan zwischen gerade aufwachsenden, zerrissenen Talwänden, wilden Schluchten und Runsen mit niederströmenden Wasserfällen. Der stumpfe Felskegel des Jordalsnut beherrschte in seinem weißlich grauen Mantel, den jetzt die Sonne mit buntem Gefunkel überstreute, die düstere Landschaft. Das Kaldasfjeld lag im blauen Licht; und das graue Syenitgebirge der Aaxeln schwelte in fahlem, lichtgelbem Schein.

Dem einsamen Wanderer, der jetzt festen Schrittes dem Hotel Stahlheim zuschritt, das, von zwei mächtigen Wasserfällen flankiert, so stolz herniedersah in das vor ihm sich breitende Felsental, weitete sich mit jedem Schritt aufwärts das starre Herz. Wie ein Sieger schaute er um sich.

„Das alles ist mein," sprachen die hellen Augen. „Das kann mir niemand nehmen, mein herrliches, wildschönes Vaterland."

Und nun stand er endlich auf dem freien Platz vor dem Hotel und umfing noch einmal die ganze Herrlichkeit mit trunkenem Blick. Da gewarte er plötzlich auf der Terrasse eine Frau. Sie stand wie von Duft und Glanz umflossen im Abendlicht und blickte mit goldbraunen, sinnenden Augen hinab ins Tal auf die gewaltigen Felsabstürze, zu deren Füßen sich Rasenhänge hinzogen. Sie trug ein Kleid von korallenroter, schmiegsamer Seide, über welches leichte, graue Gazeschleier herniederrieselten. Durch das leuchtende, kupferbraune Haar schlang sich ein breites Goldband, und um den weißen Hals schmiegte sich eine Kette von köstlichen, grauen Perlen.

Der Ankömmling hatte blitzschnell die vornehme Erscheinung der Frau in sich aufgenommen.

Jetzt wandten sich ihre hellbraunen Augen voll in die seinen; und da war es ihm, als liefe eine helle Röte über das zarte Gesicht und den weißen Hals der Frau. Dann wurden ihre Augen dunkel.

Auch über das braune Männergesicht zuckte eine Flamme.

„Dagny", drängte es sich unhörbar von seinen Lippen; und es war, als wolle er auf die Frau zustürzen, die sich jetzt kühl über ihn hinwegsehend, dem Hause zuwandte. Er stand einen Augenblick ratlos, fast vernichtet.

Aeffte ihn ein Spuk? Nein, das war doch nicht möglich! Die kleine Dagny Olsen mit den Goldaugen, und diese stolze Schöne?

Lächerlich! Er sah überall die alten Freunde aus dem Heimatboden emporwachsen und sich ihm geheimnisvoll nahen, — Freunde, die längst gestorben waren. Nur Freunde?

Der Mann fröstelte. Langsam schritt er ins Haus. Mit fester Hand schrieb er seinen Namen in das aufgelegte Fremdenbuch: Mr. Illings aus Kalkutta. Und dann stand er in seinem Zimmer und blickte hinaus in die dämmernde Nacht. Die weißgrauen Felsen flimmerten, als geisterte Mondlicht über dem Gestein; und da unten, tief da unten lag im geheimnisvollen Dunkel der Naeröfjord. Und vor der Seele des einsamen Mannes, dessen sehnende Augen in der stillen Nacht verlangend die Heimat suchten, stieg auf, was lange versunken und vergessen. Aus den grünen Wassern des Naeröfjord hoben sich die funkelnden Kronen vergessener Jugendlust auf; er wandelte wie einst im grauen Dämmerlicht den Fjord entlang, und von seinem Arm umschlungen ihm zur Seite sie, an die ihn die schöne Frau gemahnt, die er vorhin auf der Terrasse gesehen. Und diese eine schmiegte sich so weich, so vertrauend an sein Herz; und ihre Augen, ihre goldigen Augen standen voll Tränen, weil sie ihn nicht lassen wollte und doch lassen mußte. Wie rauh hatte er sich einst aus ihren Armen gerissen in jener weichen, warmen Nacht, als die Sonne nicht schlafen ging und ihm so schwer ums Herz war, weil es einen Abschied fürs Leben galt.

Dumme, arme, kleine Dagny. Der Schmerz jener Mitsommernacht war wohl lange geweht. Aber er, er hatte ihn mit sich geschleppt durch endlos lange Jahre, er hatte nie vergessen. Und doch hatte er keinen Finger gerührt, um wieder gut zu machen, um eine Brücke zu bauen, zwischen einst und jetzt.

Nein, er wollte auch nicht, auch jetzt noch nicht! Und doch war er da, doch schlossen ihn wieder die Felsen der Heimat ein. Er hörte das Rauschen der Wasser und er ließ sich von dem alten Zauber der Mitsommernacht umschmeicheln wie einst in Jugendtagen. Er sah im Geiste Dagny Olsen, das kleine, wilde, zärtliche Ding. Die hing an seinem Halse und trank seine Küsse. Und diese kleine Dagny Olsen trug die feinen Züge jener Frau, die vorhin so hochmütig über ihn hinweg geblickt. Klirrend schloß Mr. Illings das Fenster. Das fehlte noch, daß ihn diese Spukgestalten weiter verfolgten. Schlafen wollte er, tief und fest, schlafen beim Rauschen der Wasser in dem stillen, dämmernden Licht, — schlafen und träumen im Heimattal und nichts fühlen und denken! nichts denken!

(Fortsetzung folgt).

a dobrodziejstwa korzystali najwięcéj potrzebni. Mam nadzieję że zebrawszy liczne podarki, będziemy w stanie przeszłoroczną wiliją Bożego narodzenia, która dla niejednego dziecka przez całe życie zostanie pamiętną — godnie uświęcić. —!

Poleca się Szanownéj Publiczności!
August Hentschel.

Czyniąc zadosyć żądaniu miéjscowych PP. Obywateli, mam zaszczyt zawiadomić ich, że z początkiem roku przyszłego, wychodzić będzie lista przybywających i wyjeżdżających kupców. — Osoby zatem interessowane dla porozumienia zechcą się zgłosić do Redakcyi.

Mehrfach von hiesigen Fabrikanten und Geschäfts-Leuten aufgefordert, von Neujahr ab täglich eine Fremdenliste erscheinen zu lassen, ersuche ich diejenigen Herren, welche sich für eine solche interessiren ihre Adressen in der Redaktion dieses Blattes gefälligst abgeben zu wollen.

In der Expedition dieses Blattes ist der neue deutsche Kalischer

HAUSKALENDER

für das Jahr

1864

zu haben.

Ebenso auch der Rodzyn'sche Kalender „POLSKI POPULARNO-ZIEMIAŃSKI“.

Łodź dnia 1. (12.) Grudnia 1863r.

Przybyli (angekommen):

Goldman Dawid handl. z Miasta Częstochowy, Halter Alie Mortka h. M. Błaszki, Bergier Endzel h. M Zduńska Wola, Urbach Lajzer, h. M. Pabianice, Joskowicz Szamsie h. M. Zduńska Wola, Bitter Mosiek h. M Grojce, Przygusld Bino h. M. Grojce, Haim Zendel h. M. Zduńska wola, Nusbaum Lajbuś h. M. Zduńska wola, Kimelman Icek h. M. Piotrków, Sztern Srul h. M. Lublina, Landau Natał h. M. Wiskitki, Zylberszatz h. M. Kamińsko, Zechowal Gudek h. z. Besarabii w Rossyi, Grinfeld Fajwel Mordhajewicz M. Kowieńsk, Rabinowicz Mosiek, Kupiec M. Kiszewniow w Rossyi, Doneburski Jakób, z Warzawy, Rozenberg Szulim, z M. Stopnicy.

Wyjechali (abgereist):

Czamański Aleksander handl. do M. Sompolna, Ferbach Josek Lajb h. do M. Konstantynowe, Przytycki Bine h. M. Mszczonow, Sonabent Boas h. M. Lipno, After Pozener h. M. Opeczno, Nowach Haim h. M. Grodzieńsk, Rozenzaft Icek h. M. Włoszczew. Sztajer Hajm h. M. Błaszki, Tausk Icek kramarz M. Zduńska Wola.

w Drukarni J. Petersilgé

Aufruf zur Wohlthätigkeit!

Der Beginn des Weihnachts Monat ruft bei Vielen die angenehme und freudige Erinnerung der im vorigen Jahre durch den Männergesang-Verein an zweihundert bekleideten und beschenkten armen Kindern wach.

Die heutige, noch bedrängtere Zeit, wo durch Arbeitslosigkeit das Elend in den Hütten der Armen viel größer geworden, veranlaßt Unterzeichneten zu einem Aufruf an Alle wohlgesinnten Bürger zur Unterstützung, in alten Kleidern, Stoffen oder Geld-Beiträgen zur Anfertigung der Sachen, nach Kräften beitragen zu helfen, um eine derartige Unterstützung die mit wenig Kosten so viele Freude bereitet nicht nur nicht eingehen zu lassen, sondern dieselbe auch für die Folge aufrecht zu erhalten.

Die Beiträge werden bis zum 12. d. Mts. im Paradies entgegen genommen. — Damit die Vertheilung nur an die Bedürftigsten verabreicht wird, werde ich vereint mit einigen Mitbürgern, dies auf das Gewissenhafteste zu ermitteln suchen.

In der Hoffnung, daß durch reichliche Beiträge es möglich wird, die vorjährige Weihnachtsfeier, welche gewiß so manchem Kinde unvergeßlich sein wird, zu wiederholen,

empfehle mich achtungsvoll.
August Hentschel.

Gedruckt bei J. Petersilgé.

ŁÓDZKIE OGŁOSZENIA. | ŁODŻER ANZEIGER.

Sroda dnia 2 Grudnia (20 Listopada) 1863. — № 1. — Mittwoch, den 2. Dezember (20. November) 1863.

Redakcya i Expedycya przy ulicy Piotrkowskiéj pod Nr. 279 — Abonnament w Łodźi; rocznie Złp. 20, półrocznie Złp. 10, kwartalnie Złp. 5. — Inserata: od wiersza groszy 10.

Redaction und Expedition Petrikauer Straße Nro. 279. — Abonnement in Łodź: jährlich 20 fl., halbjährlich 10 fl., vierteljährlich 5 fl. — Inserate: die Zeile 10 Groschen.

Ogłoszenia policyjne.

Policmajster Miasta Łodźi podaje do publicznéj wiadomości:

Pragnąc zasłonić Mieszkańców tutajszych od odpowiedzialności za przekroczenia przepisom Stanu Wojennego, — w ponowieniu tylokrotnie oznajmianych Rozporządzeń ogłaszam co następuje:

1) Utrzymujący Hotele i Domy Zajezdne, obowiązani są zaprowadzić u siebie książki meldunkowe Osób podróżujących, i takowe zdniem 1 Grudnia r. b. przedstawić do poświadczenia i opieczętowania Inspektorom Właściwych Cyrkułów, a ci następnie do Zarządu Policyi.

2) W książki takowe Właściciele Hoteli i Zajazdów mają zapisywać wszystkie Osoby zatrzymujące się u Nich, nietylko na dłuższy, ale i chwilowy pobyt, z wymienieniem Nazwisk i Imion, Zatrudnienia, zkąd każda Osoba przybywa, i w jakim interesie, oraz gdzie wyjeżdża.

3) Każdego dnia wieczorem, książki te produkowane być winny z pasportami Inspektorom Cyrkułowym, a następnego dnia zrana w Zarządzie mojem, gdzie jednocześnie i Osoby podróżujące meldować się zostają w obowiązku.

4) Gdyby jednak okazało się, że Osoba podróżująca, bawi w złym zamiarze, to pomimo meldunku, Właściciel Hotelu lub Zajazdu podlegnie karze pieniężnéj 15procent od Rubla jednego, licząc od wartości jego Zakładu.

5) Utrzymujący Cukiernie, Traktyernie, Kawiarnie, Handle Win i t. p. Zakłady, oraz Szynkarze trunków Krajowych, również obowiązani są zwracać ścisłą baczność, aby u nich niebyły zebrania Osób

Polizeiliche Bekanntmachungen.

Der Polizeimeister der Stadt Łodź macht öffentlich bekannt:

Indem ich wünsche, die hiesigen Einwohner vor der Verantwortlichkeit wegen Uebertretung der Vorschriften des Kriegszustandes zu beschützen, mache ich — als Wiederholung der so oft angezeigten Verordnungen — Folgendes bekannt:

1) Die Besitzer von Hotels und Gasthäusern sind verpflichtet Meldungsbücher über die reisenden Personen bei sich einzuführen, und dieselben mit dem 1. Dezember d. J. den Inspektoren der betreffenden Zirkel zur Bestätigung und Siegelung vorzulegen, und diese dann der Polizeiverwaltung.

2) In diese Bücher haben die Besitzer der Hotels und Gasthäuser alle Personen, welche bei ihnen nicht nur für längeren, sondern auch für ganz kurzen Aufenthalt anhalten, einzuschreiben, mit Angabe der Zu- und Vornamen, der Beschäftigung, woher jede Person kommt, und in welcher Angelegenheit, wie auch, wohin sie fährt.

3) Jeden Tag Abends sollen diese Bücher mit den Pässen den Zirkelinspektoren vorgelegt werden, und den folgenden Tag Morgens in meiner Verwaltung, wo gleichzeitig auch die reisenden Personen sich zu melden verpflichtet sind.

4) Wenn es sich jedoch herausstellen sollte, daß eine reisende Person in böser Absicht verweilt, so unterliegt der Besitzer des Hotels oder Gasthauses, trotz der Meldung, einer Geldstrafe von 15 Prozent von jedem Rubel, vom Werthe seiner Anstalt gerechnet.

5) Die Besitzer von Konditoreien, Speisehäusern, Kaffeehäusern, Weinhandlungen und ähnlicher Anstalten, wie auch Schänkwirthe inländischer Getränke sind gleichfalls verpflichtet, genau darauf zu achten, daß bei

w złych zamiarach, gdyż w takim razie podlegną podobnéj karze.

6) Właściciele Domów powinni zawsze prowadzić w porządku Księgi Ludności u nich zamięszkałéj, to jest oddzielnie stałéj, a oddzielnie za paszportami zostającéj.

7) Oprócz tego Właściciele Domów obowiązani są śledzić swoich Lokatorów, aby pomiędzy niemi nie było ukrywających się, bez paszportów, lub źle myślących ludzi, naruszających spokojność, — a gdyby o takich Osobach sami nie donieśli ani lub Inspektorowi Cyrkułowemu, natenczas za odkryciem Policyi — Gospodarze Domów zapłacą karę pieniężną 15procent od Rubla, w stosunku majątków, a nawet Domy ich przez Wojska zajęte zostaną.

Niezależnie od tego, jeżeli dostrzeżonemi będą tajemne zbierania pieniędzy, lub śpiewy zakazanych Hymnów, — i w takim razie winni podlegną podobnéj karze.

Mam nadzieję, iż Mieszkańcy tutejsi, pojmą moje dążności, że pragnę zasłonić ich od kar, i dla tego przypominając im powyższe przepisy, spodziewam się że dołożą starania dla odwrócenia Skutków, smutne następstwa za sobą pociągających.

Łodź dnia 17. (24.) Listopada 1863.
POLICMAJSTER MIASTA ŁODZI.
Kapitan Kaliński.

OSTRZEŻENIE.

Pomimo tylokrotnych zakazów, doszła mię wiadomość, iż spekulanci tutejsi dopuszczają się przekupni przedmiotów żywności w miejscach na targ nieprzeznaczonych, albo, wychodzą po nie za Miasto, lub też przyjeżdżających na Ulicy zatrzymują, — ostatecznie przeto ostrzegam wszystkich Mieszkańców, że ktokolwiek dopuści się tego przekroczenia, bez żadnego względu ulegnie karze podług Art. 675 Ustawy Gminnéj, wilości Rubl. 5.

Łodź dnia 17/29 Listopada 1863.
POLICMAJSTER MIASTA ŁODZI.
Kapitan Kaliński.

Inserata.

Zakład FOTOGRAFICZNY D. Zoner znajduje się przy ulicy Konstantynowskiéj Nr. 328 i wyrabia fotografie bez retuszu różnéj wielkości i bilety wizytowe, bez względu na pogodę w pawilonie ogrzewanym od godziny 9téj przedpołudniem do godziny 2giej po południu.

ihnen keine Zusammenkünfte von Personen in böser Absicht stattfinden, denn in solchem Falle unterliegen sie einer ähnlichen Strafe.

6) Die Hauseigenthümer sollen stets die Bücher über die bei ihnen wohnenden Personen in guter Ordnung führen, nämlich: besonders für die beständigen, und besonders für die sich auf Pässe aufhaltenden Bewohner.

7) Außerdem sind die Hauseigenthümer verpflichtet, ihre Miether zu beobachten, damit unter ihnen keine sich versteckt haltende, ohne Pässe, oder übeldenkende, die Ruhe störende Leute wären, — und wenn sie nicht selbst über solche Personen mich oder den Inspektor des Zirkels benachrichtigen und die Polizei entdeckt es, so — zahlen die Hauswirthe eine Geldstrafe von 15 Prozent vom Rubel, im Verhältniß des Vermögens, und überdem werden ihre Häuser vom Militär eingenommen.

Außerdem, wenn heimliche Geldeinsammlungen bemerkt werden, oder das Singen verbotener Lieder, auch in diesem Falle unterliegen die Schuldigen einer ähnlichen Strafe.

Ich hege die Hoffnung, die hiesigen Einwohner werden meine Bestrebungen einsehen, daß ich wünsche sie vor Strafen zu beschützen, und deshalb erinnere ich, indem ich an die obigen Vorschriften erinnere, daß sie sich bemühen werden die Ursachen zu beseitigen, welche traurige Folgen nach sich ziehen.

Łodź, den 14. (26.) November 1863.
Der Polizeimeister der Stadt Łodź:
Kapitän Kaliński.

Warnung.

Da ich in Erfahrung gebracht habe, daß trotz der vielfachen Verbote, hiesige Spekulanten sich erlauben, Lebensmittel an Orten aufzukaufen, welche nicht zu Marktplätzen bestimmt sind, oder deswegen vor die Stadt gehen, oder auch die ankommenden auf der Straße anhalten, — deshalb warne ich alle hiesigen Einwohner, daß ein Jeder, wer es auch sei, der sich eines solchen Vergehens schuldig macht, ohne alle Rücksicht einer Strafe von 5 Rub. Silb. unterliegt, laut Art. 675 des Gemeindegesetzes.

Łodź, den 17/29 November 1863.
Der Polzeimeister der Stadt Łodz.
Kapitän Kaliński.

Inserate.

Die Verwaltung der Tabakfabrik
Landau et Comp. in Łodz.
ersucht die Herren, die noch geneigt wären Distributionen für die kommenden Jahre zu übernehmen, sich bis zum 13. d. Mts. im Comptoir der Fabrik zu melden, allwo die Verabredungen vereinbart und Contrakte abgeschlossen werden.
Łodź, den 1. Dezember 1863.

Zarząd Fabryki Tabaczn𝑒j
LANDAU I SPÓŁKA w Łodzi
uprasza tych Panów, którzyby jeszcze chcieli przyjąć Dystrybucye na następne lata, aby zechcieli zgłaszać się do 13. b. m. do kantoru fabryki w celu porozumienia lub zawarcia kontraktów.

Polecam szanownéj Publiczności wszelkie wyroby blacharskie.
Karol Gotsch,
Blacharz.

Od niedawnego czasu tu założona Fabryka i Skład wyrobów jedwabnych, E. Hauser przy ulicy Rokicińskiéj Nr. 1260, poleca szanownéj publiczności swój
SKŁAD RÓŻNYCH WYROBÓW JEDWABNYCH
Atłasy, Mantyna, Croise, Krawaty mantynowe, Cols, chustki fularowe, kamizelki, szale, fartuszki, wstążki aksamitne kolorowe, parasole i. t. p. przedmiota.

Zarząd Fabryki Tabacznéj
LANDAU i SPÓŁKA w Łodzi
uprasza szanownych Dystrybutorów swoich, aby patenta na przyszły rok, najdaléj do 13 b. m. odnowili; dla dogodności zarząd fabryki podejmuje się spiesznego dostarczania patentów interesantom skoro tylko uiszczą należność.
w Łodzi dnia 1 Grudnia 1863r.

Reperacye lamp wszelkiego rodzaju, oraz lakierowanie tychże wykonywa w przeciągu 24 godzin.
Karol Gotsch,
Blacharz.

Do wynajęcia: przy ulicy Piotrkowskiéj Nr. 544 pół domu, składający się z 6 pokoi 2 kuchni i piwnicy.
Robert Dems.

Mieszkanie do wynajęcia: przy ulicy Piotrkowskiéj w domu Brokelta, jest do wynajęcia od Nowego Roku, lub zaraz pół domu, lub cały na parterze. Bliższa wiadomość w Cukierni F. Sellin.

Lakierowanie wszelkiego rodzaju blachy, cynku i t. p. wykonywa w przeciągu 24 godzin.
Karol Gotsch,
Blacharz.

Zbliżające się święta bożego narodzenia, przywodzą mi pamięć wielu miłe i radosne wspomnienie owej chwili, w któréj do 200tu biednych dzieci w sali paradyzu przez zgromadzenie śpiewaków, zostało odzianych i obdarzonych podarkami.

Dziś kiedy uci k dla braku środków zarobkowania w chatkach biedaków nierównie większy jak dawniéj, czuję się w obowiązku przemówić do wspaniałych serc poczciwie myślących obywateli, aby raczyli już to odzieżą już materyą lub datkami pieniężnemi, cierpiącéj ludzkości przyjść w pomoc — i Ofiarzy podobne nie będą wielkim ciężarem — a jeżeli moje dobre chęci zyszczą poparcia, szanownych obywateli, dobroczynna ta instytucya wejdzie w życie i na przyszłość utrwalić się może.

Ofiary będą przyjmowane do 20go tego miesiąca w Paradyzie, ja zaś z méj strony dołożę usilności aby

Das Speditions-, Commissions-, Kohlen- und Inkasso-Geschäft von
RUDOLPH REDLICH et Comp.
empfiehlt sich zu geneigter Beachtung.

Die seit einiger Zeit hier etablirte
Seidenwaaren-Fabrik und Niederlage
von E. Hauser Rokicinstraße Nro. 1260 empfiehlt ihr Lager verschiedener
Seidenwaaren
(Atlas, Mantin, Croise, Cravat's Mantin, Coles, Foulardtücher Westen, Shawls, Schürzen, conlt. Sammt-Bänder, Regenschirme u. s. w.) einem geehrten in- und auswärtigen Publikum ganz ergebenst.

Einem geehrten Publikum empfehle ich hierdurch alle in mein Fach einschlagende Artikel zur geneigten Beachtung.
Carl Gotsch
Klempnermeister.

SALVATOR!
(Bayerischbier-Essenz)
auf Flaschen abgelagert, so wie auch in Kuffen frisch vom Faß, bei
Manteuffel.

Das auf kurze Zeit hier eröffnete
PHOTOGRAPHIE-ATELIER
des D. Zoner, erzeugt photographische Portraits einzelner Personen oder Gruppen in verschiedener Größe ohne Retouche, sowie auch Visitkarten-Portraits und zwar ohne Rücksicht auf das Wetter in einem eigens dazu erbauten und geheiztem Glaspavillon, nur bei Aufnahme von kleinen Kindern ist ein heller Tag unbedingt notwendig.

Die Aufnahmezeit ist von 9 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags.

Das Atelier befindet sich in der Konstantiner Gasse Nr. 328.

Einem geehrten Publikum zeige ich hiermit an, daß sämmtliche Zeitschriften für 1864 bei mir pränumerirt werden können und liegen die ersten Hefte derselben jederzeit zur Ansicht aus.

Zugleich mache ich bekannt, daß ich zu den bevorstehenden Feiertagen mit einer großen Auswahl von **Jugendschriften, Albums** u. s. w. versehen bin, ebenso kann ich alle Arten Kalender für 1864 deutsch wie polnisch zu den billigsten Preisen offeriren.
Julius Arndt
Buchhändler.

Meine **Restauration** in warmen und kalten Speisen aller Art, empfehle ich sowohl in, als außer dem Hause einem geehrten Publikum bestens.
Manteuffel